



Riesengebirgshelmat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Helmatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenu u. Hohenelbe - 15. Jahrg. - Nr. 6 - Juni 1961

Einigkeit, Recht und Freiheit!

Großartiger Verlauf des Sudetentages in Köln.

Hunderttausende hörten die Rede des Sprechers Dr. Ing. Seebohm, darunter 10 000 aus dem Riesengebirge.

Verehrte Ehrengäste, meine Landsleute, liebe sudetendeutsche Jugend!

Ihnen allen danke ich als Sprecher unserer sudetendeutschen Volksgruppe von Herzen, daß Sie zum Sudetendeutschen Tag, der heute erstmalig am Rhein und in Köln abgehalten wird, so zahlreich gekommen sind. Einen besonders herzlichen Gruß und Dank entbiete ich den Freunden, die aus den Vereinigten Staaten zu uns gekommen sind, den Herrn Mitgliedern des Repräsentantenhauses Morgan M. Moulder, Henry C. Schadeberg, Gordon H. Scherer und Roy A. Taylor, und dem Präsidenten der Slowakischen Liga in Amerika und viertem Träger des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen, Philip A. Hrobak.

Unser aufrichtiger Dank gilt der herrlichen Stadt Köln, die uns so gastlich in ihre Mauern aufnahm, der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Bundesregierung für alle Hilfe und Unterstützung, die wir Sudetendeutsche empfangen durften, in Sonderheit den Herren, die sie hier repräsentieren, dem Herrn Oberbürgermeister Burcaun, dem Herrn stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Sträter und dem Herrn Bundesminister Dr. von Merkatz in Vertretung des leider verhinderten Herrn Bundeskanzlers.

Unser verehrter Herr Bundespräsident hat mir zum Sudetendeutschen Tag geschrieben und für unsere Einladung gedankt. Er führt aus:

„Wenn ich trotz meiner Verbundenheit mit den Vertriebenen und mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft absagen muß, so bitte ich um ihr Verständnis für diese Entscheidung. Auf Grund meiner zahlreichen Verpflichtungen kann ich nur hervorragende Veranstaltungen aller Vertriebenen besuchen, wie im vergangenen Jahr die Tagung anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Verkündigung der Charta der Vertriebenen in Stuttgart.“

Mögen sich recht viele Ihrer Landsleute in der Liebe zur alten Heimat zusammenfinden, und möge die Veranstaltung dazu beitragen, daß der Gedanke des friedlichen, geeinten Europas weiter gefördert wird.“

Wir haben unserem Herrn Bundespräsidenten nicht vergessen, sondern es in dankbarer Wiederkehr des Tages der Verkündigung der Charta der Vertriebenen gesagt hat. Der Kernsatz, den ich in Erinnerung rufen möchte, war, als er sagte:

„daß die deutschen Heimatvertriebenen bisher in ihrer überwältigenden Mehrheit ein hohes Maß von Geduld, Sachlichkeit und Einsicht bewiesen haben.“ Diese Anerkennung wiegt schwer für uns.

Von ganzem Herzen danke ich allen, die durch ihre unermüdliche Arbeit unseren zwölften Sudetendeutschen Tag so ein-

malig gestaltet haben. In vorbildlicher Zusammenarbeit haben die Vertreter der Organisationen der Landsmannschaft, der Heimatgliederungen, des Adalbert-Stifter-Vereins, des Col-



Voll Staunen und Ehrfurcht standen viele Tausende von Riesengebirglern zum erstenmal vor dem größten u. schönsten aller gotischen Dome und dann im Innern vor dem goldenen Dreikönigsschrein.

legium Carolinum als der Repräsentanz der alten Deutschen Universität zu Prag, der Sudetendeutsche Rat und vor allem unsere Sudetendeutsche Jugend gewirkt, um dieses Hochfest der Sudetendeutschen hier in Köln auszurichten. Dieser Stadt sind wir besonders verbunden, weil hier beim Bau des Hohen Domes zu Köln der Mann gelernt hat, der als Meister den hochaufragenden Veitsdom auf dem Hradschin über der Moldau und die Kuttenberger Barbara-Kirche schuf: Peter Parler, der Dombaumeister Kaiser Karl IV. In der Hoch-Zeit des Barocks hat dafür der größte Baumeister, den unsere Heimat hervorbrachte, Balthasar Neumann aus Eger, hier gewirkt und dem Kölner Kurfürsten das herrliche Treppenhäus im Schloß Augustusburg in Brühl errichtet.

Einer aber fehlt unter uns, dem unsere Volksgruppe in der Heimat und in der Vertreibung so unendlich viel verdankt, unser Altsprecher Dr. Rudolf Lodgman von Auen, den Krankheit und hohes Alter verhindert haben, nach Köln zu kommen. Er hat mir für Sie alle folgende Botschaft geschickt:

„Landsleute!

Da es mir in diesem Jahre nicht möglich ist, den 12. Sudetendeutschen Tag in Eurer Mitte in Köln zu verbringen, so sende ich Euch durch den Sprecher meine herzlichen Grüße. Ihr habt Euch in Köln versammelt, um für das deutsche Vaterland, zu dem auch unsere sudetendeutsche Heimat einst gehörte, Einigkeit, Recht und Freiheit zu fordern. Ich werde während der Pfingsttage im Geiste bei Euch sein. Haltet wie bisher zusammen und zeigt damit der ganzen Welt, daß unser Kampf für die Wiedergewinnung unserer sudetendeutschen Heimat und um unser Selbstbestimmungsrecht für Böhmen, Mähren und Schlesien eine Lebensaufgabe ist, die weder die Zeit noch wirtschaftlicher Wohlstand tilgen sollen. Unser Gruß gelte unserer Heimat.

Euer Altsprecher Lodgman“.

Der Bundesvorstand hat auf meinen Antrag beschlossen, unserem Altsprecher die höchste Ehrung zuzugestehen, die die Landsmannschaft zu verleihen hat: ihm wird heute der Ehrenbrief der Landsmannschaft verliehen, der für außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft gegeben werden darf, unter der Voraussetzung, daß die Leistungen über den Rahmen der Volksgruppe hinaus Bedeutung erlangt oder bleibende Auswirkung auf die Volksgruppe erzielt haben. Das darf für die Leistungen unseres verehrten Altsprechers von Lodgman ohne viel Überlegungen ausgesagt werden. Er, der der dritte Träger unseres Europäischen Karlspreises ist, ist mit dieser Verleihung der 18. Inhaber unseres Ehrenbriefes, der erstmalig zum Sudetendeutschen Tag in Kempen verliehen wurde. Unter den noch lebenden 11 Inhabern finden wir die Namen der drei bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard, Dr. Wilhelm Hoegner und Dr. Hanns Seidel, des früheren österreichischen Innenministers Oskar Helmer, finden wir Father Reichenberger, Professor Dr. Rudolf von Laun, Dr. Erwin Guido Kolbenheyer und Kirchenpräsident Gottfried Wehrenfennig.

Ich habe dem Altsprecher die Verleihung durch ein Telegramm angezeigt. Es lautet:

„Alle in Köln zum Sudetendeutschen Tag 1961 versammelten Landsleute gedenken Ihrer in Verehrung und danken Ihnen für Ihre Verdienste um die Volksgruppe und die Heimat. Wir vermissen Sie schmerzlich und wünschen Ihnen von Herzen volle Wiederherstellung der Gesundheit. Wir hoffen zuversichtlich, daß Sie, verehrter Altsprecher, am Sudetendeutschen Tag 1962 wieder teilnehmen können. In herzlicher Verbundenheit hat Ihre Landsmannschaft Ihnen heute den Ehrenbrief verliehen, die höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat. Zu dieser hochverdienten Ehrung senden Ihnen Ihre Landsleute allerherzlichste Glückwünsche.“

Ihnen allen, meine Landsleute, und unserer Jugend danke ich vor allem eins:

Sie alle sind völlig freiwillig und unter persönlichen Opfern an Geld und Zeit hierher gekommen, um sich zu unserer Heimat, dem Sudetenland, zu bekennen, um vor der Welt zu beweisen, daß unsere sudetendeutsche Volksgruppe besteht und mit Entschlossenheit ihren Weg in die Zukunft gehen wird, und um zu fordern, daß uns das Recht auf unsere Heimat und das Selbstbestimmungsrecht in und für unsere Heimat, das uns seit über 40 Jahren vorenthalten wird, endlich gewährt werde. Wir fordern diese Heimatrechte nicht für uns allein, sondern für alle Menschen und für alle Völker und Volksgruppen in der ganzen Welt, weil wir wissen, daß allein durch die Verwirklichung des Heimatrechtes und des Selbstbestimmungsrechtes die Grundlage gegeben ist für einen dauernden Frieden, für eine Verständigung zwischen den Völkern und für ein Zusammenwirken aller Völker und Volksgruppen in der ganzen Welt zum

Segen der Menschheit. Das beweisen die Regelungen unserer Grenzen mit Frankreich und Dänemark, mit Belgien, Luxemburg und den Niederlanden. Nur im Osten, wo unsere Heimat liegt, wo der Bolschewismus sein Kolonialreich aufgerichtet hat, wo Unfreiheit herrscht und die Menschenrechte nicht gelten, bestehen die Spannungen, die den Frieden der Welt bedrohen. Erst wenn auch hier an die Stelle bolschewistischer Gewaltherrschaft wieder eine demokratische Rechtsordnung getreten ist, erst dann kann auch hier der Frieden auf dem Selbstbestimmungsrecht gegründet und das geschändete Heimatrecht wieder hergestellt werden. Erst dann ist die Grundlage gegeben, daß auch in Böhmen, Mähren und Schlesien und in der Slowakei Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde gesichert werden und die Völker und Volksgruppen in einer supranationalen europäischen Ordnung mit einheitlichem Wirtschaftsgebiet in gleichberechtigter Partnerschaft wieder miteinander wirken können. In der großen Tradition der Toleranz, die uns Kaiser Josef II. vor bald 200 Jahren gegeben hat, der Kaiser, dessen Denkmal fast jede sudetendeutsche Stadt zierte, in dieser Tradition, die wir in der Heimat immer bewahrt haben, werden wir die Fragen des Zusammenwirkens des deutschen, des tschechischen, des slowakischen, des polnischen, des ungarischen und des ukrainischen Volkes gemeinsam und zum Wohle der Menschheit lösen können. Wir wollen dieses Ziel mit den friedlichen Mitteln des Rechtes erringen. Wir lehnen die Mittel der Gewalt ab, die nur neues Unrecht entstehen lassen, das die Zukunft unserer Kinder gefährden würde. Wir wollen das Unrecht der Austreibung niemals durch eine neue Austreibung verewigen. Gerechtigkeit ist unser Panier! Aber wir wollen unser Selbstbestimmungsrecht ausüben, das in der dazu entscheidenden Volksabstimmung jeder Mensch nur dort ausüben kann, wo er das Heimatrecht besitzt. Jeder Mensch hat nur eine Heimat, einen geographisch klar begrenzten Raum. Nur in dieser Heimat kann er am Selbstbestimmungsrecht teilnehmen. Teilnehmen kann er aber nicht, wenn das Selbstbestimmungsrecht in einem strittigen Gebiet ausgeübt wird, in dem er deswegen kein Heimatrecht besitzt, weil ihm dieses Heimatrecht in einer anderen Region zusteht. Das hat nichts zu tun mit dem Wohnsitz und dem allgemeinen Wahlrecht. Dafür gelten andere Grundsätze. Aber das Selbstbestimmungsrecht, das nur säkular ausgeübt werden kann, das sich nicht wie Wahlen oder Abstimmungen periodisch wiederholen läßt, ist untrennbar mit dem Recht des Einzelnen auf seine Heimat verbunden und kann nur gemeinsam mit dem Heimatrecht ausgeübt werden. Die bolschewistische Welt redet zwar vom Selbstbestimmungsrecht, aber sie hat es stets nur als Lockmittel gebraucht. Sie ist der Ansicht, daß das Selbstbestimmungsrecht mit der Vertreibung erloschen ist. Aber wir sagen: das Recht auf Heimat kann nicht erlöschen durch Gewalt. Nur jeder einzelne Mensch kann darauf verzichten und sich aus der Heimat und aus der Verbundenheit mit seinem Volke lösen, aus der Freiheit heraus, die er nach seinem Gewissen ausüben kann. Mit Gewalt aber kann man das Gewissen nicht töten, man kann es nicht einmal durch Verschleppung und Sklaverei vernichten. So lange aber Menschen zu ihrer Heimat stehen, so lange sie sich mit ihren Brüdern und Schwestern zu ihrer Volksgruppe bekennen, so lange steht ihnen ihr Recht auf die Heimat und steht ihrer Volksgruppe das Selbstbestimmungsrecht in ihrer Heimat und für ihre Heimat zu.

Die bolschewistische Welt verweigert die Anerkennung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes, sie lehnt es ab, die Volksabstimmungen durchführen zu lassen, die nur dann rechtsgültig sind, wenn sie unter einer demokratischen Rechtsordnung und unter Garantie und Überwachung der Vereinten Nationen, besser noch der Völker der freien Welt, ausgeübt werden. Dazu kann sich der Bolschewismus nicht entschließen. Wo und so lange er herrscht, können wir das Recht nicht durchsetzen. Aber nichts, das Menschen ersonnen haben, und sei es noch so sehr Teufelswerk, besteht ewig. Wir müssen Geduld und Gottvertrauen haben. Grundsätzlich darf in solchen entscheidenden Fragen keine Nützlichkeitslösung angestrebt werden. Das Recht überdauert das Werk der Menschen, es ist absolut und nicht dem Streben nach Nützlichkeit unterworfen. Das darf nicht vergessen werden.

Welchen Sinn haben Verhandlungen mit dem Osten? Sie mögen für den Tag nützlich sein. Auf die Dauer sind sie ohne Bedeutung. Alle Heimatvertriebenen aus dem bolschewistischen Raum wissen das aus Erfahrung und bitterem Leid. Wir neigen nicht zu Illusionen. Wir sehen es klar. Die Zukunft unserer Welt kann uns entweder die Heimat wiedergeben im Rahmen eines bolschewistischen Europas oder in

einer Welt der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens. Weil wir das erkannt haben, sind wir unerbitterliche Gegner des bolschewistischen Systems, denn wir wollen in unserer Heimat nicht unter Terror und Angst, sondern in Freiheit und Frieden leben.

Daher haben wir Geduld gelernt, daher haben wir Festigkeit gelernt, daher sind wir zäh und unerbittlich geworden. Wenn das polnische Volk nach drei Teilungen 150 Jahre warten mußte, so werden wir nach den deutschen Teilungen der letzten hundert Jahre auch zu warten wissen. Trotzdem bleiben uns Heimat und Selbstbestimmung unverlierbar, so lange unsere Volksgruppe in der Heimatlosigkeit besteht. Sie wird bestehen, über Generationen hinweg, denn wir wissen, daß wir nur durch Tapferkeit, Treue und Einigkeit die Zukunft gewinnen werden.

Landsleute! Wir grüßen unsere Landsleute aus aller Welt, die heute hierher denken. Wir freuen uns, daß aus vielen Ländern, selbst aus Brasilien, wieder Landsleute zum Sudetendeutschen Tag kamen. Wir danken ihnen von Herzen für ihre Treue. Wir grüßen besonders herzlich unsere Landsleute aus Österreich, in der Sowjetzone und in der alten Heimat. Wir bitten Bundesregierung und Bundestag, schleunigst dafür zu sorgen, daß unsere Landsleute in Österreich endlich die so lange, uns unverständlich lange vorenthaltene Hilfe und Unterstützung gewährt wird, und daß die Landsleute, die aus dem Raum hinter dem Eisernen Vorhang zu uns kommen, gerecht bei uns behandelt werden. Wir kämpfen für das Recht und bekämpfen daher auch ein opportunistisches Recht hier in der Bundesrepublik, das von uns als Unrecht erkannt wird. Wir stehen treu zu unserem deutschen Volk.

In vielen Jahrhunderten haben unsere Vorfahren diese Treue bewiesen. Auch wir haben sie unter Beweis gestellt, in unserem Beitrag zum Wiederaufbau in der Bundesrepublik, in der Abwehr gegenüber östlichen Bedrückungen und Lockversuchen. Einzelne, die strauchelten, haben sich dadurch selbst aus unserer Mitte ausgeschlossen. Wir werden auch weiter bereit sein, unserem Volk nach besten Kräften zu dienen. Wir erwarten jedoch, daß unsere Leistungen von unserem Volk durch Vertretung unserer gerechtfertigten Forderungen nach Heimatrecht und Selbstbestimmung anerkannt werden.

Wir glauben nicht, daß die Zukunft Europas durch den Aufbau, besser die Restauration von Nationalstaaten gesichert werden kann. Dieses Ordnungsprinzip mag für den Westen Europas brauchbar sein, obwohl schon hier die wirtschaftliche Entwicklung nach Überwindung der Grenzen drängt. Bei der Gemengelage der Völker und Volksgruppen in Mittel- und Osteuropa, wie sie auch nach der Vertreibung der Deutschen fortbesteht, muß hier ein neues, supranationales Ordnungsprinzip durchgreifen. Den Menschen und den Völkern dieses Raumes wird Frieden und Eintracht nur ge-

sichert werden können, wenn alle nationalen Ambitionen und Herrschaftsgelüste als Verstoß gegen die gemeinsam errichtete Ordnung zum Verbrechen werden, die nicht mehr geduldet werden können. Auf dem Boden echter Toleranz und vertrauensvoller Partnerschaft müssen die Spannungen überwunden und die gefühlsmäßigen Rieckerinnerungen an die historische Förschung verwiesen werden. Wir haben in dem Abkommen von Wiesbaden und in der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache, Vergeltung und Gewalt verzichtet. Wir erneuern dieses Bekenntnis. Wir rufen den Menschen, die heute in Böhmen, Mähren und Schlesien und in der Slowakei leben, zu: wir anerkennen, Tschechen und Slowaken, Euer Heimat- und Selbstbestimmungsrecht, so wie wir erwarten, daß Ihr es uns Sudetendeutschen zuerkennt, so wie es in dem Abkommen von Wiesbaden verankert ist. Wir wollen für Euch Freiheit, wir wollen für Euch Gerechtigkeit. Wir wollen mit Euch in einer demokratischen Rechtsordnung in einem supranational gestalteten Europa leben. Wir wollen nicht nach dem Satz Masaryks: „ich Herr, du Herr“ zueinander stehen, sondern wir wollen als gleichberechtigte, verantwortungsbewußte Partner einem großen Ziel dienen, das heißt: Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in Mittel- und Osteuropa im Sinne echter Menschlichkeit, echter Humanität. Jedem das Seine; aber gemeinsam die Arbeit und die Leistungen zum Wohle der Menschheit! Wir hoffen auf Gottes Gerechtigkeit, wenn wir die uns auferlegten Prüfungen auf uns nehmen und in ihnen bestehen. Dieser Sudetendeutsche Tag steht mit Recht unter dem Kennwort: Einigkeit und Recht und Freiheit!

Hoffmann von Fallersleben hat diese Strophe gedichtet, als er geächtet und vertrieben auf der damals englischen sturmumtosten Felseninsel Helgoland in der Nordsee saß. Sein Lied der Deutschen ist der Ausdruck tiefer Sehnsucht nach einem großen Vaterland, sowie wir heute an Europa denken, das den Menschen Frieden, Freiheit und Zukunft gewährleisten sollte. Er verband seine Worte, obwohl selbst Komponist, mit den Tönen der Hymne eines Joseph Haydn. So ist dieses Lied entstanden, das in tiefer Verschlingung Vergangenheit und Zukunft für unser Volk in der Mitte Europas darstellt. Der Ruf nach Einigkeit, Voraussetzung für den Fortbestand unserer Volksgruppe, - der Ruf nach dem Recht, das wir verwirklichen müssen, um den Frieden zu gewinnen, - der Ruf nach Freiheit, die allein Frieden und Gerechtigkeit sichert: das sind die sehnsuchtsvollen Rufe und Wünsche unserer sudetendeutschen Menschen.

Darum, Landsleute, laßt uns mit dem Ruf nach Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, für unsere Heimat und für alle Völker Europas schließen: wir singen unsere Nationalhymne und schließen in dieses Lied ein: unsere Sehnsucht nach der Heimat, unsere Treue zur Heimat und unseren festen Willen, Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht zu gewinnen.

Die Europa-Stunde der Sudetendeutschen im Gürzenich - Karlspreis an Slowakenführer Hrobák

Mehr noch als sonst bei landsmannschaftlichen Treffen war hier der völkische Rahmen ausgeweitet auf die mittel- und osteuropäische Völkerverfamilie. So wurde deutlich, wie das alte Land Böhmen im Herzen Europas förmlich umkreist war von selbständigen Völkern unterschiedlicher Sprache und Kultur, die im Laufe der Geschichte vieles gemeinsam erlebten, die aber auch, wie man weiß, durch politische Umstände auseinander und gegeneinander getrieben wurden. Heute ist in diesem Raum von einem völkischen Zusammenleben nicht mehr zu reden, nur von einer gemeinsamen Unterdrückung der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts durch von Moskau gesteuerte Regimes. Die sich im Gürzenich begrüßten, die Sudetendeutschen und die Slowaken, die Slowenen, Ungarn, Kroaten, Bulgaren, Ukrainer und Tschechen, dazu die Vertreter der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften, sind alles Menschen, die unter dem Schicksal der Vertreibung aus der Heimat leiden und die an die Weltöffentlichkeit appellieren, ihnen das gleiche Selbstbestimmungsrecht zuzugestehen, dessen Gewährung an die Völker Afrikas heute als selbstverständlich gilt.

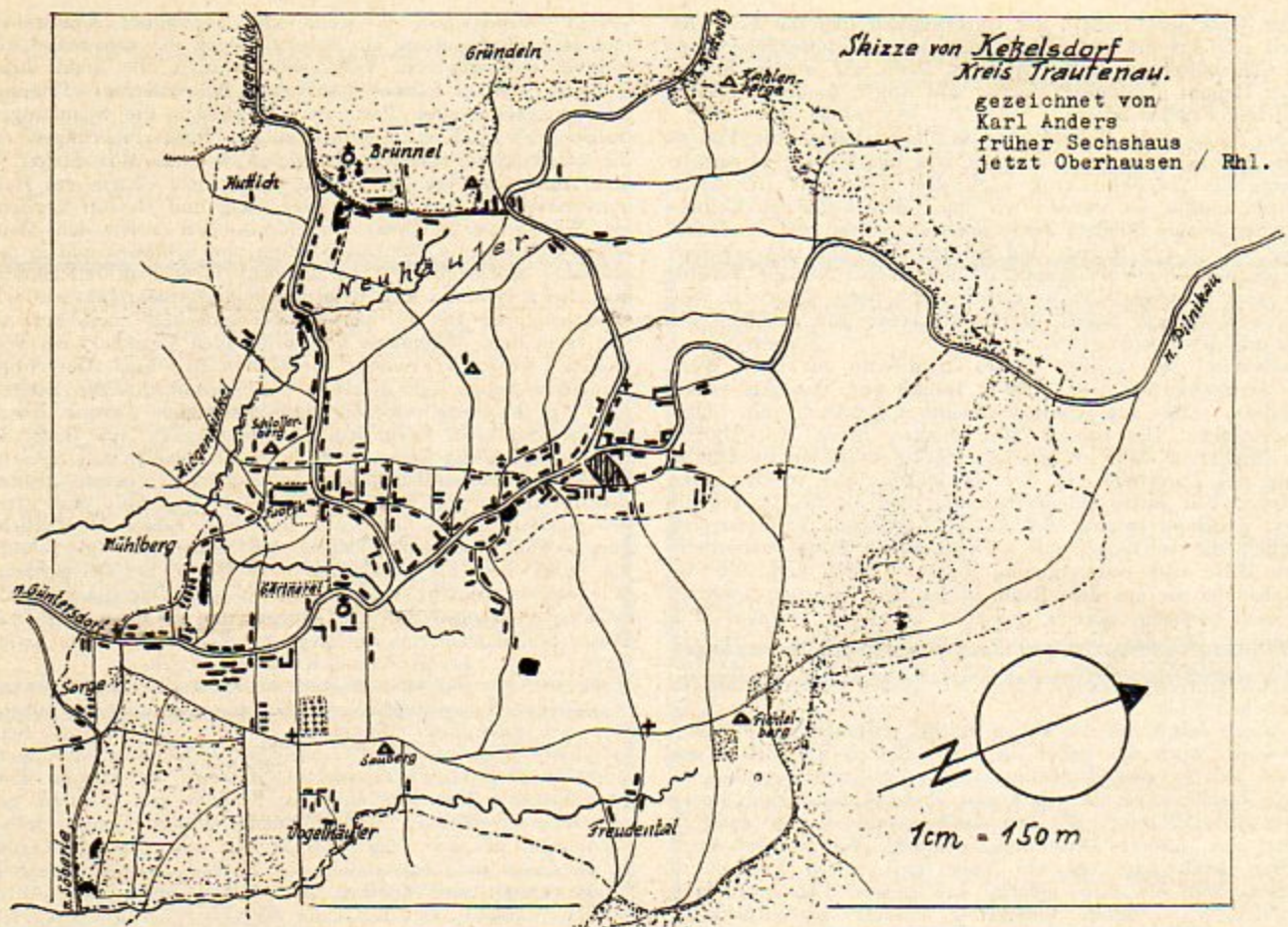
Oberbürgermeister Buraun betonte, daß die Kölner großes Verständnis für die Heimatliebe aller Vertriebenen aufbrächten. Als Vertreter des in den USA weilenden Ministerpräsidenten Dr. Meyers, erklärte Staatsminister Dr. Sträter, daß Nordrhein-Westf. stets für das Selbstbestimmungsrecht eintreten werde. Dieses Recht könne nur auf internationaler Basis verwirklicht werden. Ähnlich äußerte sich der Vertreter der Regierung, Min. Dr. v. Merkatz, indem er an die Solidarität der freien Völker appellierte u. sich für eine Verwerfung jegl. Gewalt aussprach.

Der bayerische Minister Stain - Bayern ist das Patenland der Sudetendeutschen - verwies auf die großen Anstrengungen, die die Bundesrepublik für die Eingliederung der Vertriebenen unternommen habe. Er sagte, es sei tief bedauerlich, daß heute durch den Böhmer- und Bayerischen Wald eine hermetisch geschlossene Grenze laufe, die nicht einmal Besuche von Verwandten und Freunden hinüber und herüber zulasse.

Die Sudetendeutschen hätten nichts unversucht gelassen, um das friedliche Zusammenleben der Völker im tschechoslowakischen Staat zu fördern, sagte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. H. Krüger MdB. Auch nachdem man das harte Los der Vertreibung erlitten habe, lasse man nicht von dem Vertrauen auf das Recht.

Hierauf erfolgte die Verleihung des Europäischen Karlspreises an den Präsidenten der Slowakischen Liga in Amerika, Philipp A. Hrobák. Bundesminister Dr. Seeborn überreichte als Sprecher der Sudetendeutschen Urkunde und Goldmedaille am Bande an den 1904 in Cleveland, Ohio, von slowakischen Eltern geborenen Hrobák, der als Hochschullehrer Chemie, Mathematik, Latein, Slowakisch und Deutsch doziert. Er wurde 1957 mit dem Hlinka-Pokal ausgezeichnet. Die Slowakische Liga in Amerika besteht seit 1907 und umfaßt rund 1 Million Auslandsslowaken.

Das zukünftige Verhältnis zwischen Sudetendeutschen, Tschechen und Slowaken kann nur im Rahmen einer gesamt-europäischen Integration befriedigend geordnet werden. Das setzt eine auf lange Sicht angelegte Versöhnung zwischen dem deutschen Volk und seinen östlichen Nachbarn voraus.



Ketzelsdorf

Beitrag www.GeschichteEngelns.de des verlorenen Dorfes.

(Dem Andenken meiner verstorbenen Mutter gewidmet von Dr. med. W. Pfeifer, Hadamar.)

Ich rühme mir mein Dörfchen hier, denn schönere Auen als rings umher die Blicke schauen - blühen nirgends mehr. (Bürger). Ketzelsdorf liegt am Fuße des Riesengebirges. Jura, Kalk, Kreide und Perm nehmen Anteil an seiner geologischen Beschaffenheit. Vielleicht ein letzter Ausläufer der Eiszeit, die ihre Fühler kaum bis hierher ausgestreckt hat. An der großen Wasserscheide zwischen Elbe und Aupa gelegen, ist das Dörfchen von jeglichem Verkehr stundenweit entlegen. Von seinen kahlen Bergen, deren hochstämmige hundertjährige Kiefern und Fichten vor Jahren ein Raub der Nonne wurden, liegt uns der Riesenberge Pracht und Märchenwelt zu Füßen.

Ketzelsdorf liegt auf dem Rücken des Königreich-Waldes, 7 Kilometer nördlich von Königinhof. Es besteht aus den Ortschaften Ketzelsdorf mit Neuhäuser, Vogelhäuser, Freudental und Sorge (Fuchsgrabenhäuser). Es zählt 218 Hausnummern mit 1506 katholischen deutschen Einwohnern (1921). Das Gemeindegebiet besitzt ein Grundausmaß von 746 Hektar, 34 Ar und 19 Quadratmetern. Die direkte Steuer betrug 13000 Kronen. Ketzelsdorf ist somit die volkreichste und steuerkräftigste Gemeinde des Königinhofer Bezirkes. Das Land ist meist hügelig. Die bedeutendste Erhebung ist der Fichtenberg, 583 m ü. d. M. Der Kirchberg ist 494 m hoch. In den sumpfigen Wiesen am Nordfuß des Kirchberges sammelt sich ein kleines Bächlein, Wiesengraben genannt, das durch die Wiesen gegen Güntersdorf fließt. Der Ackerboden ist mittelmäßig fruchtbar. Meist wechseln Korn, Hafer und Erdäpfelfelder miteinander ab. Gerste und Weizen werden selten angebaut. Da die Milch und deren Produkte im Orte selbst leicht Absatz finden, ist die Viehzucht ziemlich ausgedehnt und der Feldfutterbau verbreitet. Infolge des häufig stürmenden Nordostwindes (Polscher Wind), ist der Obstbau sehr erschwert und sehr gering. Angepflanzt werden außer dem Frühobst meist nur harte, wenig ertragreiche Sorten. Die Pflaumen gelangen selten zur Reife und liefern auch dann nur eine kleine harte Frucht. Neben der

Landwirtschaft beschäftigen sich viele Einwohner auch mit dem Gewerbe. Ein großer Teil sucht seinen Lebensunterhalt in den beiden der Firma Hellmann gehörigen Baum- und Schafwollwebereien. In den Webereien waren an die tausend Arbeiter beschäftigt, welche zum Teil in den fünf eben- und neun einstöckigen, von der Firma erbauten Arbeiterhäusern wohnten.

Vereinzelt klapperte auch noch ein Handwebstuhl hinter den Holzwänden der mit Stroh gedeckten Häuser. Der an einzelnen Stellen vorkommende Sand wird gegraben und als Bausand weithin verkauft.

Auf einer kleinen Anhöhe im Osten des Dorfes steht eine hölzerne Windmühle, die letzte im Bezirke. In Ketzelsdorf bestanden folgende Vereine: Feuerwehr, Turn-, Veteranenverein, Landwirtschaftlicher- und Werkmeisterversen, ein Spar- und Darlehenskassenverein (Raiffeisen). Auch die Gewerbetreibenden hatten eine Genossenschaft, der ein Gehilfenverein angeschlossen war. Eine 30 Mann starke Musikkapelle, die weit hinaus über den Bezirk bekannt war, nannte Ketzelsdorf sein eigen.

Ketzelsdorf besaß eine vierklassige Volksschule mit einer Parallelklasse, eine dem hl. Wenzel geweihte Pfarrkirche, eine Marienkirche (Mariä Heimsuchung - Neuhäuser-Brünnel), ein Post- und Telegraphenamt und einen 3 Mann starken Gendarmerieposten.

Schon im Jahre 1384 bestand in Ketzelsdorf eine Pfarrkirche. Dieselbe wurde aber von den Hussiten zerstört. In der zweiten Hälfte des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts war die Kirche protestantisch. Im 30jährigen Kriege wurde sie von den Schweden niedergebrannt und verwüstet. Die Kirche blieb nun unaufgebaut und Ketzelsdorf wurde nach Altenbuch eingepfarrt. Im Jahre 1720 wurde die zerstörte Kirche von den Jesuiten wieder hergestellt. Im Jahre 1745 wurde sie von den Preußen und 1762 von den Kosaken eingeweiht. Die wieder neu aufgebaute Kirche wurde am 14. Juli 1807 durch einen Blitzstrahl entzündet, wobei sie ganz ausbrannte und die Glocken schmolzen.

KETZELSDORF

Pfarrkirche zum hl. Wenzel
und Volksschule



Im folgenden Jahre 1808 wurde am 17. Oktober mit dem Wiederaufbau begonnen.

Im Ortsteil Neuhäuser (Kaiser Josef II. nennt ihn Neunhäuser) besteht seit dem Jahre 1845 ein Wallfahrtsort, „zum Brünnele“ genannt.

Da die Kapelle „Mariä Heimsuchung“ die während der günstigen Jahreszeit allsonntäglich zuströmenden Pilgerscharen nicht mehr aufnehmen konnte, wurde in den Jahren 1889-1891 eine Wallfahrtskirche aus rotem Quadersandstein gebaut. Die Geldmittel waren im Laufe der Zeit durch Spenden aufgebracht worden. Eine Schule bestand in Ketzelsdorf schon 1657. Als in diesem Jahre das Gut Ketzelsdorf geteilt wurde, ward folgendes verfügt: „Wie wohl die Pfarre und Schule auf dieses Erstenteiles Grund und Boden steht, soll doch der erste Teil soviel Autorität und Gerechtigkeit haben, als der zweite Teil“.

Im Jahre 1786 waren in der Ketzelsdorfer Schule die Kinder von Ketzelsdorf, Güntersdorf und Söberle eingeschult. In diesem Jahre wurde das Schulgebäude von Grund aus neu, jedoch aus Holz gebaut.

Es stand dort, wo sich jetzt noch (1921) der alte Schulbrunnen befand. Das Schulhaus hatte ein einziges Schulzimmer, in welchem die mehr als zweihundertfünfzig schulpflichtigen Kinder, die als erste und zweite Klasse, von 2 Lehrern gleichzeitig unterrichtet wurden, nicht Platz hatten. Darum hatte sich über die Sommermonate ein dritter Lehrer (Personalgehilfe) im geräumigen Vorhause eingerichtet, wo er den Kleinen die ersten Schulkenntnisse beibrachte.

In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die dritte Klasse in einem Privathause eingerichtet. In den Jahren 1844 bis 1847 wurde das gegenwärtige Schulhaus (1921) erbaut. Eingeschult waren Ketzelsdorf, Söberle und Königreich II. Teil. Im Jahre 1891 wurde die Schule vierklassig. Jetzt war auch ein Umbau notwendig. Im Jahre 1892 wurde zur vierten Klasse eine Parallelklasse errichtet. Gegenwärtig umfaßt der Schulsprengel die Gemeinde Ketzelsdorf allein. Dem Lehrer Ignaz Kuhn wurde für seine mehr als fünfzigjährige ausgezeichnete Dienstleistung im Lehramte von seiner Majestät, dem österr. Kaiser, die kleine goldene Verdienstmedaille mit Ohr und Band verliehen und am 22. Juni 1834 feierlichst überreicht.

Und nun zur Urgeschichte meiner Heimat.

Schon im 11. Jahrhundert soll in Ketzelsdorf eine kleine Ansiedlung, wahrscheinlich eine Burg, bestanden haben.

Als unter König Ottokar II. (dem Premysliden) die Ansiedlung deutscher Kolonisten in großem Maßstabe durchgeführt wurde, mögen Deutsche die Wälder gelichtet und sich hier niedergelassen haben. Nach dem Leiter der ganzen Ansiedlung, Goetz, wurde dann der ganze Ort Goetzelsdorf (Goetzler Villa) genannt, woraus der Name Ketzelsdorf hervorgegangen ist. Andere Ableitungen wie Ketzersdorf (Ketzer-Ungläubiger-Heide) oder Kesselsdorf (die Schlacht bei Soor und Ketzelsdorf im Bruderkrieg 1866), dürften nur auf falscher Schreibweise beruhen.

Im Jahre 1384 war Ketzelsdorf bereits ein Kirchdorf und besaß einen eigenen Pfarrer. Das Dorf war damals durch eine Burg geschützt (Schlosserberg-Schloßberg). Besitzer der Burg waren: im Jahre 1359 die Brüder Martin und Nikolaus Peschek von Ketzelsdorf. 1394 bis 1404 Johann Stempfel aus Trautenau. Im Jahre 1416 verkaufte Alesch aus Werdek Ketzelsdorf dem Paul Voit aus Königinhof. Nach ihm machte sich Jarek aus Petzka hier ansäßig. 1489 lebte Viktor von Ketzelsdorf auf der Burg. 1507 erhielt Wenzel von Schönauf einen Teil von Ketzelsdorf. Im Jahre 1520 verpfändete Peter Hallirsch aus Jitschinnowes die Burg, den Hof und das Dorf Ketzelsdorf dem Martin von Manschwitz, der noch in demselben Jahre sein Erbrecht an Ignaz Spetta von Janowitz

und Skala verkaufte. Von diesem kaufte Ketzelsdorf im Jahre 1524 Jakob von Porschitz, Besitzer des Mannesgerichtes in Trautenau. Vor diesem Gerichte übergab er im Jahre 1538 das Gut Ketzelsdorf dem Gemeinderate von Königinhof. In dessen Besitz verblieb es aber nicht einmal 10 Jahre. Da sich nämlich die Stadt Königinhof weigerte, den Kaiser im schmal-kaldischen Krieg zu unterstützen (1547), kam sie um all ihr Vermögen, welches samt und sonders Johann von Pernstein käuflich an sich brachte. Von diesem kaufte Ketzelsdorf Ignaz Rychnowsky von Reichenau für 1375 Schock böhmische Groschen. Dieser übertrug im Jahre 1558 Ketzelsdorf seinem Sohn Wenzel. Letzterer starb 1593 und seine Besitzungen erbten seine Söhne. Im Jahre 1601 teilten sie sich in das Erbe Vorderketzelsdorf, die Burg mit dem Hofe, bekam Rudolf, der auf demselben seiner Gattin zweitausendachtshundert Schock Meissen einverleihen ließ. Oberketzelsdorf mit einem später erbauten Hofe bekam Albrecht und den dritten Teil mit der Bukovina bekam Ladislav.

Weil Rudolf an dem böhmischen Aufstande des Adels teilgenommen hatte, wurde er 1623 eines Drittels seines Vermögens verlustig erklärt. Da aber seine Gemahlin viele Forderungen auf dem Gute hatte, wurde ihr dasselbe ganz überlassen. Nach ihrem Tode folgte ihr Sohn Albrecht im Besitz. In diese Zeit fällt die Verwüstung und Plünderung Ketzelsdorfs durch die Schweden. Das zerstörte Vorderketzelsdorf erwarb später Johann Georg Rosenhain von Janowitz und von diesem kaufte das Gut Wenzel Talazko, Freiherr von Jestetitz. Von ihm erbten Ketzelsdorf seine Söhne Albrecht und Ignaz Wenzel, die sich im Jahre 1657 in das Erbe teilten. Albrecht Talatzko verkaufte im Jahre 1692 seinen Teil für 8100 fl rheinisch (1 fl rheinisch = 1 Kr. 75 Heller) und Ignaz Wenzel von Jestetitz verkaufte den übrigen Teil für 9600 fl rheinisch den Jesuiten in Schurz.

Diese hatten den Anteil Albrecht Rychnowskys, Freiherrn von Reichenau, also Oberketzelsdorf, von dessen Erben bereits im Jahre 1685 für 12000 fl rheinisch erworben. Im Jahre 1709 kauften die Jesuiten vom Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg einen Karpfenteich um 1000 fl (Kirchenteich hinter der Pfarre). Im Jahre 1726 kauften die Jesuiten von Johann Georg Demuth in Ketzelsdorf dessen Freisassenhof (der alte Rychnowsky hatte 1627 den Georg Felix Demuth zum Freisassen erhoben), dessen Sohn Freisasse Johann Christian Felix verkaufte den Freisassenhof im Jahre 1713 um 400 fl rheinisch an Johann Georg Demuth) und die Schmiede um 600 fl. So hatten die Jesuiten in Schurz in vier Käufen das Gut Ketzelsdorf mit 158 Hausnummern um die Summe von 29756 fl rheinisch an sich gebracht. Nach Aufhebung des Jesuitenordens kam Ketzelsdorf mit der Herrschaft Schurz an den k. k. Studienfond. Im Jahre 1776 wurde der hier bestehende obrigkeitliche Meierhof unter der Verwaltung der k. k. Staatsgüteradministration aufgeteilt und in Erbpacht gegeben (Dominikalgrund).

Auf den Höhen nördlich von Ketzelsdorf standen im Jahre 1778 die preußischen Truppen durch sieben Wochen. Die Truppen, elf Bataillone, 13 Eskadronen, in Posten von 2-3 Bataillonen verteilt, standen unter dem Befehl des Generals von Anhalt. Der rechte Flügel reichte bis Pilnikau, der linke gegen Söberle. Auf dem Katharinaberge hatte der General einen größeren Posten aufgestellt, der wiederholt von den Österreichern bedrängt wurde. Am 30. Juli machten die Österreicher zwanzig Gefangene. Infolge Nahrungsmangel und wegen auftretender Krankheiten zog sich das Hauptheer aus dem Lager bei Wölsdorf in das Gebirge zurück. Die Österreicher schoben Truppen nach, welche die Gegend von Rettendorf bis Ketzelsdorf besetzten. Als die Preußen am 7. Dezember in dieser Gegend, besonders in den Dörfern Söberle, Ketzelsdorf und Tschermna Futter betreiben wollten,

kam es zwischen ihnen und unseren Truppen zu einem heftigen Gefecht. Die Preußen traten mit großer Übermacht in den Kampf, sodaß die schwachen österreichischen Streitkräfte Ketzelsdorf nicht mehr halten konnten. Die Preußen verließen den Ort erst beim allgemeinen Rückzug nach Schlesien. Am 6. September 1779 kam Kaiser Josef II. nach Ketzelsdorf, um die Stellungen der Preußen zu besehen. Wahrscheinlich überblickte er auch vom Brünnelberge aus die Umgebung, wenigstens läßt dies die volkstümliche Bezeichnung „Kaiser-Josefs-Stein“ (ein diesen Namen führenden Felsblock) vermuten. Im Jahre 1811 war, wie überall, auch in Ketzelsdorf eine große Teuerung. Der Strich Korn kostete 40 fl, der Strich Weizen 70 fl und die Elle grobes Tuch 20 fl. Im Jahre 1812 erschien Kronprinz Ferdinand, von Starkenbach kommend, in Ketzelsdorf. Im Bruderkrieg 1866 kam es bei Soor und Ketzelsdorf zu heftigen Kämpfen. In Trautenau erlitten die Österreicher am Gablenzberge schwerste Verluste. Die Preußen, die das neue Zündnadelgewehr benutzten, waren im großen Vorteil, sodaß sie bald nach Königinhof und Josefsstadt vordrangen. In der großen Schlacht bei Königgrätz war der Krieg für die tapferen Österreicher verloren und zu Ende.

Soweit berichtet der Chronist und was ich dazu beitragen konnte über die Geschichte meiner verlorenen Heimat. Einer jüngeren Generation ist es vorbehalten, die Geschichte von 1925 bis 1945 darzustellen, was sehr begrüßenswert wäre.

Die alte Windmühle

Draußen hinter dem Dorfe stand sie, auf einem kleinen Hügel, zu dem der Wind von allen Seiten Zutritt hatte... die alte Windmühle. Hier auf der kleinen Anhöhe blies auch immer ein Wind, mal von der, mal von der anderen Seite. Sie hatte den einfällenden Preußen schon 1866 als markanter Stützpunkt gedient und konnte viel erzählen. Hier tobte der Bruderkrieg in den Vorbergen des Riesengebirges: am Gablenzberg bei Trautenau, in den Gefechten bei Soor und Ketzelsdorf, meinem Heimatort, bis er schließlich in den weiten Ebenen von Königgrätz zum Erliegen kam. Das Zündnadelgewehr der Preußen hatte den Österreichern schwere Wunden geschlagen. In den alten Brettern des Windmühlengehäuses steckten noch viele solcher Preußenkugeln. Nicht weit von der Mühle lag der Dorffriedhof. Umgeben mit einer Sandsteinmauer, die auch schon in vielen Teilen zerbröckelte, mit seinen uralten Linden- u. Eichenbäumen, zwischen den Grabstätten, war er ein Idyll dörflichen Friedesbirg. Auch da wußte die alte Mühle besser Bescheid als mancher Alte des Dorfes. Wen man da alles hingetragen und zur letzten Ruhe gebettet, wie sie alle hießen, die alten Gebirgs-



Die beiden Wallfahrtskirchlein zum »Mariabrunn«

bauern, und was mancher von ihnen Gutes oder Böses in seinem Leben getan. Als ich noch ein Knabe war, lebte der Müller noch und hin und wieder sah man die Flügel der Mühle im Winde sich drehen. Als ich einmal von der Universitätsstadt heimkam ins Dorf, da fehlte ihr ein Flügel. Mir fiel das auf und ich fragte. Ein Sturmwind hatte den Flügel über Nacht heruntergerissen und zerschmettert, so sagte mir der Vater. Der alte Müller aber sei indessen ohne Nachkommen gestorben und ein Nachfolger hätte sich noch nicht wieder gemeldet, sodaß die Mühle stille stand. In diesem Zustand, mit nur 3 Flügeln noch, hat er die alte Mühle noch jahrelang angetroffen, wenn der Student in die Heimat kam. Ich besuchte sie öfters und ließ mir von ihr Geschichten erzählen. Das Werk und ihr Gehäuse verfielen immer mehr. Niemand kümmerte sich um sie. Man ließ sie auch nicht wieder instand setzen, sie war eine Art Naturdenkmal für das Dorf geworden. Als ich nach Jahren wieder einmal in die alte Heimat kam, war meine Mühle flügellos. Morsch und elend geworden, verfiel sie immer mehr. Das kleine Müllerhäuschen, in welchem Oertelschustala und der alte Müller eine letzte Bleibe gefunden hatten, stand auch nicht mehr. Nur gut, daß beide schon lange der grüne Rasen deckte und sie den Verfall nicht mehr erlebt haben.

Das Mühlenghäuse mit seinem vom Winde zerzausten Dach stand aber immer noch. Es wird wohl auch der Zeit zum Opfer gefallen sein. Ich habe seitdem meine Heimat nicht mehr gesehen.

Dr. W. Pfeifer, Hadamar.

Nochmals Bad Guttenbrunn

Frau Irma Pusch, geb. Beran, eine Nichte des letzten Besitzers von Guttenbrunn war so freundlich, mir einige interessante geschichtliche Daten über ihre Geburtsstätte mitzuteilen, die ich hier unseren interessierten Lesern als Ergänzung zu meinem Beitrag im Mai-Heft der „Riesengebirgs-Heimat“ weitergeben möchte.

Wie schon Herr Schöbel (Stuttgart-Degerloch) im Oktoberheft schrieb, soll die Einsicht im Jahre 1777 von Einsiedlern gegründet worden sein. In dieser Zeit wurde das Badehaus und die Gastwirtschaft aus Holz erbaut. Das Badehaus enthielt 17 Kabinen mit primitiver Einrichtung. Sogar die Wasserleitung bestand aus Holzrohren, wie auch die Baderwannen aus Holz gefertigt waren.

Der Besitz gehörte damals einer Brauerei aus Gradlitz und ging später an einen gewissen Stiller über. Infolge großer Verschuldung an der Brauerei, verkaufte Stiller auf deren Betreiben im Jahre 1861 den Besitz an den Vater des letzten Besitzers, Herrn Josef Beran. Dieser betrieb mit seiner Frau Sofie die Gastwirtschaft bis zu seinem Ableben im Jahre 1906. Nach dem Tode der Eltern führte die Tochter Emilie Beran den Betrieb weiter bis 1916. In diesem Jahre erwarb

der jüngste Sohn, Herr Fritz Beran, den Besitz. Von ihm wurden sämtliche Holzgebäude (das Bad und die Gastwirtschaft) abgetragen und ein modernes Bad mit 9 Kabinen, ein großer Speisesaal mit Tanzdiele, zwei Logierhäuser mit 12 Zimmern für Sommerfrischler und eine ca. 300 Personen fassende Glasveranda neu erbaut.

Seit dieser Zeit war Guttenbrunn eine gern besuchte und beliebte Sommerfrische.

Nach dem zweiten Weltkrieg ging Guttenbrunn in tschechischen Staatsbesitz über.

Herr Fritz Beran, der mir kürzlich einen sehr herzlich gehaltenen Brief sandte, lebt heute gänzlich verarmt, von einer dürftigen Rente, in den „Sechs-Häusern“ bei Ketzelsdorf. In Kürze feiert Herr Beran seinen 80. Geburtstag. In seinem Auftrag soll ich alle seine ehemaligen Stammgäste herzlich grüßen und ihnen die besten Wünsche für ein glückbringendes neues Jahr nachträglich übermitteln. Wir alle aber, die wir ihn kannten, wollen dem betagten, einsamen Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem 80. Wiegenfest übermitteln.

Alois Goldmann, Bad Waldsee.

Das war Rennzähne

(Nach einem Bericht von Jaroslav Patzak, Schulleiter in Rennzähne.)

Das Dörfchen Rennzähne liegt 2,5 km östlich von Königinhof an der Bezirksstraße in einer Seehöhe von 285 m. Im Westen führt die Bezirksstraße über die „Koppe“ und den Zischka-berg (1421 Lager Zischkas) nach der Bezirksstadt, während im Nordwesten und Norden eine Berglehne gegen Podhart und Neudorf, ferner über den Fibich (Viehwich) und Paula-

berg gegen Rettendorf ziemlich steil aufsteigt. Über letzteren führt auch eine Straße nach Rettendorf. Im Osten, schon gegen Gradlitz zu, nördlich von der Bezirksstraße, erhebt sich der Galgenberg (Judenberg). Nach Süden zu endlich führt eine Bezirksstraße über eine Ebene und den steil abfallenden Mühlberg in das Elbetal nach dem Marktflücken

Schurz. Rennzahn wird von einem am Fibich entspringenden Bächlein durchflossen, welches im Orte zwei kleine Teiche bildet und der Elbe zufließt.

Der Ort hat 46 Häuser und 219 deutsche, katholische Einwohner, die vornehmlich Landwirtschaft betreiben. Besitzt doch die Gemeinde ausgedehnte Wiesen an der Elbe, gute, fruchtbare Felder und einen leichten und sicheren Absatz der landwirtschaftlichen Produkte infolge der Nähe der industriellen Bezirksstadt.

Das Grundausmaß beträgt 325 ha. In der Mitte des Ortes befindet sich das einstöckige Schulhaus. Das Gebäude wurde im Jahre 1867 erbaut und ist von einem entsprechenden Schulgarten umgeben. Vor dem Jahre 1867 war Rennzahn nach Gradlitz eingeschult, wohin es noch heute eingepfarrt ist.

Rennzahn, welches eine Weinkellerei echter Naturweine besitzt, ist ein beliebter Ausflugsort der Städter.

Das Dorf gehört zum Bestellbezirk des Postamtes Königinhof (Landbriefträger). Im Jahre 1894 wurde eine Kapelle erbaut. Im Orte besteht ein freiwilliger Feuerwehr-Verein und eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines.

Ortsgeschichte: Rennzahn, im Jahre 1638 im Taufbuche der Gradlitzer Pfarre noch Reines Hain geheißen, ist eine alte deutsche Ansiedlung. Gasthaus, Schmiede und Wagnerei waren wohl die ersten Häuser, die an der Straßenkreuzung erbaut wurden. In der Hussitenzeit kam Rennzahn zu Königinhof. Im Jahre 1547 befand sich Rennzahn unter jenen Orten, welche dem protestantischen Königinhof zur Strafe für die Unterstützung des schmalkaldischen Bundes abgenommen wurden. Johann von Pernstein, welcher die konfiszierten Güter erworben hatte, verkaufte Rennzahn im Jahre 1548 an Johann von Waldstein in Arnau. Später gelangte Rennzahn in den Besitz der Jesuiten in Schurz. Diese überließen das Land einzelnen Familien, welche Ansiedler aber gewiss Fronen leisten mußten. Die Jesuiten legten auch den Hinterteich und Herrenteich an; beide Teiche sind aber längst trocken gelegt und in Acker verwandelt worden.

Auch nach Aufhebung der Leibeigenschaft mußten die Bauern von Rennzahn ihrem Gutsherrn in Schurz verschiedene Arbeiten unentgeltlich verrichten (fronen oder roboten). Die Gemeindevorsteher wurden Richter genannt und waren dem Patrimonialamte in Schurz untertänig.

Bericht über Goldenöls

(Von Franz Mayer)



In Goldenöls, Kr. Trautenau, mit 600 Einwohnern wurden vor 1938 laut meiner seinerzeitigen Feststellung mehr als 70 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften abonniert, von welchen mir folgende 60 noch erinnerlich sind:

„Scholle“
„Volksbote“
„Trautenauer Tagblatt“
„Trautenauer Echo“
„Dorfbote“
„Landwirtschaftliche Zeitung“
„Reichenberger Zeitung“
„Reichspost“
„Bohemia“
„Die Zeit“
„Prager Tagblatt“
„Prager Abendblatt“
„Völkischer Beobachter“
„Bonifatiusblatt“ (Kirchenblatt)
„Katholische Frauenbund-Zeitung“
„Katholische Volksvereins-Zeitung“
„Warnsdorfer Hausblätter“
„Schwäbische Romanzeitschrift“
„Der Bund“ (Monatsschrift des B. d. D. i. B.)
„Deutsche Kulturverbands-Monatshefte“
„Feuerwehrzeitung“
„Blatt des Bundes gedienter Soldaten“
„Blatt der Deutschvölkischen Turnvereine“
„Blatt Deutscher sozialistischer Turnvereine“
„Blatt der Arbeiter-Turnvereine Frohsinn“
„Sudetendeutscher Sängerbund“
„Der sudetendeutsche Jäger“
„Das deutsche Weidwerk“
„Deutsche Jägerzeitung“ (Neudamm)
„Wild und Hund“
„Forst- und Jagdzeitung“
Fachzeitschriften:
„Deutsche Bäckerzeitung“
„Der deutsche Bergmann“
„Damen-Modezeitschrift“
„Vobachs Familienhefte“
„Der sudetendeutsche Eisenbahner“
„Deutsche Fleischerzeitung“
„Hotel- und Gastgewerbezeitung“
„Glaser-Zeitung“
„Herrenmode-Zeitschrift“

„Der deutsche Imker“
„Kapellmeister- und Chorbote“
„Der Kaufmann“
„Gedeka-Zeitschrift“
„Kirchenchor“
„Freie Schulzeitung“
„Deutsche Lehrer“
„Naturalien-Kabinet“
„Fachblatt für zoologische Präparateuren“
„Deutsche Schmiedezeitung“
„Schuhmacher-Fachblatt“
„Tischler-Fachblatt“
„Deutsche Wagnerzeitung“
„Weberei-Fachblatt“
„Kosmos“
„Quelle des Wissens“
„Philatelist“
„Stift Heil“, stenographische Monatsschrift
„Esperanto“, Organ des Esperanto-Welt-Bund. (U.E.A.)
„Germana Esperantisto“
„Espera katolika“
„Heroldo de Esperanto“
„La Marto“, Organ des deutschen Esperanto-Bundes in der CSR.

In Goldenöls wohnten nach 1918 drei zugewanderte Tschechen, welche mindestens drei verschiedene tschechische Zeitungen bezogen haben.

Vermißte Wehrmachtsangehörige aus Goldenöls:

(Bericht von Franz Mayer, Frankfurt/M.)

Bock Felix	Nr. 72	vermißt in Rußland
Faller Alfred	Nr. 1	
Faller Gustav	Nr. 37	
Feist Josef	Nr. 153	
Fleischer Alois	Nr. 103	
Hampel Ernst	Nr. 80	(letzte Nachricht vom 15. 12. 1944 aus Budapest)
Jarauschk Hans	Nr. 43	
Menzel Klemens	Nr. 8	
Rose Wilhelm	Nr. 98	
Taube Hermann	Nr. 57	
Tippelt Alfred	Nr. 10	
Tippelt Bruno	Nr. 136	

Goldenöls, welche als Soldaten im 2. Weltkriege gefallen und in Gefangenschaft gestorben sind:
 Berger Franz Nr. 64 gefallen in Rußland
 Beyer Hermann Nr. 105 gefallen
 Demuth Fritz Nr. 57 gefallen in Rußland
 Demuth Gerhard Nr. 57 gefallen in Rußland
 Feest Karl Nr. 83 gestorben infolge Erkrankung bei Volkssturmdienstleistung

Fiedler Gustav Nr. 97 gestorben in Tiflis in russischer Gefangenschaft
 Feest Franz Nr. 62 gefallen in Rußland
 Hilbert Ernst Nr. 51 gestorben in englischer Gefangenschaft
 Hilbert Max Nr. 87 gefallen in Frankreich
 Illner Otto Nr. 45 gefallen in Norwegen
 Kamitz Kurt Nr. 31 gefallen in Rußland
 Kirsch Heinrich Nr. 79 gefallen in Frankreich (19. 5. 1940)
 Kopper Hubert Nr. 137 gefallen
 Kopper Max Nr. 12 gefallen
 Kuhn Reinhold Nr. 90 gestorben in russischer Gefangenschaft
 Künzel Ferdinand Nr. 27 erschossen von Partisanen in Polen
 Lebeda Max Nr. 12 gefallen
 Menzel Wenzel Nr. 8 gefallen in Italien
 Moser Hans Nr. 25 gefallen in Polen 1939
 Müller Ernst Nr. 131 gestorben in russischer Gefangenschaft in Kiew
 Reicho Franz Nr. 102 gefallen in Rußland
 Riedel Richard Nr. 115 gefallen in Rußland
 Rose Josef Nr. 98 gestorben in Goldenöls infolge Kriegsdienstleistung
 Rose Alois Nr. 65 gefallen bei Kriegsende in Würben bei Breslau
 Schöbel Hermann Nr. 85 gefallen in Frankreich
 Schubert Walter Nr. 33 an Typhus gestorben im Osten
 Schubert Wenzel Nr. 94 gefallen im Osten
 Staude Franz Nr. 149 gefallen
 Faller Franz Nr. 37 gefallen im Feber 1945

Lehrkräfte in Goldenöls, Kr. Trautenau

(Bericht von Franz Mayer, Frankfurt/M.)

Klug Franz, Unterlehrer von 1886 - 1882
 Feichtinger Clemens, Oberlehrer von 1882 - 1925
 Müller Adolf, Unterlehrer von 1890 - 1895
 Adelt (aus Trautenau), Unterlehrer von 1895 - 1897
 Baudisch Johann, Lehrer von 1897 - 1918
 Kunesch Josef, Lehrer von 1919 - 1922
 Jeschke, Lehrer nur kurze Zeit aushilfsweise
 Ohnrich Rudolf, Lehrer von 1922 - 1923
 Barth Josef, Lehrer 1923
 Demuth Josef, Lehrer von 1923 - 1925
 Seidel Josef, Lehrer 1926
 Kuhn Adolf, Oberlehrer von 1926 - 1928
 Ficker Emil, Oberlehrer von 1928 - 1943
 Dorschner Heinrich, Lehrer von 1932 - 1933
 Bönisch Henriette, Lehrerin 1933
 Gaber Franz, Lehrer von 1933 - 1938

Fiedler Rosa, Lehrerin von 1938 - 1940
 Hermann Gisela, Lehrerin 1942
 Kober Leopold, Oberlehrer von 1943 - 1945
 Frl. Schneider, Lehrerin 1943
 Frl. Riedel, Lehrerin 1944
 Frl. Bernatschek, Haushaltslehrerin
 Frl. Wohlang Elisabeth, Haushaltslehrerin bis Kriegsende.

In Goldenöls bestanden vor 1939 nachstehende Vereine:

„Freiwillige Feuerwehr“
 „Landwirtschaftlicher Verein“
 „Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen“
 „Deutschvölkischer Turnverein“
 „Musik- und Gesangsverein“
 „Deutscher Bienenzuchtverein“
 „Bund gedienter Soldaten“
 „Katholischer Frauenbund“
 „Ortsgruppe des deutschen Kulturverbandes“
 „Arbeiter-Turnverein Frohsinn“ (deutscher sozialistischer Turnverein)
 „Spar- und Darlehenskassaveroin“

Politische Parteien:

„Bund der Landwirte“
 „Sozialdemokratische Partei“
 „Gewerbepartei“
 „Deutsche christlich-soziale Volkspartei“
 „Sudetendeutsche Partei“

Gemeindevorsteher (Bürgermeister) von Goldenöls,

(Berichtet von Franz Mayer, Frankfurt)

Steiner Josef	Nr. 101	im Jahre 1880
Linkner Josef sen.	Nr. 47	von 1881 - 188
Kopper Josef	Nr. 137	von 1884 - 1887
Mayer Franz sen.	Nr. 110	von 1887 - 1908
Hilbert Wenzel	Nr. 87	von 1908 - 1911
Linkner Josef	Nr. 47	von 1911 - 1914
Fiedler Hermann	Nr. 97	von 1914 - 1923
Demuth Johann	Nr. 81	von 1923 - 1926
Demuth Wenzel	Nr. 126	von 1926 - 1935
Hoffmann Heinrich	Nr. 18	von 1935 - 1936
Hilbert Johann	Nr. 70	von 1936 - 1938
Künzel Ferdinand	Nr. 27	nur kurze Zeit
Hilbert Josef	Nr. 51	ein halbes Jahr 1939
Hilbert Johann	Nr. 70	von 1939 bis Kriegsende

Seelsorger in Goldenöls, Kr. Trautenau

Thomas, Pfarrer um 1376
 Grumborg oder Grunberg, Valerius, Pfarrer, Schullehrer zwischen 1573 und 1586
 Andreas von Landshut, Pfarrer im 16. Jahrhundert
 Dr. Kraus Vinzenz, Pfarrer von 1838 - 1876
 Thim Anton Franz, Pfarrer von 1876 - 1895
 Ringel Franz, Administrator von 1895 - 1896
 Rotter Johann, Pfarrer von 1896 - 1901
 Nentwich Franz, Pfarrer von 1901 - 1904
 Krejci Adalbert, Pfarrer von 1904 - 1912
 Melder Benno Augustin, Pfarrer von 1912 - 1926
 Sorm Josef, Pfarrer von 1926 - Oktober 192
 Hermann Theophil, Pfarrer und Dechant ab Oktober 1938 bis zur Vertreibung 1946.

Künder und Bekenner

(Zum 50. Geburtstag des sudetendeutschen Lyrikers Josef Schneider)

Bittere Schwermut spricht aus den Versen, mit denen der am 12. Mai 1911 in Jauernig geborene Josef Schneider als Prager Student seiner Heimat gedacht hat:

Meine Heimat hat nur fremde Äcker,
 Steine liegen um mein Vaterhaus...

Vaterhaus - das ist nach sechs Jauerniger Kindheitsjahren eine armselige baufällige Hütte am Rande des sudetenschlesischen Städtchens Weidenau gewesen. Dort verlebte er Jahre seiner Kindheit, dort verbrachte er seine Ferien, wenn er vom Gymnasium in Freudenthal und später von der Prager Universität in sein Heimatstädtchen zurückkehrte. Denn dort lebte seine Mutter, die - das ist keine leere Redensart - „über alles geliebte Mutter“. Diese kleine, schwächliche Arbeiterin, deren Mann früh verstorben war und ihr nichts als zwei Jungen hinterlassen hatte, arbeitete und darbt für den jüngeren Sohn Josef, damit er einmal aus dem notvollen Leben herausfände. Aber dieses äußer-

lich arme Leben dauerte für Josef Schneider vom Tode seines Vaters an zwei volle Jahrzehnte: die Volksschule und die vier Gymnasialjahre in Weidenau, die vier Jahre Obergymnasium in Freudenthal, die fünfzehn Werkstudentenjahre in Prag, wo Schneider Germanistik und Geschichte studierte, bis er schließlich 1937 als neugebackener Doktor der Philosophie Schriftleiter der sudetendeutschen Kulturzeitschrift „Volk an der Arbeit“ wurde. Erst dann konnte er seiner Mutter das Leben erleichtern, die aber bereits 1946 im Gastlande starb.

Von Josef Schneider sind erschienen:
 Ewiger Arbeitstag - Unergründliches Herz - Das bekränzte Jahr - Du liebst in mir - Abschied und Heimkehr - Sudetendeutscher Volkskalender. Außerdem ist der Dichter Herausgeber von mehreren Sammelbänden. Josef Schneider wirkt derzeit als Studienrat im Bayerischen Schuldienst in Freising/Obb.

Wulffahrt im Juni

Dos Hee is rei ons Water bleiwt schien
Am Sonntich könn mer uf Ketzdrof gieh'n.
's Grünfütter wird de Voter haan,
Die Schmiedfranzon kon a Stohl vusahn.
A Bessen Brut on a Kreizer Geld
Sein gude Gefährten uf de Welt.
Giehn mer furt wenn die Uhr wird sechse schlohn
Traff mer beim Oruschen Kreiz eene Prozession.
Mit Baata on Senga gieht die Zeit vubei -
Uwer Amerika kumm mer uf Kottwitz nei.
Vum Kathrinbarg aus konnst de die Schniekopp sahn
On durt kon ma aa dam Vürhater wos gahn.
Bol drauf seht de 's Ketzdrofer Brenula stiehn
Wu die vielen, vielen Kerzen brie'n.
Uwer die Stieghen zur Kirch muß ma naufknien
Zum Donk, daß mer olle sein gesond geblie'n.
Nach am Omt könn mer unsere Brutsniet assa,
Mir giehn nee ei's Wirtshaus, bleiwn lieber hassa.
De Kreizweg durch da Sond mocht miede Been -
Hon mer dan gemocht, dann giehts wieder heem.
Asu wors, 's wurd viel gebatt on gesonga,
Die gude Mutter is ower nüchtarn gegonga.

Wenerlois

Juni

Der Monat beginnt heuer mit dem schönen und beliebten Fronleichnamsfest. Was die Kirche an Feierlichkeit und Pracht entfalten kann, stellt sie mit Freude in den Dienst des hl. Sakramentes, dient ihr zur Verherrlichung des hl. Brotes, soll ein Dank sein für das göttliche Geschenk der ständigen Gegenwart des Heilandes unter den Menschen. Was wäre unsere Kirche ohne dieses lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist? Erst wenn ein Mensch in Not ist oder die Angst ihn peinigt, weiß er dieses Gottesgeschenk recht zu würdigen, denn er darf jederzeit mit seinen Sorgen und Anliegen kommen und das ewige rote Licht zeigt ihm, daß Gott ist, lebt und auf ihn wartet. Und wenn des Menschen Herz so still und ruhig wird wie die kleine Flamme im roten Glase brennt, dann spürt er seine Geborgenheit in Gottes Vaterhand. Wir haben allen Grund, dem Herrn für dieses göttliche Geschenk zu danken.

Wenn wir unsere letzte große Reise antreten, von der es kein Wiederkommen gibt, wenn wir Abschied nehmen müssen von allem, was uns lieb und wert war auf Erden, wenn uns nicht nur die Leibeskräfte, sondern alle Menschen verlassen, dann kommt der Herr im hl. Brote, tröstet und stärkt uns, damit wir uns nicht fürchten, den Fuß über die Schwelle der Ewigkeit zu setzen.

Wer daheim nur immer weg konnte, beteiligte sich am Triumphzuge des hl. Brotes und nahm gern einige Birkenreiser mit nach Hause von den Altären. Am Ende des Monats ist das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Daheim

war an diesem Tage das evangelische Kirchenfest. Bei der evangelischen Kirche standen einige Buden, freilich weniger als zu St. Wenzel bei der katholischen Kirche.

Es war wohl das Jahr vor dem ersten Weltkriege. Mein Geschwisterkind Lois, der spätere Chorregent von Hermannseifen, lernte damals das Tischlerhandwerk beim Schneider-tischler und ich ging nach Arnau ins Gymnasium. Lois hatte von einer Kundschaft ein Trinkgeld erhalten und sagte am evangelischen Fest zu mir: „Heit keef ich amol a Steckla Torte. Mir müssen doch kosten, wie dos Zeig schmeckt“. So ein Stückel Torte kostete damals fünf Kreuzer und das war viel Geld für uns arme Dorfjungen. Unsere Eltern durften von so einer Ausgabe nichts erfahren, es hätte böse Worte gegeben wenn nicht mehr, so paßten wir denn einen ruhigen Augenblick ab, hatten mit den Augen längst gewählt, kauften schnell ein Stück Torte, packten es in Papier und verschwanden im Wagenschuppen eines nahen Bauernhofes, wo wir verstohlen und andächtig unsere erste Torte aßen und kamen uns beinahe vor wie Adam und Eva, die von einer verbotenen Frucht kosteten.

Wenn man bedenkt, was jetzt die Kinder, auch die Kleinen schon, an Torten und Kuchen erhalten, erkennt man den Unterschied der Zeiten. Meinen ersten Kakao trank ich als Student der Universität in Prag und der war noch ein Geschenk der Amerikaner. Für mein erstes Gehalt als junger Professor kaufte ich mir eine Taschenuhr, die erste Uhr meines Lebens, die ich bis zum zweiten Weltkriege trug und die mir ein Amerikaner als Andenken im Kriegshafen Brest in Frankreich abnahm. Ich trennte mich schwer von ihr und der Soldat hätte sie mir wohl gelassen, hätte er geahnt, was sie mir bedeutete. Heute tragen meine Schüler schon in der ersten Klasse wertvolle Armbanduhren, ich habe bis heute keine, sondern trage die Taschenuhr meines Vaters.

Und wie waren wir angezogen? Die Hose halblang und aus einem nicht umzubringenden festen Strux, die Schuhe handgemacht, die Sohlen mit Zwecken, die Absätze mit Eisen versehen. Bei meinem täglichen Marsche nach Arnau auf der recht schlechten Dorfstraße hätte ich sonst viel zu viel Sohlen durchgelaufen. Die Haare schnitt mir ab und zu die Frau vom Drescher Hermann, unseres Straßenräumers, nicht gerade modern, aber weg waren sie. Kein Wunder, daß man in Arnau Aufsehen erregte.

Meine erste größere Reise mit der Bahn war die Fahrt nach Jitschin, wohin man uns junge Soldaten brachte. Von dort fuhr ich über Prag nach Kaaden an der Eger, mein Gott, war das ein Erlebnis! Und erst als es hieß, wir kämen nach Italien an die Front. Was lag mir an der Front, nichts, die Fahrt durch die Alpen war alles. Wie war ich unglücklich, als es finster wurde und ich nichts mehr sehen konnte und der Zug trotzdem weiterfuhr. Und heute fahren die Kinder meist ohne Interesse nach Italien und Spanien. Ob diese Überfütterung in jeder Hinsicht gesund ist? Meiner Ansicht nach wäre es besser, die Kinder an Bescheidenheit zu gewöhnen und ihnen nicht jeden törichten Wunsch zu erfüllen.

Alois Klug



Gefallen in den
Kriegsjahren 1914-
1918 der Gemeinde
Stupna

Gefallene oder Ver-
mißte in den Kriegs-
jahren 1939 1945
der Gemeinde
Stupna

Cersovsky Josef	Nr. 42	Spitschan Franz	Nr. 93
Endt Johann	Nr. 96	Spitschan Gottfried	Nr. 93
Endt Wenzel	Nr. 14	Stocklas Wenzel	Nr. 17
Kotzian Wenzel	Nr. 3	Stocklas Josef	Nr. 55
Kuhn Josef	Nr. 45	Stransky Wenzel	Nr. 72
Kratky Josef	Nr. 87	Sturm Franz	Nr. 38
Marx Johann	Nr. 37	Sturm Johann	Nr. 38
Mühl Josef	Nr. 48	Ulrich Johann	Nr. 32

Endt Josef	Nr. 26	Zirm Johann	Nr. 51
Endt Franz	Nr. 26	Zirm Franz	Nr. 10
Stocklas Johann	Nr. 27	Zirm Karl	Nr. 10
Stocklas Ernst	Nr. 27	Endt Karl	Nr. 61
Schorm Ladislaus	Nr. 27	Jeschek Josef	Nr. 102
Stuchlik Otto	Nr. 33	Bensch Franz	Nr. 102
Stuchlik Johann	Nr. 33	Kratky Josef	Nr. 76
Spitschan Otto	Nr. 95	Jeschek Johann	Nr. 80
Sturm Gottfried	Nr. 38	Kratky Johann	Nr. 1
Sturm Johann	Nr. 38	Kratky Erhard	Nr. 1
Schatzlar Albin	Nr. 16	Stransky Johann	Nr. 72
Stuchlick Wenzel	Nr. 39	Kotzian Johann	Nr. 3
Hakel Franz	Nr. 43	Hakel Rudolf	Nr. 7
Weiß Johann	Nr. 89	Kaudel Alois	Nr. 88
Stuchlick Hugo	Nr. 49	Sturm Karl	Nr. 9
Schorm Anton	Nr. 49	Sturm Johann	Nr. 11
Zirm Franz	Nr. 51	Jeschek Josef	Nr. 13

Arbeitsbericht

der Heimatortskartei für Sudetendeutsche für das Jahr 1960

Im abgelaufenen Jahr konnte der Kirchliche Suchdienst auf eine 15jährige Tätigkeit zurückblicken. Ende 1960 waren in der Heimatortskartei fast 90 Prozent aller Sudetendeutschen (lebende, tote und vermißte) registriert.

In den vergangenen 15 Jahren wurden insgesamt über

711 000 Suchanfragen

positiv beantwortet. Im selben Zeitraum konnten

24 115 Sterbefallanzeigen

von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht durch umfangreiche Suchaktionen den nächsten Angehörigen zugestellt werden.

Außerdem wurden in dieser Zeit für

7 999 Feldpostbriefe

aus den Kriegsjahren 1944/45, welche die Empfänger im Heimatgebiet nicht mehr erreichten und für

4 234 Rot-Kreuz-Moskau-Karten

von deutschen Kriegsgefangenen in Rußland aus den Jahren 1944-1947 die Empfänger ausfindig gemacht und die Briefe und Karten zugeleitet.

Im Berichtsjahr selbst wurden an die Heimatortskartei

64 797 Nachforschungsanträge

nach den nächsten Angehörigen und Heimatvertriebenen gestellt. In oft schwieriger Sucharbeit konnten im Jahre 1960 allein von den Anfragen nach nächsten Angehörigen

683 Angehörige

aufgefunden bzw. deren Schicksal geklärt werden. Zahlreiche Dankschreiben brachten in herzlichen Worten die Freude der Angehörigen zum Ausdruck.

Am Ende des Jahres wurden für die zurückliegenden 15 Jahre noch

91 118 offene Suchanträge

die sich größtenteils auf nächste Angehörige beziehen, verzeichnet.

In der Suchdiensthilfe der Heimatortskartei für Heimatvertriebene und Behörden in amtlichen Angelegenheiten wurden im Berichtsjahr 1960 insgesamt

109 656 Anfragen und Auskünfte

bearbeitet. In den letzten drei Jahren wurden insgesamt 336 947 Anfragen und Auskünfte in amtlichen Angelegenheiten gezählt.

Die Versorgungsangelegenheiten stehen in der Amtshilfe der Heimatortskartei an der Spitze. Im Jahre 1960 wurden in Versorgungsangelegenheiten

63 380 Anfragen und Auskünfte

registriert. In den letzten drei Jahren erreichten die Anfragen und Auskünfte in Versorgungsangelegenheiten eine Zahl von 204 259.

Im größeren Abstand folgen die Personenstandsangelegenheiten mit

14 383 Anfragen und Auskünfte

im Berichtsjahr 1960.

Diese wenigen Zahlen mögen erkennen lassen, daß 15 Jahre nach Beendigung des Krieges noch immer erfolgreich nach nächsten Angehörigen gesucht wird und eine umfassende Hilfe für die Heimatvertriebenen in allen amtlichen Angelegenheiten, die sich aus der Vertreibung ergeben, zu leisten ist.

Im Rahmen der Gesamterhebung der deutschen Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten ist im Jahre 1960 mit einer Gemeindevermißtenlisten-Aktion begonnen worden. Alle noch offenen Suchfälle nach nächsten Angehörigen und Heimatvertriebenen, sowie alle Fälle ohne Schicksalshinweis werden in Gemeindevermißtenlisten zusammengefaßt und an eine große Zahl von Wissensträgern zur Schicksalsklärung versandt. Bis Ende 1960 konnten für 727 Gemeinden

Gemeindevermißtenlisten mit 39 547 darin festgehaltenen Fällen

an über 9 700 Wissensträger zum Versand gebracht werden. Bis Ende Dezember 1960 wurde ein Rücklauf von über 6 000 Gemeindevermißtenlisten mit über

46 000 Angaben der Wissensträger

verzeichnet. Die erste Auswertung von Wissensträgerangaben aus Vermißtenlisten führte bereits zu einer Klärung von 2 899 Fällen. Der Erstellung der Gemeindevermißtenlisten geht ein Abgleich der von der Sudetendeutschen Landsmannschaft erarbeiteten Gemeinde-Soll-Listen mit den Unterlagen der Heimatortskartei voraus.

Seitens der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurden für die Gesamterhebung bis Ende 1960

2 238 Soll-Listen mit 1 545 312 erfaßten Personen

zur Verfügung gestellt.

Die Gemeindevermißtenlisten-Aktion wird auch im nächsten Jahre in der Gesamterhebungsarbeit der Heimatortskartei im Vordergrund stehen.

Im Jahresbericht 1960 muß auch auf die intensive Zusammenarbeit mit allen Suchdienstabteilungen des Deutschen Roten Kreuzes hingewiesen werden.

Der Jahresbericht 1960, der nur in Kürze die wichtigsten Aufgaben der Heimatortskartei für Sudetendeutsche aufzeigen kann, möchte dazu beitragen, daß die Öffentlichkeit von der umfassenden Hilfe und von der Bedeutung der Arbeit für die Heimatvertriebenen unterrichtet wird. Es sollen aber auch alle Wissensträger aus der alten Heimat aufgerufen sein, an der Klärung der Schicksale im Rahmen der Gemeindevermißtenlisten-Aktion mitzuhelfen.

Regensburg, Januar 1961

Der Leiter der Heimatortskartei
für Sudetendeutsche
Pekarsky

Unter der Felsenkrone

Das Braunauer Ländchen und die Felsenstädte Adersbach-Weckelsdorf

Ein Bildwerk mit 90 Bildern, Seitenformat 17/24 cm, Kunstdruck 12,80 DM

Herausgegeben von Hugo Scholz, im Scholle-Verlag Hopferau bei Füssen im Allgäu, zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag.

Das schöne, reiche Böhmerland findet in seinem östlichen Teil, dem Braunauer Ländchen, ein Abbild. Hier liegen die Felsenstädte Adersbach-Weckelsdorf, von denen es heißt, daß nicht Natur gesehen, wer diese Felsen nicht gesehen hat. Hier erhebt sich, umgeben von einem Kranz von Bergen, die alte Tuchmacherstadt Braunau mit dem altherwürdigen Benediktinerkloster, wo sich die Kunst der großen Barockmeister nicht geringer entfaltet wie in Prag. Natur und Kunst aber verbindet eine Linie: ein wundervoller Übereinklang schwingt von der Felsenkrone bis zu den Türmen und Giebeln von Stadt und Land Braunau hin.

Da sind neben den aufragenden Felstürmen mit ihren bizarren Formen die Kuppen des Stern- und Heidelgebirges, eindrucksvolle Zeugen der erdgestaltenden Mächte Wasser und Feuer. Eingebettet in die Talmulden langgestreckte Waldhufendörfer, die von planvoller Besiedlung sprechen. Prächtige Barockkirchen erheben sich neben alten Kapellen, unter ihnen das älteste Holzkirchlein Deutschlands. Über allem aber der monumentale Bau des Klosters, das Stadtbild von Braunau bestimmend. Seine Portale, Innenhöfe und Säle

zeigen fürstliche Pracht. Da ist auch das Stiftsgymnasium, eine der ältesten Lateinschulen Böhmens, aus dessen vielen Schülergenerationen manch ein bedeutender Mann hervorgegangen ist. Im Steinetal rauchen die Schloten der Fabriken, deren Webwaren Weltruf hatten. Daneben besteht die prächtige Braunauer Volkstracht, selbstgesponnen, selbst gemacht. Mancherlei Gegensätze, aber eine innere Verflochtenheit.

Touristen aus allen Ländern besuchten das Braunauer Ländchen. Sie verstummten vor der Größe der Natur, die dem Menschen in den Felsenlabirynthen entgegentritt. In ehrfürchtiger Bewunderung schritten sie durch die Höfe und Säle des Benediktinerklosters. Fremde und Einheimische stiegen auf die Höhe des Sterngebirges, wo sie das ganze Ländchen zu Füßen liegen hatten, das uns mit seiner Schönheit und seinem Reichtum in diesem Bildwerk vor ein unauslöschliches Bewußtsein rückt. In vielen Bildern, deren Auswahl auf das sorgfältigste getroffen wurde, wird manches, an dem das Auge einst flüchtig vorüberglitt, erst offenbar. So wie einst auf froher Wanderfahrt wird mit diesem Buch das Braunauer Ländchen und die Wunderwelt seiner Felsenstädte wieder zum tiefen Erlebnis, für Braunauer und Riesengebirgler, für Sudetendeutsche und Schlesier.

EHRENTAFEL der Lehrer und Erzieher des Kreises Hohenelbe

Nach der Schändung ihrer Heimat starben

Franz Bittner, Fachschuloberlehrer an der Fachschule für Weberei in Hohenelbe, geb. 7.8.1881 in Harta, gest. 3.12.1958 in Unterthingau im Allgäu.

Hermann Burkert, Konrektor an der Knabenhauptschule in Hohenelbe, geb. 17.3.1894 in Niederlangenau, gest. 8.12.1954 in Bad Reichenhall.

Franz David, Oberlehrer i.R. in Mastig, Kreis Hohenelbe, geb. 19.10.1879 in Hohenelbe, gest. 4.9.1960 in Niederorschel bei Halle/Saale.

Johann Ditz, Oberlehrer an der Volksschule in Harta-Hohenelbe, geb. im Jahre 1877, gest. 28.11.1958 in Homburg/Saar.

Benno Dlouhy, Studienrat an der Oberschule in Hohenelbe, geb. 21.3.1893 in Hohenelbe, gest. 25.10.1955 in Köthen/Anhalt.

Margarete Ettelt, Fachlehrerin an der Mädchenhauptschule in Hohenelbe, geb. 2.1.1890 in Harrachsdorf, gest. 23.7.1958 in Dablewitz bei Berlin.

Johann Fiedler, Lehrer an der Volksschule in Arnau, geb. 11.7.1890 in Niederlangenau, gest. 25.6.1946 in Höda bei Erfurt.

Wenzel Fink, Oberlehrer in Lauterwasser, geb. 3.4.1879 in Schwarzentel, gest. 1.5.1946 in Schwarzentel.

Rudolf Föhist, 1928 bis 1940 Bezirksschulinspektor in Hohenelbe, geb. 11.12.1883 in Bösig, Kr. Trautenau, gest. 9.6.1959 in Dillenburg.

Hugo Franze, Schulleiter in Hackelsdorf, geb. 25.6.1902 Hermsdorf, gest. 22.7.1952 in Kirchseen.

Aleska Friedrich, Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Hohenelbe, geb. 27.8.1891 in Bärenwald/Adlergebirge, gest. 14.5.1953 in Baden-Baden.

Josef Futschig, Oberlehrer in Oberlangenau, geb. 13.11.1884 in Großwosnalitz/Dauba, gest. 22.4.1947 in Luckenwalde.

Karl Goder, 1931 bis 1938 Oberlehrer an der Volksschule in Arnau, geb. 7.9.1878 in Arnau, gest. 7.5.1954 in Boppart am Rhein.

Franz Hak, Oberlehrer in Mittellangenau, geb. 14.5.1883 in Mittellangenau, gest. 25.6.1952 in Wersau/Odw.

Albert Hanke, Fachlehrer an der Hauptschule in Arnau, geb. am 8.4.1885 in Arnau, gest. am 11.10.1960 in Marienburg/Lahn.

Vinzenz Hampel, 1915 bis 1940 Direktor des Fürsorgeheimes in Hohenelbe, Komponist des Riesengebirgsliedes, geb. 29.1.1880 in Mastig, gest. 27.6.1955 in Altbach am Neckar.

Quido Kaiser, 1938 bis 1945 Studienrat am Gymnasium in Arnau und an der Lehrerbildungsanstalt in Trautenau, Gründer des Riesengebirgssymphoniorchesters, geb. im Jahre 1886 in Arnau, gest. im August 1959 in Basel.

Alois Klug, 1926 bis 1938 Oberlehrer der Hilfsschule in Hohenelbe, geb. 12.6.1897 in Forst, gest. 3.9.1960 in Wiesbaden.

Georg Knotek, Schulleiter in Forst, geb. 3.5.1886 in Dresden, gest. 22.12.1948 in Bärenstein/Annaberg.

Dr. Erhard Kober, Studienrat an der Oberschule in Arnau, geb. 16.11.1906 in Hennersdorf, gest. 4.12.1959 in Ronneberg/Thüringen.

Friedrich Kraus, 1907 bis 1925 Lehrer in Oberhohenelbe, geb. 23.1.1883 in Schwarzentel, gest. 27.9.1947 in Odisleben/Thüringen.

Hans Krause, 1931 bis 1934 Direktor der Webschule in Hohenelbe, geb. 12.2.1874 in Rochlitz, gest. 3.10.1952 in München.

Anna Kupka, Lehrerin an der Knabenhauptschule in Hohenelbe, geb. 13.7.1916 in Starkstadt, gest. 8.2.1948 in Sundhausen bei Nordhausen.

Ferdinand Leeder, Oberlehrer in Huttendorf, geb. 26.9.1887 in Ols bei Arnau, gest. 21.11.1957 in Thüsdorf/Sachsen-Anhalt.

Josef Matzer, 1898 bis 1920 Schulleiter in Oberöls, geb. 21.4.1859 in Oberlangenau, gest. 28.3.1949 in Oberkaufungen/Hessen.

Josef Mertlik, 1925 bis 1937 Oberlehrer in Oberprausnitz, geb. 30.1.1882 in Wekelsdorf, gest. 27.1.1950 in Neuffen/Wttbg.

Laura Müller, 1902 bis 1934 Kindergärtnerin in Hohenelbe, geb. 3.10.1875 in Hohenelbe, gest. 14.9.1950 in Halle/Saale.



Schön war die Jugendzeit!

Die Hohenelber Schülerinnen von links nach rechts: Graf, Jakob, Erben, Reicho, Müller, Biemann, Plech und Möhwald.

Anton Nagel, 1895 bis 1925 Oberlehrer in Tschermna, geb. 15.2.1864 in Arnsdorf, gest. 15.10.1849 in Burgholzhausen.

Alfred Patzak, 1924 bis 1936 Oberlehrer in Proschwitz, geb. 11.10.1877 in Krinsdorf, gest. 18.5.1949 in Wittenberg. Josef Patzak, zuletzt Bürgerschuldirektor in Stecken bei Iglau, geb. 29.11.1889 in Deutschprausnitz, gest. 28.10.1850 in Lamspringe.

Vinzenz Pfohl, Lehrer an der Volksschule in Mohren, geb. 7.10.1904 in Mohren, gest. 18.8.1948 in Eilenburg.

Johann Pochop, Oberlehrer i.R. in Harta-Hohenelbe, geb. 30.4.1877 in Hennersdorf, gest. 3.3.1958 in Bensheim.

Karl Richter, Lehrer an der gem. Volksschule in Hohenelbe, geb. 2.1.1885 in Hohenelbe, gest. 1945 in Dresden.

Josef Rücker, 1924 bis 1931 Oberlehrer in Niederöls, geb. 12.8.1870 in Lauterwasser, gest. 26.4.1951 in Clausthal/Harz.

Alois Rumler, Oberlehrer in Kottwitz, geb. 17.12.1880 in Niederlangenau, gest. 26.12.1947 in Langensalza.

Wilhelm Rüssel, Oberlehrer in Großborowitz, geb. 12.12.1881 in Bielau/Elbe, gest. 18.4.1947 in Schöten.

Karl Ruß, Oberlehrer in Anseith, geb. 18.7.1883 in Forst, gest. 24.5.1960 in Altusried/Allgäu.

Dr. phil. Adolf Sanka, Studienrat an der Oberschule in Hohenelbe, geb. 22.2.1889 in Petersdorf, gest. 7.5.1950 in Hohenelbe.

Dr. phil. Karl Schneider, Studienrat an der Oberschule in Hohenelbe, geb. 22.8.1879 in Prag, gest. 1.8.1951 in Schleswig.

Ernst Schön, Lehrer in Polkendorf, geb. 15.4.1905 in Hauptmannsdorf/Braunau, gest. 15.2.1957 in Bad Nauheim.

Adele Scholz, Handarbeitslehrerin an der M.H.Sch. in Hohenelbe, geb. in Witkowitz im Riesengebirge, gest. im Dezember 1859 in Menz/Magdeburg.

Rudolf Schwanda, Studienrat an der Oberschule in Hohenelbe, geb. 3.1.1889 in Niederlangenau, gest. 7.12.1950 in Berlin.

Josef Seidel, Oberlehrer i.R. in Hohenelbe, Wirkungs-ort Obergrund, geb. 23.6.1877 in Hohenelbe, gest. 2.9.1950 in Auerbach/Bergstraße.

Rudolf Steinitz, 1940 bis 1945 Schulrat in Hohenelbe, geb. 13.10.1901 in Bleiswedel, gest. 26.11.1960 in Frankfurt/M.

Richard Stoecek, Oberlehrer an der gem. Volksschule in Hohenelbe, geb. 20.7.1887 in Hohenelbe, gest. 29.7.1951 in Köthen/Anhalt.

Franz Stransky, Rektor an der Mädchenhauptschule in Hohenelbe, geb. 1.10.1888 in Hohenelbe, gest. 8.2.1958 in Halle/Saale.

Johann Vinzens, Katechet an der Knabenhauptschule in Hohenelbe, geb. 26.8.1885 in Niederlichwe, gest. 11.10.1958 in Heidelberg.

Josef Rudolf Vortisch, Lehrer an der Volksschule in Mastig, geb. 1895 in Trautenau, gest. 4.7.1958 in Birstadt.

Franz Wagner, Direktor der Knabenbürgerschule in Hohenelbe, geb. 28.7.1878 in Hohenelbe, gest. 10.1.1956 in Scherfede, Westfalen.

Hans Wanka, Oberlehrer an der Volksschule in Harta-Hohenelbe, geb. 8.2.1891 in Oberprausnitz, gest. 16.12.1950 in Menz bei Magdeburg.

Adolf Weigend, 1892 bis 1925 Oberlehrer in Niederhof, geb. 25.7.1858 in Hohenelbe, gest. 9.10.1947 in Gosda bei Cottbus.

Adolf Weigend, Oberlehrer in Oberrochlit, geb. 5.1.

1886 in Hohenelbe, gest. 30.5.1953 in Triestewitz/Sachsen. Karl Wißan, Oberlehrer in Proschwitz, geb. 11.6.1882 in Arnau, gest. 3.1.1953 in Hammelburg/Ufr.

Mathias Woldrich, Fürsorgerat in Reichenberg und Oberlehrer in Huttendorf, geb. 12.8.1882 in Planie bei Prachatz, gest. 18.6.1959 in Reichersbeuren.

Josef Zinecker, 1909 bis 1936 Fachlehrer an der Mädchenbürgerschule in Hohenelbe, dann Hauptschulrektor an der Hauptschule in Kukus, geb. 14.2.1882 in Spindelmühle, gest. 2.9.1958 in Schauen/Harz.

Gesehen, gehört und erlebt - auf einer Radtour durch Südtirol und Italien

von Otto Lauer, Harrachsdorf-Schwäb. Gmünd / Schluß.

Am Monte Antenne in Rom hatten wir unser Zelt aufgebaut. Nun schlug die Trennungsstunde vom Campingplatz, der uns für einige Tage eine liebe Heimstätte gewesen war. Es hieß Abschied nehmen von unseren Zelt Nachbarn, den zierlichen Malaienmädchen, von den turbangeschmückten Indern, von den Söhnen und Töchtern aus dem Lande der aufgehenden Sonne und von den Skandinaviern, Engländern und Franzosen, mit denen wir für einige Tage in Freundschaft verbunden waren. Auf der uralten „Via Aurelia“ verließen wir Rom mit dem Gedanken, einst wieder in diese einmalig schöne Stadt zurückzukehren.

Über das Etruskerstädtchen Tarquinia fuhren wir auf der zu beiden Seiten mit Oleander bepflanzten und mit Palmen umsäumten „Via Aurelia“ am Mittelmeer entlang nach der schönen Stadt Pisa mit dem weltberühmten „Schiefen Turm“, der aus sechs von je dreißig Säulen gebildeten Galerien besteht. Das schmale letzte Geschoß ist im Gegensatz zum übrigen Turm kerzengerade.

Im Tal des Arno ging es nach Florenz. Die alte Medici-Residenz mit den prächtigen Palästen, Kirchen und verschlungenen Gassen ist von einmaliger Schönheit. Der vielbewunderte gotische Dom mit seinem eigenartigen, schlanken Glockenturm, lud uns zum Verweilen ein. Der majestätische Innenraum des Domes enthält die wunderbare „Pieta“ Michelangelos.

Das bedeutendste Amtsgebäude ist der Palazzo Vecchio, aus dessen zinnengekrönter Fassade der 94 m hohe Turm emporsteigt. Vor dem Palazzo stehen einige Bildwerke, die der einzig dastehenden Schönheit des Rathausplatzes beitragen. Anschließend liegt der Uffizienpalast mit einer der größten Galerien der Welt.

Hier ist überall die Florentiner Kunst durch ihre größten Maler mit außerordentlichem Glanz vertreten. In den Florentinern lebt heute noch der Geist jener Generation, von welcher das Kunstgewerbe geschaffen wurde. In fast allen Straßen kann man Werkstätten finden, in denen kunstgewerbliche Artikel hergestellt und verkauft werden. Am „Ponte Vecchio“, auf der berühmten Brücke, kann man rechts und links die typischen Goldschmiedeläden sehen, in denen eine überreiche Auswahl an Schmuck und Ziergegenständen aus den verschiedensten Edelmetallen hergestellt werden. Ganz besonders hat Florenz seinen Namen mit Lederartikeln verbunden. In den verschiedensten und gewagtesten Formen wird das Florentiner Leder verarbeitet, dessen Ausführung eine besonders geschickte Hand, viel Geschmack und eine weitgehende Erfahrung verrät. Eigenschaften, die bis auf die ersten Buchbinder der Medici zurückführen.

Strickarbeiten und Strohartikel aller Art beweisen, wie das Kunstgewerbe jedes Jahr Neues schafft.

Die Pedale tretend ging es durch die Bergwildnis des Appennin mit seinen schroffen Stürzen und kristallgrünen Wassern, moosgrünen Brücken, Oliven- und Kastanienwäldern.

In der Bergwelt des Appennin bestimmt das Straßenbild der Esel. In die Deichselgabel zweirädriger Karren eingespannt und belastet mit allem, was der Bauer erzeugt, und oben darauf sitzt noch die halbe Familie, oder schwer gepackt, sieht man diese Tiere überall. Er läßt sich schinden und dient bis er hinsinkt und stirbt. Schwer ächzt die Last auf dem Langohr. Angeblich wächst die Kraft für diese Riesenleistung dem Grautier aus dem Bündel Heu, das an den Sattel geknüpft seitwärts mitschwankt.

Auf dem Guardia Berg sahen wir schon von weitem die

Wallfahrtskirche der Heiligen Jungfrau von St. Lukas, die das Stadtbild von Bologna überragt.

Bologna hat unverkennbare Merkmale. Die rote Farbe seiner Gebäude, die Türme und die laubenumsäumten Straßen beherrschen das Stadtbild. Die Paläste in den Hauptstraßen und die Nebengassen zeigen Bogen- und Säulengänge. Jedes Haus wurzelt in stolzer Vergangenheit. Zu den berühmtesten Baudenkmälern gehört die Basilika „San Petronio“. Wertvolle Malereien krönten diese Kirche, die eine der bedeutendsten der ganzen Welt ist. Bemerkenswert sind die „Due Torri“, die schiefen Türme, sie sind das Symbol und der Stolz Bolognas. Der Asinelliturm ist 97 m hoch mit 2,3 m Überhang und der Garisendaturm ist 48 m hoch und hat 3,22 m Überhang.

Nördlich von Bologna ändert sich die Landschaft. Der Appennin bleibt zurück, weit dehnt sich die lombardische Ebene mit fruchtbaren Feldern und Weinbau, der in charakteristischer Weise betrieben wird. Maulbeerbäume, in ihrem Schnitt unseren Weiden ähnlich, stehen in unabsehbaren Reihen, an den Stamm oder in den Zwischenraum gepflanzt je ein Weinstock. Von Baum zu Baum ziehen sich Drähte kreuz und quer, an welchen die üppigen Reben fortranken. Man kann sich kaum vorstellen, welches Traubenparadies die südliche Sonne hier hervorzaubert.

Nun erreichten wir die in der Po-Ebene gelegene Stadt Ferrara. Hier stechen durch besondere Grandiosität zwei Bauwerke hervor. Das Kastell mit seinen kraftvollen Türmen und die Kathedrale mit wundervoller halbromanischer und halb gotischer Fassade.

Nach einer Tagesfahrt erreichten wir Verona. Einmalig schön ist hier die zinnengeschnitzte befestigte Scaliger-Brücke. Die düsteren Felsbastionen an der Etsch zeigten uns den Eintritt ins Gebirge. Bewaldete Berge schmiegen sich an den Straßenstrang. Das uralte deutsche Bozen liegt verweltet vor uns und wie die Straße weiterführt, heißt es nicht mehr Klausen, Brixen, Sterzing oder Gossensaß, sondern Chiusa, Bressanone, Vipiteno und Colle Isarco. Die Täler, durch die der Eisack rauscht, die Berge mit ihren Burgen voll deutschen Klangs und deutscher Vergangenheit, haben aufgehört, deutsch zu sein, sie sind italienisch geworden. In diesen vergewaltigten Bergen weht ein scharfer politischer Wind. Man merkt es an den italienischen Polizisten, die die Liebesswürdigkeit ihrer südlichen Kollegen abgelegt haben und schroff und wortkarg sind. Man merkt es in Dorf und Stadt, wo alles doppelsprachig geworden ist. Deutsche Straßen sind italienisch umbenannt, weltberühmte Weinstuben tragen ein italienisches Aushängeschild mit schüchterner deutscher Unterbezeichnung. Es geht an das Herz des deutschesten der deutschen Stämme, der in seinen Bergfestungen über 1000 Jahre seine Freiheit und Eigenheit bewahrt hat, der mit seinen Jodlern und Liedern die ganze Welt erfüllt.

Vom Brennerpaß rollten unsere Stahlrösser im dämmernden Morgen Innsbruck zu. Und dann die letzte Auslandsstation Scharnitz. Auf der Höhe lag schon Schnee und der Wind wehte uns rau und derb an, deutscher Bergodem, und von der Höhe grüßten uns Deutschlands Berge wieder.

Wie im Traum liegt das Sonnenland Italien mit seinen steinernen Kastellen und einem Meer von Schauen und Erleben hinter uns. Wir konnten es kaum fassen, 2500 km hatten wir strampelnd auf unseren Stahlrössern durch dieses herrliche Land zurückgelegt.

Heimatreunde! Mehr als 3000 Riesengebirgsfamilien in Westdeutschland sind noch nicht Bezieher unseres Heimatblattes.

Wenn jeder Bezieher einen „neuen“ wirbt, dann können wir unser Heimatblatt noch besser ausgestalten.

Als Tramp vom Odenwald zum Bosphorus

Als ich zu meinem 18. Geburtstag einen Atlas bekomme, fahre ich darauf alle Straßen ab, besuche alle Städte und Länder. Immer wieder bleibt mein Finger auf einer Stadt haften, auf Istanbul. Noch an demselben Tag steht mein Entschluß fest; mein nächstes Urlaubsziel ist Istanbul.

Am Donnerstag, den 28.8.1958 ist der große Tag, ein LKW meiner Firma, bei der ich als kaufmännischer Lehrling beschäftigt bin, fährt in die Schweiz. Meine Eltern sind damit einverstanden, daß ich zu Bekannten in die Schweiz fahre. Um Punkt 3 Uhr starten wir, mit aufblühendem Licht braust unser Wagen durch die Nacht. Kein Gegenverkehr, die Straße ist wie gefegt. Jetzt schießen mir tausend Gedanken durch den Kopf, ich denke an die Eltern, die ich beschwindelt habe, an meine Freunde und vor allem an die nahe Zukunft; wo werde ich heute schlafen, wo essen? Schon um 8 Uhr erreichen wir Weil-Otterbach. Jetzt beginnt die eigentliche Trampfahrt. Ich habe unwahrscheinliches Glück, nach knapp 10 Minuten nehmen mich zwei nette Mädels im VW mit. Jetzt geht es in schnittigem Tempo über den Schweizer Jura in Richtung Milano, an Wildbächen und lieblichen Almen vorbei. Am herrlichen Vierwaldstätter See, über dessen spiegelnde Fläche die Mittagssonne brennt, machen wir kurze Rast. Durch das wildromantische Reußtal fahren wir nahezu im Schrittempo hinauf zum St.-Gottard-Paß. Beim Anblick dieser Naturschönheiten, die Reuß mit ihren vielen Wasserfällen, die steilabfallenden Schluchten und weit im Hintergrund die leuchtenden Firne denke ich unwillkürlich an Tell und den Freiheitskrieg.

Am Spätnachmittag kommt der Lago Maggiore in Sicht. Zum Träumen, wie es im Lied so schön heißt, bleibt uns leider wenig Zeit, da meine hübschen Gastgeberinnen noch nach Milano wollen. Von der Autobahn, die bei Varese beginnt, sehen wir die Lichterreiben von Milano.

In Mailand mache ich in einer nicht allzu pompösen Jugendherberge neben der Bekanntheit von Flöhen auch die eines Jungen aus Amorbach i. O., der ebenfalls nach Istanbul will. Da ich Mailand schon im vorigen Jahr kennengelernt habe, bleibe ich nicht lange. Wir besichtigen nur den herrlichen gotischen Dom und den großzügig angelegten Centralbahnhof. Mailand ist eine aufstrebende Industriestadt. Man merkt hier wenig von der südländischen Gelassenheit und dem süßen Nichtstun, hier wird gearbeitet wie in jeder Großstadt Deutschlands. Nur die heiße August-Sonne erinnert daran, daß man in Italien ist.

Am nächsten Tag stehen zwei Tramps mit Rucksack und Matchbeutel an der Autobahn Milano-Brescia. Abends kommen wir in dem festlich geschmückten Vicenza an. Hier wird das Fest eines Schutzpatrons gefeiert, wir feiern natürlich mit.

Es ist Sonntag. Wir besuchen eine Frühmesse und dann geht es weiter über Padua, Mestre nach Triest. In einem kleinen Nest ca. 75 km hinter Venedig ist es mit Autostop vorbei, kein Verkehr mehr, also nehmen wir einen Personenzug nach Triest. Die Jugendherberge ist bereits zu, deshalb übernachten wir in den Liegestühlen eines Strandbades. Triest ist ein Lichtermeer. Die Fischer sind mit kleinen Segelbooten auf die Adria hinausgefahren und ihre kleinen Laternechen leuchten weit über das Meer.

Froh und unbekümmert setzen wir unsere Reise fort und begeben uns in Titos Reich. Ein österreichisches Ehepaar nimmt uns mit nach Rijeka. Das ehemalige Fiume ist heute der wichtigste Hafen Jugoslawiens. Um gleich etwas zu erleben, gehen wir auf den Korso. Als Korso bezeichnet man die Hauptstraße, auf der sich abends die Einwohner, vornehmlich die jüngeren, treffen und spazieren gehen.

An diesem Abend lernen wir dort fünf Belgrader Studenten kennen, die hier ihren Urlaub verbracht haben. Sie laden uns nach Belgrad ein und wir nehmen an. Noch am selben Tag fahren wir mit dem Nachtzug in Richtung Belgrad. Da wir knapp bei Kasse sind, fahren wir schwarz. Bis Zagreb klappt alles prima, hier müssen wir in den Balkan-Express umsteigen. Kaum sind wir eine halbe Stunde gefahren, ertönt der Warnungspfeiff einer Studentin; das bedeutet, der Kontrolleur kommt. Mein Freund wetzt aufs Klosett und ich lege mich ins Gepäcknetz und decke mich mit Kleidern zu. Dieses Spiel wiederholt sich noch zweimal. Als wir vor dem Belgrader Hauptbahnhof stehen, atme ich erleichtert auf.



Die Sultan Ahmed Moschee in Istanbul

Als erstes müssen wir Geld umtauschen, natürlich nicht auf der Bank, sondern am „Schwarz-Markt“. Wir erzielen einen ausgezeichneten Kurs, für 1,- DM erhalten wir 170 Dinar. (Bankkurs 1,- DM - 95 Dinar.)

Nachdem wir uns einige Schenswürdigkeiten angesehen haben, unter anderem das Museum mit seiner herrlichen Münzensammlung, versuchen wir wieder unser Glück als blinde Passagiere mit dem Balkan-Express. Wir fahren also abends ab in Richtung Griechenland. Bis Nis geht alles wie am Schnürchen, jedoch kurz vor Skopje erwischt uns der Schaffner und hetzt uns die Bahnpolizei an den Hals. Jetzt haben wir nur zwei Möglichkeiten, entweder bezahlen oder übers Deutsche Konsulat zurück nach Deutschland. Zurück wollen wir nicht und bezahlen können wir nicht, nun ist guter Rat teuer. Schließlich kommt meinem Freund ein rettender Gedanke: er verkauft seine Armbanduhr und mit dem Erlös bezahlen wir die Fahrt von Belgrad nach Skopje.

In Skopje angekommen, haben wir vom Schwarzfahren genug, wir entschließen uns deshalb, wieder anständige Tramps zu werden. Also marschieren wir einige Kilometer bis zur nächsten Tankstelle und warten, bis uns zwei deutsche Touristen (ein Rechtsanwalt und ein Journalist) im VW mitnehmen. Jetzt fahren wir auf einer Umleitungsstraße, besser gesagt, auf einem Feldweg 2. Klasse in Richtung Saloniki. In Saloniki besuchen wir die internationale Messe. Die Bundesrepublik und die Sowjetzone sind auch vertreten. Ein russischer Geländewagen, dessen Sitze man zu Betten ausziehen kann, findet reges Interesse.

Im Gegensatz zu Jugoslawien stehen hier im Hafen den ganzen Tag viele arbeitslose Männer herum. Manche, mit denen ich spreche, sind Familienväter, die nur einige Monate im Jahr Arbeit haben. Viele von ihnen wollen nach Deutschland arbeiten gehen. Seltsam! Diese Armen, die man hier oft antrifft, sind trotzdem so liebenswürdig und gastfreundlich.

Im Studentenheim treffen wir einen Deutschen, der aus Indien kommt und einen Österreicher, der die Türkei bereist hat. Am Abend im Bett erzählt jeder seine Erlebnisse. Von Saloniki kann man leicht zu dem Mönchsstaat Athos fahren. Er besteht aus mehreren Klöstern, deren Gründung teilweise bis ins 10. Jahrhundert zurückreicht. Dort wohnen etwa 3000 Männer, fast ausschließlich Mönche. Den Frauen ist der Zutritt verboten.

Freundlicherweise nimmt uns ein Autofahrer nach Kavalla mit. Auf dieser Fahrt haben wir Gelegenheit, ein griechisches Dorf zu besichtigen. Ich staune nicht wenig, als ich die aus Lehm und Stroh gebauten Hütten sehe, nur das Gasthaus in der Dorfmitte ist aus Steinen erbaut. Der Fahrer, der übrigens gut Deutsch spricht, lädt uns zu einem Glas Rizina ein. Rizina ist ein aus Harz hergestellter Wein, er hat einen undefinierbaren Geschmack.

Die einzige Erwerbsmöglichkeit dieser Leute ist der Tabakanbau; vereinzelt auch Schaf- und Ziegenzucht.

Jetzt fahren wir der Küste entlang, die Sonne brennt unbarmherzig auf die sandige und steinige Landschaft. Ver-

gebens suchen meine Augen saftige Wiesen und Weiden. Doch der azurblaue Himmel und das tiefblaue Meer, mit dem der Wind sein lustiges Wellenspiel treibt, entschädigen mich für das fehlende Grün.

Nach mehrstündiger Fahrt liegt Kavalla in seiner ganzen Pracht zu unseren Füßen. In diesem Fischerstädtchen landete vor fast 2000 Jahren der Apostel Paulus, um eine christliche Gemeinde zu gründen.

Durch die Zypernkrise ist der Grenzverkehr zwischen Griechenland und der Türkei nahezu stillgelegt. Deshalb fahren wir mit dem aus Athen kommenden Zug nach Uzunköprü. Auf einem vollbeladenen Lastwagen fahren wir nach Istanbul. Schon von weitem sehen wir die Kuppeln der Moscheen. Endlich ist das Ziel meiner Reise erreicht, ich bin überglücklich, alles kommt mir vor wie ein Märchen aus 1001 Nacht. Istanbul ist die einzige Stadt der Welt, die auf zwei Kontinenten liegt. Sie ist wie Rom auf sieben Hügeln erbaut. Trotzdem die Stadt vielen Belagerungen und Zerstörungen ausgesetzt war, blieb sie jahrhundertlang die Metropole der Kunst und des Handels.

Wir beziehen Quartier im Studentenheim gegenüber dem schönen Hilton-Hotel. Gleich nach unserer Ankunft machen wir einen Stadtbummel, natürlich führt unser erster Weg zum Bazar. Er ist fast eine überdachte Stadt, die Gänge und Straßen sind meistens durch Kuppeln geschlossen. Jedes Gewerbe hat sein eigenes Viertel. Das weite Gewölbe in der Mitte des Bazars nennt man den Badeston, hier werden Kupfer- und Messinggegenstände sowie alte Schwerter, antiker Schmuck und Souvenirs an die Touristen verkauft.

Wir suchen einen Geldwechsler, er ist schwer zu finden, denn auf Devisenbesitz stehen hohe Strafen. Schließlich finden wir einen, bei dem jeder 50.- DM umwechselt. Anschließend verkaufe ich meine Box zu 60 türk. Pfund.

Wir besuchen die berühmteste Kirche Istanbuls, die Aya Sofia. Sie ist die stumme Zeugin einer früh-christlichen Kultur. Kaiser Konstantin, nach dem die Stadt den Namen Konstantinopel erhielt, erbaute im 4. Jahrhundert diese einzigartige Kirche.

Die schönste unter den 500 Moscheen Istanbuls ist die Sultan Ahmed Moschee. Der Sultan Ahmed hat sich mit diesem Prachtbau ein unsterbliches Denkmal gesetzt. Eine Kaskade von Kuppeln und Halbkuppeln und sechs schlanke Minaretts verleihen ihr eine seltene Schönheit. Die blauen Kacheln, die den Innenraum schmücken, erbrachten ihr durch das eigenartige Licht den Beinamen „Blaue Moschee“. Nachdem wir uns einen türkischen Studentenausweis verschafft haben, machen wir für 50 Pfennig eine 4stündige Rundfahrt auf dem Bosphorus.

An die Ufer der knapp 1000 m breiten Meeresenge schmiegen sich Paläste, Moscheen und Villen. Die bewaldeten Hügel, die sich hinab zu den blauen Wassern ziehen und dort bezaubernde Buchten bilden, lassen diese Landschaft wie ein Paradies erscheinen.

Heute abend wollen wir das Nachtleben Istanbuls kennenlernen. Dieses Abenteuer kommt mich teuer zu stehen. Wir gehen auf den Taksim-Platz, wo sich das Vergnügungszentrum befindet. Auf dem Heimweg von unserer nächtlichen Tour stelle ich zu meiner großen Bestürzung fest, daß meine Brieftasche samt Reisepaß und Geld fehlt. Meine ganze Barschaft besteht jetzt noch aus 20.- DM. Eine schöne Bescherung!

Am Morgen gehe ich sofort zum Deutschen Konsulat, hier erhalte ich einen neuen Paß. Jetzt muß ich auf schnellstem Weg nach Hause, ich verabschiede mich von meinem Kameraden Heinz Bachmeyer, der seine Reise nach Ankara fortsetzt.

Traurig stehe ich auf der Galatabrücke und werfe einen



Eine Geschäftsstraße in der Altstadt von Istanbul

letzten wehmütigen Blick auf das Goldene Horn und die im Sonnenlicht glänzende Aya Sofia.

Ein türkisches Ehepaar, das mit seinen zwei hübschen Töchtern einen Ausflug macht, nimmt mich mit. Da die eine Tochter ein wenig Deutsch und die andere Italienisch spricht, erzähle ich ihnen meine Erlebnisse, daraufhin bezahlen sie mir die Busfahrt zur griechischen Grenze. Der Grenzverkehr ist völlig lahmgelegt. Ich treffe zwei deutsche Tramps, wir laufen zusammen fast 35 km, bis uns am Abend ein Jeep mitnimmt. Als ich nach schwieriger Trampfahrt nach Saloniki komme, habe ich nur noch 10.- DM. Hier lerne ich eine Studentengruppe kennen, die nach Wien fährt, für 40.- DM könnte ich mitfahren. Kurzentschlossen gehe ich aufs Deutsche Konsulat. Dort erhalte ich das Geld für die Fahrt.

Jetzt fahre ich wieder mit dem Balkan-Express, aber diesmal mit Fahrkarte. Nach eineinhalbtägiger Fahrt komme ich in Wien an. Welch ein Kontrast zwischen Wien und Istanbul. In der Hauptstadt Österreichs spielt sich das Leben so ruhig ab, kein Lärm ist auf der Straße, kein Feilschen in den Geschäften.

Ich fahre mit dem Omnibus zum Wiener Wald, da ich fast 3 Stunden warten muß, halte ich eine ausgiebige Mahlzeit, bestehend aus jugoslawischer Salami, Weißbrot und Slibovic. Endlich nimmt mich ein Vertreter, der zum Münchner Oktoberfest fährt, mit. Im festlich geschmückten Salzburg machen wir kurz Halt, er lädt mich, wie es der größte Teil meiner Chauffeure tat, zum Essen ein. Nachts um 11 Uhr kommen wir in München an. Mit 2.- DM in der Tasche habe ich vom Oktoberfest wenig. Ich drücke mich bis zum frühen Morgen am Bahnhof rum, dann fahre ich zur Autobahn. Eine Ärztin aus Bochum nimmt mich bis Viernheim mit. Von hier ist es ein Katzensprung bis Rimbach, wo ich wohne. Als ich zu Hause ankomme, wird natürlich bis in die späte Nacht ein köstliches Wiedersehen gefeiert.

Heinz Bönisch

Rimbach/Odenwald, Albersbacherstr. 30

Liebe Riesengebirgs-Jugend!

Mit dieser Reiseschilderung von Heinz Bönisch eröffnen wir einen neuen Berichtsteil von 1-2 Seiten je Heft für Beiträge und Nachrichten, die besonders die Jugend interessieren. Heimatfreund Karl Antosch, Berchtesgaden, übernimmt die Gestaltung.

Zahlen

Man mag zu Zahlen stehen wie man will, wahr ist, daß sie Begebenheiten veranschaulichen können und daß sie mehr sein können als etwa nur statistisches Material. Zahlen brauchen also nicht immer nur trockene Materie zu sein. Und das schon gar nicht, wenn Zahlen das Schicksal der Vertriebenen in der Bundesrepublik demonstrieren.

Ein bemerkenswertes Beispiel hierfür liefert das „Institut für empirische Soziologie“ nach jüngsten Untersuchungen auf dem Gebiet schulsoziologischer Erhebungen. Einem Artikel in der Tageszeitung „Die Welt“ entnehmen wir, daß sich nach den neuesten Forschungsergebnissen aus den Jahren 1958 und 1960 eine deutliche Überlegenheit der Vertriebenenkinder ergibt. Danach sind auf Grund der Untersuchungen in einigen Ländern der Bundesrepublik unbedingt oberschulfähig 9 Prozent der einheimischen und 12 Prozent

der vertriebenen Kinder, bedingt oberschulfähig waren 24 Prozent der einheimischen und 33 Prozent der vertriebenen Kinder.

Und noch eine weitere Zahl. Nach einer neuen Umfrage des EMNID-Instituts würde die Hälfte der in der Bundesrepublik wohnhaften Vertriebenen und Flüchtlinge nach Schlesien, Pommern und Ostpreußen zurückkehren, wenn diese Gebiete „wieder zu Deutschland gehörten“. Sieben Prozent der einheimischen Bevölkerung der Bundesrepublik würde außerdem versuchen, in diesem Falle in den Ostprovinzen eine neue Existenz zu gründen. Den stärksten Anteil an Rückkehrwilligen stellten die Berufsgruppen der Beamten und Behördenangestellten. Aber nur 7 Prozent der Landwirte würden nach der Umfrage wieder in die Ostgebiete zurückkehren.

Ein Idyll aus der alten Heimat - Nieder-Öls

Durch freiwillige Holzspenden der Waldbesitzer von Öls und den großen Idealismus der Spielschar des deutschen Kulturverbandes von Niederöls-Neuschloß und einiger Mitglieder des Kirchenverschönerungsvereins war im Frühjahr 1925 in den idyllisch gelegenen Waldgründen der Bauernwirtschaft Nr. 51 in Nieder-Öls das Waldtheater erstellt worden.

Nach anfänglich sehr schönen Erfolgen wurde aber, da die Aufführungen immer von der Gunst der Witterung abhängig waren, das gewünschte und gesteckte Ziel nicht erreicht, so daß es nach einer Spielzeit von vier Sommern wieder zum Stillstande kam.

Das Bühnenhaus wurde zur Erstellung eines Eigenheimes in einen Nachbarort verkauft und da auch die Bilanz nicht Waage gehalten hatte, der Verlust von privater Seite gedeckt.

Für die einst mitwirkenden Spieler aus Niederöls-Neuschloß, Arnau, Pilnikau und Oberprausnitz dürfte das Bild des Bühnenhauses eine schöne Erinnerung sein an frohe Stunden und auch an den großen Applaus, den sie dort immer geerntet haben. Eine Erscheinung, wie aus einem Märchen, die da alle anfangen: es war einmal und immer enden: es ist



nicht mehr! Gespielt wurden damals nicht nur Volksstücke, sondern auch Operetten. Als letztes Stück ging 1928 „Der Pfarrer von Kirchfeld“ über die Bretter.

Berger, Vöhringen

Rübezahl und Pan Navratil

Es war im Hochsommer 1946, da die meisten Deutschen schon aus Rübezahls Bergen vertrieben waren. Ihre Häuser und Gärten, Felder und Wiesen, Schulen und Kirchen, ja selbst die Friedhöfe waren geraubt und alles Wertvolle weggetragen worden.

Im stolzen Schloß zu Hohenelbe saß der SNB, die gefürchtete Sicherheitspolizei, mit kummervollen Gedanken. Der Deutschen wurden immer weniger - wen sollten sie in Zukunft zur Arbeit treiben? Selbst Holz hacken, den Boden schrubben und in den Fabriken roboten? Einige Zeit reichte wohl noch das gestohlene Gut; doch war ihnen inzwischen klar geworden, daß alles Prassen auf fremde Kosten einmal ein Ende nehmen mußte.

Wachtmeister Navratil hatte eben eine Flasche Slivowitz geleert - da kam ihm eine glänzende Idee. Da war doch noch dieser Rübezahl, der es bisher ablehnte, mit den Tschechen aufzumarschieren, sich lieber von den Deutschen besingen ließ. Natürlich, der Kollaborant mußte drankommen! Daß man bisher nicht an ihn gedacht hatte...! - Es war Dienstschluß, bis zum Montag hatte er 32 Stunden freie Zeit. Er suchte in der Stadt nach einem brauchbaren Wagen - aber die waren alle mit guten deutschen Wohnungseinrichtungen unterwegs ins Landesinnere. Schließlich stieß er auf das Spritzenhaus mit dem großen Feuerwehrauto. In voller Uniform, das geladene Gewehr dabei, schoß er mit bimmelnder Glocke und gellendem Horn elbafwärts bis hinter die Mädelstegbaude. Noch ein Stückchen querab über die holprige Wiese, dann stellte er sich vor dem Wagen in Positur und schrie: „Rübezahl, Sie sein verhaftet! Kommen Sie aber sofort hierher!“

Der Berggeist hatte das rote Auto schon lange mißbilligend bemerkt; daß aber der zappelige Kerl sich ihm gegenüber so unrespektabel aufführte, verdroß ihn erst recht. Er nahm die Gestalt eines Käsemannes an und trat durch einen Spalt, der sich am Hange öffnete, vor den Polizisten. Dieser musterte ihn höhnisch und dachte: „Aha! Und davor

haben die anderen solche Angst?“ Laut aber deklamierte er: „Sie sein wegen Kollaboration verhaftet! Ne, Sie haben sofort diese Gegend zu verlassen, gehört jetzt Riesengebirge uns! Aber zuerst müssen Sie alle Schätze mir auf Auto laden!“

Rübezahl zog ein recht verdattertes Gesicht und ging in den Berg. Navratil schubste mit dem Gewehrlauf zur Eile. Sie traten in eine Stube. Drin stand ein ungefügter Tisch mit einem wackligen Stuhl. Das Bett war ein verbrauchter Strohsack, der Schrank ein schiefes Regal - eine Petroleumlampe schaukelte leis an der Decke. Nervös schrie Navratil: „Und wo sein die Schätze?“ Der Berggeist warf einen ängstlichen Blick auf das Gewehr und wälzte einen Steinblock aus der Wand. Navratil glotzte mit offenem Munde: Kisten und Haufen von Geld, Uhren, Edelsteinen; Gold- und Silberklumpen in Menge; dazu kunstvolle Geschmeide, deren Wert gar nicht abzuschätzen war. Gierig fuchtelte er mit der Flinte vor Rübezahls Gesicht herum: „Alles schnell raustragen, aufladen!“

Das Auto mußte erst auf die gute Straße zurück, ehe Rübezahl keuchend seine Schätze einlad. Navratil setzte sich ans Steuer und rief noch heraus: „Montag früh 8 Uhr müssen Sie im Lager sein! Können Sie mitnehmen von ihren Möbeln 25 Kilo...!“

Rumms, startete der Motor und das Auto jagte los. Nicht zum Schloß, sondern die hinteren Elbgassen entlang weiter und weiter bis nach Hloupice, denn von dort war der Polizist. „Warum soll ich nicht können auch machen Goldgräber? Kann ich Sachen gut verkaufen in Prag auf Schwarze Markt...!“ Vergnügt strahlte er über das ganze sommersprossige Gesicht.

Rübezahl aber stand noch an derselben Stelle und rieb sich die Hände: „Der kennt mich noch lange nicht! Wird er sich aber wundern, wenn er daheim aufmacht und merkt, daß er lauter Bockmist geladen hat...“

Hans Staffen

Marie-Marei

Da die ersten Häuser am Fuchsberg entstanden, werkten auch zwei junge Burschen im Herrschaftswald. Der Anton Walsch war ein statlicher Kerl, gerade geschaffen zur harten Arbeit der Holzfäller. Sein Begleiter, der Lorenz Erben, war zierlicher, aber zäh. Was ihm an Kraft abging, ersetzte er durch kluge Arbeitseinteilung. Gerne fröhlicher Dinge, ließ ihn sein aufgeweckter Sinn die Natur kennen wie kaum einer. Er kannte die Blumen und Kräuter, er nannte die Vögel nach ihrem Ruf. Besonders meisterlich ahmte er den Ruf der Amsel nach.

Die Männer schafften in der Nähe des jähren Felsabbruches, den die Eiszeit hinterließ, und wohin ihnen ihre Frauen die Mittagskost brachten. Eines Tages war dichter Nebel aufgezozen; dazu war die Erbenmutter bettlägerig. So übernahm die junge Marie vom Nachbarhaus den Essengang. Zwar kannte sie die Gegend gut, mußte aber nach einiger Zeit erkennen, daß sie die Männer verfehlt hatte und Gefahr lief, an den Abgrund zu kommen. Sie hielt ein und lauschte in die Stille - doch die Äxte ruhten. Da ertönte

gar nicht so weit der bekannte Amselruf! Nun atmete sie auf und war bald am Ziel.

Es blieb nicht bei dem einen Gang. Mit der Zeit merkten sie beide, daß sie füreinander geschaffen waren.

Der Hollmann hatte sein Haus aufgerichtet, die Nachbarn trafen zum Richtfest ein. Anton spielte die Zither, Lorenz fiedelte, Adolf schmetterte die Trompete. In Lorenz jubelte es; er ließ seine Fiedel sein und schwenkte Marie im Tanze herum. Die Trompete jauchzte: „Tatü-tata!“ Lorenz sang Marie dazu ins Ohr:

„Marie, Marei
der Winter ist gegangen,
Marie, Marei
nun zieht der Lenz herbei.
Marie, Marei,
ich habe angefangen,
Marie, Marei
ein Häuslein für uns zwei...“

Wenn ein Mädel liebt, ist sie blind für alles andere. Aber doppelt scharf sieht sie alles, was mit ihrer Liebe zusammenhängt. So merkte sie auch, daß der Anton ihnen mit ungutem Blick nachschaute und sich in den Saiten vertat.

„Hüte dich, Lorenz; der Walsch ist falsch!“ flüsterte Marie. Lorenz lachte: „Es wird ihm nicht gut sein. Such dir erst mal so einen Kameraden!“

Die letzten Stämme für sein Haus sollten fallen, da kam der Walsch bleich gelaufen: „Den Lorenz hat's erwischt!“ Lorenz lag neben einer gefällten Fichte; ein Ast mußte ihn wohl am Kopfe tödlich getroffen haben.

Drei Tage später trugen sie ihn zu Tal. Marie legte ihm noch ein Sträußlein Steinnelken, seine Lieblingsblumen, ans Grab. Wochen gingen dahin. Der Walsch bemühte sich sichtlich um Marie, doch sie hatte für ihn keinen Blick übrig. Mit der Zeit wurde er dringlicher; mit dem einzigen Ergebnis, daß sie ihm ostentativ auswich.

Eines Sonntagsnachmittags war Marie wieder an den Platz gegangen, an dem Lorenz aufgefunden wurde. Unterwegs hatte sie ein Schmücklein Steinnelken gesammelt, um sie auf diese Stelle zu legen. Da kam auch der Walsch heran

und sprach sie an: „Laß doch dem Toten seine Ruhe! Denk an dich - und an mich“. - Marie war blaß geworden; leise kam es suchend von ihren Lippen: „Lorenz“. - Von jenseits des Abbruches tönte ein heller Amselruf. „Lorenz!“ schrie sie auf und ging in der Richtung, woher der Ruf erscholl. Der Walsch erschrak; rasch eilte er ihr nach, um sie vom Abgrund abzufragen. Sie merkte sein Nahen. Noch einmal klang das Locken: „Marie! Hör doch, bleib stehen“. Wie in dichtem Nebel verschwamm die Umwelt vor ihren Augen. Mit sicheren Sätzen sprang sie weiter... Mit einem Schlage brach der Amselruf ab.

Seither liegt der Kessel in völliger Abgeschiedenheit und Stille. Kein Wanderweg führt zu ihm, kein Laut durchbricht das lastende Schweigen. Nur einmal im Jahre, wenn die Sonne hochsommerlich auf den Felsen brütet, setzt sich eine Amsel auf die höchste Spitze der Fichten im Grund. Laut beginnt sie zu flöten und zu jubeln - mit einemmale bricht sie jäh ab. Wieder breitet sich grenzenlose Ruhe über den Ort, an dem nur noch die Steinnelken wie rote Bluttröpfchen an die Meintat erinnern. Die Leute dort nennen aber seither die Felswand den „Kranz“.

Hans Staffen

13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz in Kraft getreten

Die 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz (LAG) ist nunmehr im Bundesgesetzblatt verkündet und mit Wirkung vom 5. März 1961 in Kraft getreten. Der Verabschiedung gingen eingehende Beratungen im Lastenausgleichsausschuß des Bundestages voraus. Die Parteien waren übereingekommen, aus der Fülle der vorliegenden Entwürfe die Auszahlung der Hauptentschädigung wegen der Dringlichkeit vorwegzunehmen und weitere Maßnahmen in einer 14. Novelle zu regeln. Nunmehr ist zu hoffen, daß die für die Durchführung der 13. Novelle erforderlichen Rechtsverordnungen sobald als möglich erlassen werden, damit einer baldigen Auszahlung der Hauptentschädigung nichts mehr im Wege steht.

Das neue Änderungsgesetz bringt einige für die Hauptentschädigungsberechtigten wesentliche Verbesserungen im § 252 des LAG. Dieser Paragraph behandelt den Zeitpunkt und die Reihenfolge des Anspruchs auf Hauptentschädigung. Der frühere Absatz 2 ist gestrichen und durch vier neue Absätze ersetzt worden. Im neuen Absatz 2 wird die Frage der Barauszahlung der Zinsen der Hauptentschädigung geregelt. Dies ist vor allem für die jüngeren Hauptentschädigungsberechtigten, die infolge ihres Alters noch keinen Anspruch auf die Auszahlung der Hauptentschädigung haben, von besonderer Bedeutung. Nach der neuen gesetzlichen Regelung wird der für die Zeiträume nach dem 31. Dezember 1962 entstehende Zinszuschlag jährlich ausbezahlt. Eine halbjährliche Auszahlung kann vorgesehen werden. Die zu erwartende Rechtsverordnung bestimmt Näheres.

Nach § 151 des LAG wurden auch bisher schon die Ansprüche auf Hauptentschädigung verzinst, und zwar vom 1. Januar 1953 ab. Zum Grundbetrag trat ein Zinszuschlag von 1 Prozent für jedes angefangene Vierteljahr. Diese Zinsen wurden jedoch bisher noch nicht ausbezahlt. Insofern bringt die 13. Novelle eine wesentliche Verbesserung, wenngleich den Forderungen der Vertriebenen nicht voll Rechnung getragen worden ist, die eine Auszahlung der Zinsen bereits vom 1. Januar 1962 erwartet hatten.

Nach Absatz 3 des § 252 LAG können Ansprüche auf Hauptentschädigung auf Antrag statt durch Barzahlung durch die Eintragung von Schuldbuchforderungen gegen den Ausgleichsfonds oder durch Aushändigung von Schuldverschreibungen des Ausgleichsfonds erfüllt werden. Die Schuldbuchforderungen und die Schuldverschreibungen, für deren Ausgabe sich der Ausgleichsfonds der Lastenausgleichsbank bedienen kann, sind mit jährlich mindestens 4 Prozent bar zu verzinsen. Bei einem Zinssatz von 4 Prozent unterliegen die Zinsen nicht den Steuern von Einkommen und Ertrag. Eine Rechtsverordnung bestimmt, in welcher Höhe und von welchem Zeitpunkte ab für die Grundbeträge der Hauptentschädigung Schuldbuchforderungen eingetragen und Schuldverschreibungen ausgegeben werden. Die Eintragung von Schuldbuchforderungen und die Ausgabe von Schuldverschreibungen kann von bestimmten Voraussetzungen bezüglich der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Erfüllungsberechtigten abhängig gemacht werden. Ferner kann die Abtretung von Schuldbuchforderungen und die Veräußerung von Schuldverschreibungen zeitweise, längstens jedoch bis 31. März 1979, beschränkt und für den Fall der Abtretung oder Veräußerung eine abweichende Ausstattung und steuer-

liche Behandlung festgelegt werden. Die Rechtsverordnung kann darüber hinaus bestimmen, daß eine Löschung der Schuldbuchforderung gegen Aushändigung von Schuldverschreibungen nicht stattfindet. Man wird abwarten müssen, was die Rechtsverordnung zur Ausgestaltung der Schuldbuchforderungen und der Schuldverschreibungen im einzelnen sagt. Diese Art der Erfüllung der Hauptentschädigung wurde jedenfalls schon nach den bisherigen Bestimmungen des LAG kaum in Anspruch genommen.

Von besonderer Bedeutung für die Hauptentschädigungsempfänger ist in der 13. Novelle der Absatz 4 des § 252. Er behandelt die Spareinlagen. Hiernach können vom 1. April 1961 ab die Ansprüche auf Hauptentschädigung auf Antrag statt durch Barzahlung durch Begründung von Spareinlagen erfüllt werden, die für begrenzte Zeiträume ganz oder teilweise festgelegt werden. Die Spareinlagen werden, solange sie festgelegt sind, mit 4 Prozent verzinst. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Festlegung nicht für die Zinsen gilt. Die Zinsen unterliegen während der Festlegung nicht den Steuern von Einkommen und Ertrag. Mit der Begründung der festgelegten Spareinlagen entstehen zu Gunsten der Geldinstitute Deckungsforderungen gegen den Ausgleichsfonds. Diese Deckungsforderungen werden mit 4,5 Prozent verzinst. Auch hier bestimmt eine Rechtsverordnung, unter welchen Voraussetzungen, in welcher Höhe und von welchem Zeitpunkte ab derartige Spareinlagen für die Grundbeträge der Hauptentschädigung begründet werden können. In der Rechtsverordnung kann ferner die Eintragung in ein Schuldbuch des Bundes vorgesehen und ein höherer Zinssatz festgesetzt werden, soweit die Geldinstitute die festgelegten Spareinlagen vorzeitig freigeben haben und als weitere Maßnahme zur Vorfinanzierung der Hauptentschädigungsansprüche eine den §§ 20 und 21 des Alterssparergesetzes entsprechende Regelung getroffen werden.

Wie wir erfahren konnten, soll die Möglichkeit, die Hauptentschädigung in Spareinlagen umzuwandeln, nur den Berechtigten gegeben werden, die das 50. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem muß das für den Wohnort zuständige Ausgleichsamt die Hauptentschädigung bereits durch Bescheid zuerkannt haben. Dies wäre insofern günstig, als die Zinsen der Spareinlage von 4 Prozent dann sofort in bar ausbezahlt werden müßten.

Schließlich ist noch der Absatz 5 des § 252 LAG zu erwähnen, der bestimmt, bis zu welcher Höhe die Hauptentschädigungsansprüche durch Schuldbuchforderungen und Schuldverschreibungen erfüllt werden können. Der Gesetzgeber hat hier einen Gesamtbetrag von 4 Milliarden DM vorgesehen.

Im übrigen machen wir unsere Leser noch darauf aufmerksam, daß nach einer neuen Freigabeordnung des Präsidenten des Bundesausgleichsamts die Hauptentschädigung bis zum Höchstbetrage von 50 000 DM nunmehr auch denjenigen ausbezahlt werden kann, die spätestens im Jahre 1895, bisher 1891, geboren sind. Eines besonderen Antrages bedarf es in diesen Fällen nicht. Die Auszahlung erfolgt von Amts wegen.

H. W.

Aus der alten Heimat

Frühling in den Bergen

(Meine letzte Wanderung zur Schneekoppe, da ich als Gast in der Heimat weilte.)

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten. Nur vereinzelte Schneeflecken erinnern noch an des Winters kalte Herrlichkeit. Warme Sonne, junges Grün und dort, wo die Wasser rauschen, tanzen zarte Nebelflecken.

Dann, wenn bei diesem Erwachen der Natur der Wind sein höhnendes Lied erklingen läßt, als wollte er die ganze Herrlichkeit hinweg blasen, wenn die Vöglein beginnen, ihr Lied zu lernen, wenn dich alte Erinnerungen umschmeicheln, dann ist es am schönsten auf den heimatlichen Bergen. Dann ist man allein mit seinen Gedanken der Seele und ein unbestimmtes Etwas, ein leises Singen bemächtigt sich deiner.

Abend in einer verlassen Hütte, beinahe unheimlich. - Wie schön mag es doch mal hier gewesen sein, einst - still und leer - jetzt? Im Gebälk nagt der Totenwurm. Aufgerissener Fußboden, zertrümmerte Türen und Fenster. Zeugen von Haß und menschlicher Unvernunft. -

Liegt man dann im Heu bei den Mäuschen und lauscht hinaus in die Nacht, ist es, als ob der Rübezahn mit seinen Zwergen suchend umher ginge.

Ganz langsam geht der Wind schlafen, es wird lichter und lichter - der Tag erwacht. Schon lange weile ich auf dem Brunnberg. Aus Rübezahls Lustgarten herauf zu mir klingt das Rauschen der Aupa in jugendlichem Übermut. O! Auch die Vöglein sind schon munter und begrüßen melodisch den jungen Morgen. - Sonderbar, - das Rauschen der Wasser das Säuseln des Windes im Gehölz klingt so anders. Ich schäme mich der Träne nicht. Meine Gedanken ziehen in die Welt hinab. Wege der Erinnerung. Es klingt wie das Lied der Heimat: „Blaue Berge, grüne Täler...“

Aus der Heimat wird berichtet

Die Spitze des Koppenkegels soll vollständig neugestaltet, Observatorium, Kapelle und die preußische Baude sollen abgebrochen werden. Es sind 3 Baulichkeiten vorgesehen, die in ihrer modernen Form den Fantasiegebilden der fliegenden Untertassen nicht unähnlich sind. Der niederste Teller, in den Abhang des Melzergrundes hineinragend, soll die festgestellten- und Magazinräume aufnehmen. Noch umfang-

reicher ist das erhöht danebenliegende Hauptgebäude, das 30 Fremdenzimmer, Restaurationsräume für 300 Personen, Bar und Unterhaltungsräume enthalten soll. In den Unterbau sollen das Postamt und die Kioske mit Andenkengeschäften kommen. Dahinter erhebt sich das höchste Gebäude, das Observatorium. Alle Gebäude werden mit Ölheizung ausgestattet. Der Bau soll in Fertigteilen, hauptsächlich aus Aluminium und Plastik, vorbereitet werden. Später wird dazu noch ein Personenaufzug kommen. Der Lastenaufzug neben dem Sessellift vom Kessel bis zur Kleinen Koppe ist bestehen geblieben; beide Aufzüge haben 9 Millionen Zloty gekostet. Die Neubauprojekte auf der Schneekoppe sind mit 12 Millionen Zloty veranschlagt, entsprechend etwa 2 Millionen DM. In Westdeutschland würde das Projekt ein Mehrfaches kosten. Ob auch die tschechische Baude in die Umbaupläne einbezogen wird, ist nicht bekannt. In ihrer jetzigen Form wäre sie neben diesen modernen Bauten unmöglich.

Marschendorf: Das Haus von Oberlehrer Mahrla wird abgerissen. Die Hauptstraße wird über eine neue Brücke durch die Brettsäge umgelegt, damit der Marktplatz entlastet und die Straße übersichtlicher wird.

Oberöls: In der alten Heimat starb am 25.3. Marie Ladig, geb. Zirm, im 76. Lebensjahr an einer Lungenentzündung.

Spindelmühle: In der alten Heimat, in Daftebauden Nr. 172, konnte am 24.4. Albert Spinder seinen 70. Geburtstag feiern. Er ist noch bis heute als Holzschläger tätig.

Trautenau: Anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt sollen verschiedene Häuser, besonders am Ringplatz, renoviert worden sein. Über die Aupa ist in der Nähe der Gartenstadt ein eiserner Steg angelegt worden, sodaß man von der Faltstraße zur Kriebitz gehen kann. Auf der Kriebitz wird viel gebaut und das Krankenhaus erweitert. Das Stadion auf der Patzwiese wird erneuert. Die Skischanze ist aus Beton neu gebaut worden. Der Kapellenberg soll einen gepflegten Eindruck machen. Die Denkmäler und die Inschriften sind restauriert worden. In den „Rinneln“ (von der Mädchenbürgerschule zum Stadtpark) wird eine Umgehungsstraße gebaut, damit der Verkehr nicht mehr über den Ringplatz führt.



Sehr rege war auch die Frauenriege des Turnvereines in Harta

Grenzland-Spiele auf Burg Hohenberg

Für den 25. bis 28. August dieses Jahres sind erstmals die „Grenzlandspiele auf Burg Hohenberg“ in Vorbereitung. Außer Aufführung des „Oberuferer Paradiesspiels“ in der Evang. Kirche, sind 3 Hans-Sachs-Stücke am Burghof und mehrere Aufführungen von Franz Grillparzers „Libussa“ vorgesehen.

Die künstlerische Leitung der Spiele hat Dr. Reinhold Neltitzky, mit der von ihm seit Jahren geleiteten Bühne „Der Morgenstern“, übernommen.

Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Der 6. Sudetendeutsche Turntag findet diesmal im Rahmen des Bayerischen Landesturnfestes am 20.-23. Juli 1961 in Schweinfurt statt.

Anträge und Teilnahmemeldungen hiezu werden sofort an die Geschäftsstelle der sudetendeutschen Turner und Turnerinnen in München 2, Karlsplatz 11 z. H. Tbr. Franz Appelt erbeten.

Gleichzeitig wird auf die Ausschreibung im Sudetendeutschen Turnerbrief hingewiesen.

Der Turntag hat sehr wichtige Beschlüsse zu fassen und alle Turner und Turnerinnen aus dem Sudetengebiet sind herzlich eingeladen!

Dr. Wilhelm Welwarsky.

Gedicht

Trennen uns gleich Tal und Hügel,
Trennen Berge uns und See'n,
Riesengebirgler wollen wir bleiben
Und stets treu zusammen steh'n.
Oft bin ich mit meinen Gedanken
In den Hofbauden und im Tor.
Schau' nieder auf unser Städtchen,
Das ich einst so schnell verlor.
Schöne Dörfer, schöne Städte,
Hab' ich hier auch schon geseh'n.
Ich wart' - bis an mein Lebensende,
Auf die Stund', wo wir nach Hause geh'n.
Es stehen auf den Bergen oben,
Wachtürme groß und ideal,
Ohne Turm wacht auf der Kesselkoppe
Unser alter Berggeist Rübezahn.

Zusammengesetzt und niedergeschrieben von Rudolf Schien, ehem. Schriftführer vom Schiklub Rochlitz, z.Zt. in Thale-DDR.

Landesbischof Dr. Lilje

hat die Schirmherrschaft über den 3. Kirchentag der evangelischen Schlesier, der am 7. und 8. Juni 1961 in Hannover zusammentritt, übernommen.

Der Kirchentag beginnt am 7. Juni 1961 um 9 Uhr mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Marktkirche, in dem Ober-Landeskirchenrat Bartels die Predigt halten wird. Der Kirchentag wird dann um 11 Uhr im Festsaal des Alten Rathauses eröffnet. Die Plenarsitzungen in diesem Saal am 7. Juni um 11 Uhr und 15 Uhr sowie am 8. Juni um 14 Uhr sind öffentlich.

Die Referate zum Hauptthema:

„Die Muttersprache in der Verkündigung“

halten: Kirchenrat Dr. Oskar Wagner, München und Studienrat und Pfarrer Dr. Dr. Gerhard Hultsch, Bingen.

Der Kirchentag wird ferner die Arbeit der Gemeinschaft der evangelischen Schlesier eingehend erörtern sowie sein Präsidium und den Vorstand der Gemeinschaft evangelischer Schlesier neu wählen.

In dem großen evangelischen Festgottesdienst in Halle 6 im Messegelände während des Deutschlandtreffens der Schlesier am Sonntag, den 11. Juni 1961, um 9 Uhr hält die Predigt Univ.-Professor D. Dr. Konrad, Bonn, der letzte Stadtdekan von Breslau.

Anlässlich des 70. Geburtstages von Hochwürden Father Dr. h. c. E. J. Reichenberger, derzeit Wien I, Salvatorgasse 3/VII, am 5. 4. 1958 beschloß der Hilfsring Rübezahl e. V. in Würdigung der großen Verdienste dieses aufrechten Gottesmannes um die Heimatvertriebenen und um das gesamte deutsche Volk, die Errichtung eines sogenannten

„Hilfsfond Father D. h. c. Reichenberger“

mit dem Sitz in Gemünden (Main), Bahnhofstraße 38 (Konto 798 bei der Kreissparkasse Gemünden/Main). Der Vorstand des Hilfsring Rübezahl e. V. will damit das große Liebeswerk von Father Dr. Reichenberger in würdiger Form fortsetzen. Sein Mahnruf: „Gott lebt noch! Sein Tag wird kommen!“ hat gerade in Richtung Mittel- und Ostdeutschland besondere Bedeutung.

Unter anderem verfügt der Hilfsfond über einen Mittelansatz zur Errichtung eines Sozialbaues (Alternheim für Heimatvertriebene und Flüchtlinge, oder Heim der offenen Tür oder Jugendwohnheim). Dieser Bau soll sichtbaren Ausdruck der Wertschätzung von Dr. Reichenberger als dem „Vater der Heimatvertriebenen“ geben. Noch konnte der Vorstand keinen geeigneten Bauplatz und Mitträger für ein solches Projekt finden.

Wir bitten alle aufgeschlossenen Mitmenschen um eine Förderung dieses idealen Hilfswerkes durch Rat und Tat. Gegf. wäre auch die Gewährung eines zinslosen Darlehens auf die Dauer von 5 bis 10 Jahren eine wertvolle Hilfe für den Heimbau. Vielleicht kann auch mancher Landsmann, dem in den ersten Nachkriegsnotzeiten von USA aus Father Reichenberger seine Caritas spüren ließ, durch ein bescheidenes Opfer heute dafür danken. Der Vorstand kann allen Förderern für Geld und Sachhilfen eine ordentliche Spendenbescheinigung übermitteln. Ein Erfolg dieses Briefes dürfte für den greisen und z. Zt. kränkenden Priester im heurigen Jahr (5. 4.) das schönste Geburtstagsgeschenk darstellen.

Grenzlandfahrt nach Burg Hohenberg

Ich möchte nicht versäumen, Sie auf die Möglichkeit einer „Grenzlandfahrt“ nach Burg Hohenberg mit Ihrer Kreis- oder Ortsgruppe hinzuweisen.

Es wird für Sie und Ihre Landsleute ein bleibendes Erlebnis sein, wenn Ihre Fahrt - wenn auch nicht in den „sonnigen Süden“ - einmal entlang der bayerisch-böhmischen Grenze über Burg Hohenberg zur Zonengrenze führt. Bei rechtzeitiger Benachrichtigung können wir für Sie ein gutes Mittagessen oder eine Jause bereit halten. Außer in den Monaten Juli und August können wir Sie und Ihre Landsleute auch über Nacht beherbergen.

Grenzlandfahrten und Amtsträger-Tagungen wurden im letzten Jahr von verschiedenen Kreisgruppen durchgeführt und manch neuer Mitarbeiter dadurch gewonnen.

Wir würden uns über Ihren Besuch sehr freuen!

Anmeldungen sind erbeten an: Heimstätte Burg Hohenberg an der Eger über Marktredwitz.

Dr. L. Pfitzner, Vizepräsident der Bundesversammlung der SL, Landschaftsbetreuer des Schönhengstgaues - 70 Jahre alt. Lm. Dr. Leopold Pfitzner, Rechtsanwalt in 14a) Fellbach, Bahnhofstraße 99, vollendete am 23. April d. J. sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar ist in Landskron geboren und entstammt mütterlicher- und väterlicherseits alteingesessenen Schönhengster Familien. In Landskron besuchte Lm. Dr. Pfitzner die Volksschule und das Gymnasium, an dem er 1910 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ablegte. Er studierte in Wien die Rechte, war im 1. Weltkrieg eingezogen, kehrte als Leutnant der Reserve heim und wurde 1919 in Wien zum Doktor der Rechte promoviert.

Von 1919 bis 1922 war Lm. Dr. Pfitzner als Richter tätig und wandte sich dann dem Anwaltsberuf zu.

1945 von den Tschechen schwer mißhandelt und eingekerkert, brachte ihn die Vertreibung nach Mecklenburg, nach Stuttgart, wo er sich eine neue Praxis aufbaute. Die Wahlen brachten ihn in die Bundesversammlung, in der er als Vizepräsident tätig ist. Zur Zeit ist Lm. Dr. Pfitzner Landschaftsbetreuer des Schönhengstgaues. Seine Landsleute entbieten dem Jubilar Dank und Gruß der Heimat.

A ewich Ejsomsein

Ihr liewa Lenda of der Lahn,
Kopalla of der Hüh -
Ich wa euch long nee widersahn,
Muß wieder fort mann früh!
Für deine Treu ho tausend Donk!
U könnt ich länger blein -
Mei Lawa is a Kerchhofgong
On ewich Ejsomsein.

P. Meinrad

Vertriebenenausweise beschaffen

Im Juni 1961 findet eine Volkszählung statt. Als Vertriebener wird nur jener registriert werden - und damit möglicherweise in noch zu realisierende Genüsse aus dieser Eigenschaft kommen - wer sich mit einem gültigen Vertriebenenausweis ausweisen kann. Kinder unter 16 Jahren müssen im Ausweis eines Elternteiles angeführt sein, Kinder über 16 Jahren müssen einen eigenen Ausweis besitzen.

Es ist im Interesse eines jeden Vertriebenen, sich auf schnellstem Weg diesen Ausweis zu beschaffen.

Wie sie lügen...

Im Zusammenhang mit der neuen tschechischen Diffamierungsaktion, durch welchen den Sudetendeutschen das Recht auf ihre Heimat und auf Selbstbestimmung abgesprochen werden soll und in der ihnen vorgeworfen wird, die Absicht gehabt zu haben, die Tschechen zu germanisieren, schreibt die National-Zeitung, Ostberlin, am 19. 2. 1960 u. a.:

„10 Millionen Tschechen starben in den Gaskammern der faschistischen Konzentrationslager, fielen unter dem Henkerbeil“.

Die im Jahre 1930 von den Tschechen in der Tschechoslowakei durchgeführte Volkszählung - bei der unter gar keinen Umständen ein Tscheche zu wenig gezählt wurde - ergab, wie aus dem Statistischen Jahrbuch der Tschechoslowakischen Republik 1938 zu ersehen ist, insgesamt 7 406 493 Tschechen. Es wurden also zweieinhalb Millionen mehr gemordet, als überhaupt lebten. Zusätzliche Frage: Wo kommen die 8 383 923 Tschechen her, die laut Statistischem Jahrbuch der Tschechoslowakischen Republik 1957 bei der Volkszählung vom 1. 3. 1950 registriert wurden?

An alle Verlagsbezieher!

Das Juniheft ist das letzte des 2. Quartals 1961. Alle jene Bezieher, welche noch mit der Bezugsgebühr fürs 2. Quartal oder fürs 1. Halbjahr im Rückstand sind oder andere Rückstände haben, werden freundlichst gebeten, die Begleichung noch im Monat Juni vorzunehmen.

Familiennachrichten sende jeder selbst ein und verlasse sich nicht auf einen anderen Berichterstatte. Wenn jeder aus seiner Gemeinde das Neueste berichtet, dann werden auch Berichte aus allen Gemeinden im Heimatblatt zu lesen sein.

Das Trautenauer Treffen findet heuer am 12. und 13. August in Würzburg statt.

Bundesminister Dr. Hans Christoph Seebohm, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, spricht in Würzburg

Bundestreffen 1961 des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau am 12. und 13. August
in der Patenstadt Würzburg

Veranstaltungsfolge:

Samstag, 12. August 1961:

11.00 Uhr: Totengedenken, Enthüllung und Einweihung der neu aufgestellten Gedenktafeln vom Kriegerdenkmal in Trautenau, Kranzniederlegung (Ort: vor dem Kriegerdenkmal gegenüber der Würzburger Residenz).

14.00 Uhr: Ordentliche Hauptversammlung (Ort: Großer Saal des Studentenhauses.)

16.00 Uhr: Sondertagungen der Ortsbetreuer, der Lehrer, der Jugend, der Mitarbeiter in der Kulturarbeit, der studentischen Korporationen und einzelner Gruppen (Tagungsorte: Studentenhaus und Huttensäule).

20.00 Uhr: Festlicher Begrüßungsabend mit dem Sprecher der

Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Hans-Christoph Seebohm und dem Oberbürgermeister der Patenstadt Würzburg Dr. Helmuth Zimmerer. (Ort: sämtliche Räume der Huttensäule).

21.30 Uhr: Tanzabend der Jugend (Ort: großer Saal des Studentenhauses)

Sonntag, 13. August 1961:

8.30 Uhr: Kath. Gottesdienst St. Adalbero-Kirche)

9.30 Uhr: Evang. Gottesdienst (St. Stephan-Kirche)

10.00 Uhr: Dichterlesung (Studentenhaus)

14.00 Uhr: Heimatlicher Nachmittag (Studentenhaus und Huttensäule)

Montag, 14. August 1961:

Ausflugsfahrten in das Frankenland.

Wünsche betreffend

Zuweisung von Lokalitäten für Gruppentreffen bitte ausschließlich an Herrn Dr. Emil Feist, Versbach über Würzburg, Gartenweg 7, der auch dankenswerterweise den Vorsitz des vorbereitenden Ausschusses für das diesjährige Heimattreffen übernommen hat, zu richten.
Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau ruft alle Lands-

leute zur Teilnahme am diesjährigen Heimattreffen, verbunden mit der 5jährigen Patenschaftsfeier, auf und bittet schon heute, alle Vorbereitungen zu treffen, um den Besuch zu sichern und ein frohes Wiedersehen im Geiste heimatlischer Verbundenheit und der Treue und Liebe zur angestammten Riesengebirgsheimat erleben zu können.



Veteranenverein Deutschprausnitz

Dieser Verein war einer der ältesten Vereine im Trautenauer Bezirke. Seine Gründung dürfte in den Jahren 1860-1870 stattgefunden haben. Das Protektorat über den Verein hatte bis 1918 das fürstliche Geschlecht Schaumburg-Lippe, dessen Schloß und Besitzungen sich in der Nähe von Böhm. Skalitz befanden. Bei allen Festlichkeiten, die im Nachoder Schloß veranstaltet wurden, war auch der Deutschprausnitzer Verein immer anwesend. Festlich geschmückte Leiterwagen brachten die Veteranen in der Frühe nach Nachod und brachten die Geehrten am Abend wieder zurück. Ständig ließ der Fürst Unterstützungen an Bedürftige überweisen. Daß der Verein schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bestand, beweist unter anderem, daß die erste Fahne überall die Spuren des Alters zeigte und die abgetrennten Seiden-

fäden überall über den eingestickten Doppeladler herabhängten. Um das Jahr 1910 oder 1911 wurde eine neue Fahne gekauft. Feierlich beging man das Fest der Fahnenweihe. Fahnenpatin war Frau Berta Fiedler, die Gattin des Webereibesitzers Fiedler. Viele der Festteilnehmer waren alte Mitkämpfer von 1866.

Die letzten Kommandanten waren: Kaufmann Adolf Bittner. Nach 1918 übernahm der aus dem österreichischen Heere ausscheidende Rittmeister Karl Teichmann das Kommando. Als nach 1938 der Veteranenverein in den Bund „Gedienter Soldaten“ umgewandelt wurde und Rittmeister Teichmann 1940 zum Wehrdienst einrückte, übernahm der Getreideröster Herr Alois Fiedler das Kommando. Fabrikant Franz Fiedler (auf dem Bild neben dem Kommandanten Bittner) förderte nun in großzügiger Weise mit Geldmitteln den Verein. Fahnenträger auf dem im Fiedlerischen Fabrikshofe aufgenommenen Bilde ist Wenzel Willer.

Vinzenz Seidel

Das Denkmal

(Namensspruch)

F rohgemut sangst Du Dein Heimatlob aus
I n Jugendjahren durch Täler und Höhen -
E in Denkmal der Liebe; zu buntem Strauß
B andst Du die Worte, zu Herzen sie gehen.
I nniger müssen wir Dein Lied nun lieben -
G ing alles verloren - uns kostbar geblieben.
E inst kehren wir heimwärts von Süd, West und Norden:
R übezahls Land ist Dein Denkmal geworden!

Hans Staffen

An alle Inhaber eines Bank- oder Postscheckkontos,

welche ihrem Geldinstitut den Auftrag erteilten, die Bezugsgebühr vierteljährlich zu überweisen.
Wir bitten, Ihre Geldanstalt zu verständigen, daß diese Dauerüberweisungen nicht mehr auf das Postscheckkonto Maria Renner, sondern Josef Renner Konto 27 010 erfolgen soll. Wir ersuchen, der Aufforderung des Postscheckamtes München freundlichst zu entsprechen.

Für den Verlag grüßt Josef Renner.

am 12./13. August nach Würzburg zum Bundestreffen der
Riesengebirgler, Heimatkreis Trautenau.

Liebe Riesengebirgler im Dillkreis, Kreis Biedenkopf und in den benachbarten Gebieten!

Wie alljährlich, so auch dieses Jahr, findet zu unserem diesjährigen Bundestreffen in Würzburg wieder eine Gemeinschaftsfahrt am 12./13. 8. von Dillenburg aus statt. Infolge der wieder überaus günstigen Ortslage in Würzburg, unserer Patenstadt, richten wir hiermit an Sie alle die herzlichste Einladung, von dieser günstigen Fahrtmöglichkeit recht zahlreichen Gebrauch zu machen.

Die zu dieser Fahrt geplanten Omnibusse fahren am Samstag früh (12. 8.), um 7 Uhr ab Dillenburg, altes Amtsgericht, über Wetzlar-Friedberg-Hanau-Aschaffenburg. Ankunft in Würzburg um die Mittagszeit.

Die Rückfahrt erfolgt am Sonntag (13.8.) im Laufe des Nachmittags nach Vereinbarung. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt pro Person DM 15.-.

Sämtliche Anmeldungen sind an unsere Landsmännin Maria Schäl, Inh. der Oranienbuchhandlung Alois Schäl, Dillenburg, Am Untertor, zu richten. Letzter Meldetag und Einzahlungs-termin ist Samstag, der 29. Juli 1961.

Indem wir auf eine recht zahlreiche Beteiligung hoffen, verbleiben wir wie stets in landsmannschaftlicher Verbundenheit.

Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau
gez. Erwin Herrmann

„Es schneit“

1. und 2. Auflage nahezu ausverkauft. Wer das Büchlein noch erwerben will, bestelle es sofort.

Ortsgruppe Esslingen-Neckar

Wir gratulierten unseren Geburtstagskindern (jeweils zum 65., 70., 75., 80. usw.)

Anna Soucek, Esslingen-Mettingen, Cannstätter Straße 22,
zum 70. Geburtstag am 23. 3. 1961.

Rudolf Hoffmann, Friseur, Esslingen-N, Katharinenstr.
Nr. 59, zum 75. Geburtstag am 6. 4. 1961.

Franz Stiegler, Tabakwarenhändler i. R., Esslingen-N,
Bahnhofstraße 23, zum 70. Geburtstag am 29. 4. 1961.

Bei allen diesen Heimatfreunden machten 2 bis 3 Herrn vom Vorstand Besuche und überbrachten die Glückwünsche aller unserer Mitglieder und überreichten ihnen passende Geschenke.

Am 14. 6. 1961 feiert Marie Patzelt, Fotografensgattin (Rübezahl), ihren 75. Geburtstag in alter Frische. Auch hier kommen die persönlichen Gratulanten ins Haus. Allen wünschen wir noch viele Jahre bei bester Gesundheit und Wohlergehen.

Goldene Hochzeit feierte unser Schriftführer Johann Hollmann mit Gattin Maria, geb. Krause, beide gebürtige Spindelmühler, am 8. Mai 1961 in geistiger und körperlicher Frische. Der Vorstand besuchte unser Jubelpaar und überbrachte diesem die herzlichsten Glückwünsche im Namen unserer Heimatfreunde. Das überreichte Ehrengeschenk wurde mit herzlicher Freude entgegengenommen. Wir wünschen dem Paar, daß es noch viele glückliche Jahre zusammen in Harmonie und Gesundheit verbringen möge. Es möchte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß sich Herr Hollmann große Verdienste für das Anlegen einer Kartei mit weit über 4000 Adressen von unseren Heimatfreunden aus dem Kreis Trautenuau mit den ständigen Ergänzungen erworben hat. Hiefür sagen wir bei dieser Gelegenheit unseren besten Dank.

Der Vorstand

Was uns alle interessiert

Den Beitrag „Trautenau“ im Maiheft auf Seite 157 schrieb
Wolfgang Alfred Bauer
früher Trautenau - jetzt Goldbach.

Hartmannsdorf: Heimatfreund Kühnel, der von Bad Homburg lebt, schrieb uns: Er würde sich freuen, wenn von Hartmannsdorf öfters Familiennachrichten erscheinen würden. Er fordert alle Hartmannsdorfer auf, zu berichten, damit auch alle anderen etwas erfahren. Seit dem Heimgang unseres letzten Berichterstatters vermissen wir Ortsnachrichten aus dieser Gemeinde und aus den Ortschaften des Pfarrsprengels Junghuch. Die Schriftleitung stellt gerne frankierte Briefkuverte und Postkarten jedem bei, der darum ansucht und die Berichterstattung übernimmt. Dasselbe gilt auch für andere Gemeinden, wo die Leser ebenfalls Nachrichten aus ihren Gemeinden vermissen.

Parsenitz: Im März l.f. J. fuhr die Lehrerin Marie Güttl zur Familie ihrer Tochter Irmtraud Kubitschek nach Kanada. Wir veröffentlichen demnächst einen kurzen Reisebericht. Ihren 70. Geburtstag erlebte sie am 7. 4. im Kreise ihrer Angehörigen in der neuen Welt. Sie hat die Reise sehr gut überstanden und grüßt von da drüben aus alle Bekannten, die zum Trautenuauer Heimattreffen in Würzburg beisammen sind und freut sich, wenn sie selbst wieder an diesem Treffen teilnehmen kann.

Schwarzenberg-Hermannseifen: Die Eheleute Alfred und Gertrud Ettrich, geb. Rücker, konnten am 13. 6. in Wuppertal-Barmen, aufm' Kampe 2, das Fest ihrer silbernen Hochzeit nach einer 25jährigen glücklichen Ehe feiern. Das Jubelpaar grüßt aus diesem Anlaß alle bekannten Heimatfreunde.

Trautau: Prof. Rudolf Löffler, Chem.-Ing., jetzt in Nürnberg, Lenbachstraße 11/III, ersucht seine chem. Schüler und Schülerinnen des 1. und 2. Jahrganges 1919 über schriftliche Auskunft über seine Nachfolger in Warenkunde, Handelsgeographie u. Gesundheitslehre. Herr Professor dankt allen, die ihm eine Mitteilung machen können.

Wolfa: Anton Demuth ist in einer Papierfabrik in Hochdorf bei Plochingen beschäftigt, seine Gattin Gertrud arbeitet halbtags in einer Maschinenfabrik. In Mecklenburg bei Malliß im Kreis Ludwigslust sind nur wenig Wöltnr.

Riemer Klemens ist als Vorarbeiter in einer Zementfabrik, Hroschka Stefan war Nachtwächter und bezieht jetzt eine Rente; Dressler ist bei der Bauunion und verdient ganz gut. Sie lassen alle Heimatbekannten bestens grüßen. - Frau Sötschek, die im Gasthause Rumler wohnte, ist nach dem Tode ihres Mannes zu ihrer Schwester nach Eipel gezogen.



Wolta: Frau Elisabeth Mathes sandte uns das Bild aus vergangenen Tagen und schreibt dazu: Diese Aufnahme wird bestimmt viele Heimatfreunde aus Wolta erfreuen. Die Aufnahme zeigt die Maibaumfäller aus dem Jahre 1936. In der Mitte das Königspaar: A. Altenberger und Herr Wiesner. Das Fällen des Maibaumes am 31. Mai abends war immer ein Fest für alt und jung. Nach feierlicher Einholung des Königs, dann der Königin durch die Jugend des Turnvereines unter den Klängen der Musik ging es zum Maibaum. Zwischen ernst und besinnlichen Worten wurden Reigen getanzt und dann wurde zum Schluß mit viel Ulk und Humor der Baum gefällt. Anschließend daran ging es nun ins Gasthaus Ruml, wo die fröhliche Jugend ihr Tanzbein schwang. Unvergesslich bleibt uns allen noch heute diese schöne deutsche Volks-
sitte.

Den Verlobten, Jungvermählten beste Glück- und Segenswünsche

Parschnitz: Traudel Kuhn, geborene Wannenmacher, hat nunmehr zum zweitenmal in Frisach in Kärnten geheiratet. Herzlichen Glückwunsch!

Rettendorf: In Lindau-Reutin vermählte sich am 13. Mai Annelies, Sprechstundenhelferin, die Tochter der Eheleute Adolf und Emilie Pirtschke, Zollbeamter, mit Hermann Eisele. Die Eltern der jungen Frau und die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Frautenau: Dipl.-Ing. Dr. Franz Porsche, derzeit in Imst/Tirol, vermählte sich am 29. 4. mit Gertrud Spindler, Tochter des Architekten Franz Spindler aus Salzburg. Hans Fiedler aus der Brunhildenstraße 13 hat wieder geheiratet und zwar eine Landsmännin aus Brünn. In dieser Ehe ist nun auch ein Söhnchen Roland angekommen. Das Ehepaar lebt in Wanne-Eickel, Herner Straße 39.

Den glücklichen Eltern beste Wünsche

Dunkeltal: Den Eheleuten Alois und Liesl Wohlang, geb. Gürtler, wurde am 8. 3. ein Töchterchen namens Bärbel geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

Großaupa II: Der Familie Gerda Klarmann, geb. Fucker, aus Haus 39, wurde am 16. 4. ein Junge namens Dieter als 3. Kind geboren. Tante Seidel aus der Hoferschleife und Familie Klarmann lassen alle Verwandten und Bekannten bestens grüßen. Sie wohnen jetzt in Frankfurt/Main.

Niederkleinaupa: Bereits am 12. 3. ist bei der Familie Edmund Scholz ein Sohn angekommen. Er heißt Dieter-Alois. Wir gratulieren nachträglich herzlich.

Schatzlar-Dunkeltal: Den Eheleuten Alois und Liesl Wohlang, geb. Gürtler, wurde am 8. 3. ein Töchterlein namens Bärbel geboren. Die glücklichen Eltern sowie die Großeltern grüßen alle Bekannten.

Wolta: In Gaboltskirchen, im Hausruck, wurde der Familie Marianne-Burgstaller am 3. 10. 1960 ein Junge namens Christian geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter von Dr. Peter Rumler, der seit vielen Jahren in Oberösterreich als praktischer Arzt tätig ist. Den Eltern und Großeltern viel Glück.

Den Ehejubilaren viel Glück und Segen

Gradlitz: Alois Lantsch, welcher 12 Jahre beim Landwirt Franz Feik beschäftigt war, besuchte am 31. 3. diese Familie, es war ein Wiedersehen nach 18 Jahren. Die Eheleute Feik konnten am 18. 2. 1961 das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der Ehe waren 2 Söhne entsprossen. Für seinen Sohn Otto erwarb der Vater einen Gasthof und ein Lichtspielhaus. Leider fiel er aber als Unteroffizier im Februar 1945 bei Görlitz. Der zweite Sohn Walter erbaute sich ein Eigenheim, wohin vor 2 Jahren die Eltern aus der Ostzone übersiedelten. Der Jubilar war durch 25 Jahre als Feuerwehrkommandant tätig, war Mitglied der Gemeinde- und Bezirksvertretung und auch Sprechwart des Turnvereins. Der Privatkindergarten entstand durch seine Anregung, ebenso das Kriegerdenkmal, wo er Obmann des Denkmalausschusses war. Viele Jahre war er auch Jagdpächter. Bei dieser Wiedersehensfeier wurden viele alte Erinnerungen ausgetauscht. Der Jubilar und seine Gattin, die jetzt in Engter, Lappenstuhl 207 über Osnabrück wohnen, und Alois Lantsch mit seiner Gattin grüßen alle Heimatfreunde.

Parschnitz: In Kleinried, P. Großenried, konnten die ehem. Landwirte Robert und Marie Kasper, geb. Scharf, schon im vergangenen Herbst das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Sie wohnen in einem großen Bauernhof, wo sich der Jubilar, welcher noch recht rüstig ist, gerne nützlich erweist. Er hilft bei den Anbau- und Erntearbeiten und was sonst gerade zu tun ist. Die Jubilarin ist gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe, die Beine wollen nicht so recht mehr mit. Sie interessiert sich aber für alles, besonders für unser Heimatblatt. Der einzige Sohn der Eheleute ist in Rußland gefallen und alle anderen Verwandten leben in Mitteldeutschland. Eine große Freude für das Jubelpaar war es, als Landwirt Rudolf Walsch, der voriges Jahr beim Pfingsttreffen in München verblieb, mit einem Präsentkorb angerückt kam. Auch der Hauswirt und die Nachbarn kamen zusammen und es wurde ein recht schönes goldenes Fest gefeiert. Das Jubelpaar läßt alle Geschwister und Bekannten im fernen Osten recht herzlich grüßen.

Für noch viele Jahre gute Gesundheit

Altenbuch: Am 26. Juni 1961 begeht Franz Fiebiger, der Bruder unseres Riesengebirgsdichters, in Neugablonz im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar erlebte das weltgeschichtliche Attentat in Sarajewo 1914 ganz aus nächster Nähe, da er als Zugführer des 74. Inf. Reg. seine Pflichten zu erfüllen hatte. Zu seinen bald abgelaufenen drei Dienstjahren reihten sich noch vier harte Kriegsjahre. In Faulbach/Main feiert am 29. 6. Antonie Kühnel, die Witwe nach dem im Jahr 1956 verstorbenen Fleischermeister und Gastwirt Reinhold Kühnel aus Mittelaltenbuch 33 ihren 85. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. In Bichl bei Kochel/See feierte am 23. 4. in aller Stille Albina Fink, geb. Kneifel aus Mittelaltenbuch 34, mit ihrem Ehegatten Bäckermeister Josef Fink, sowie mit ihrer Tochter Dolecek und zwei Enkeln, ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin war zuvor schwer erkrankt, der so frühe Tod ihres Schwiegersohnes Dolecek hat sie schwer angegriffen. Zimmermann Josef Richter aus Kaltenhof 20 feierte am 5. 5. im Kreise seiner Familie in Bad Steben, Kr. Naila/Ofr. seinen 60. Geburtstag.

Bausnitz: Begnadetes Alter:

Am 30. April d.J. konnte der Bürgerschuldirektor i.R. Alois Fiedler, in Limburg/L., Tillemannstraße 2, körperlich unbeschwert und geistig aufgeschlossen, seinen 85. Geburtstag begehen. Der Jubilar macht täglich noch weite

Spaziergänge und ist lebhaft interessiert an den politischen Ereignissen und am Weltgeschehen als Beispiel der Alten, die weit jünger sind an geistiger und vitaler Spannkraft, als die hohe Zahl der Lebensjahre besagt.

Nach dem Verlust an Hab und Gut und seiner angestammten sudetendeutschen Heimat fand der damals fast Siebzigjährige die ersuchte Möglichkeit, noch einmal zur Schule zurückzukehren, nachdem er fast 9 Jahre im Ruhestand zugebracht hatte. In Friedberg in Hessen (Wetterau) wirkte er noch mehrere Jahre an der öffentlichen Handelslehranstalt der Industrie- und Handelskammer Friedberg-Büdingen. So gewann er Einfluß und Geltung, zudem außer wirtschaftlicher Sicherheit nach schwerer Zeit auch innere Befriedigung. Friedberg/Hessen wurde seine neue Heimat in der Fremde.

Als Achtzigjähriger übersiedelte er, um seinen Angehörigen näher zu sein, nach Limburg/Lahn. Zu seinem gottgesegneten Alter beglückwünschten ihn seine 80jährige Gattin, die beiden Kinder mit ihren Ehepartnern und fünf Enkelkinder sowie viele, viele Schicksalsgenossen aus der alten und Freunde aus der neuen Heimat. Besonders geehrt fühlte sich der Jubilar durch den Funkglückwunsch einer Deutsch-Amerikanerin aus dem Staate New Hampshire, die vor der Jahrhundertwende in Großdorf bei Braunau in Böhmen seine Schülerin war.



Güntersdorf: Postschaffner Hampel ein Achtziger!

In Schelldorf bei Kempten, Schillerstraße 3, feierte der Jubilar am 23. Mai im Kreise seiner lieben Angehörigen Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar war ja daheim weit über die Grenzen seiner Heimat- und Pfarrgemeinde bekannt und wegen seiner Leutseligkeit bei allen beliebt. In der kath. Volksbewegung von Ketzelsdorf, besonders beim kath. Volksverein, später beim Volksbund, war er stets hervorragend mittätig. Seinen Lebensabend verbringt er bei den Familien seiner Töchter Anni und Mariechen, die sich seit 5 Jahren ein schönes Eigenheim nebeneinander erworben haben. Für den Zeitvertreib sorgen die kleinen Enkel. Zum Bedauern fehlen auf dem Bild 2 Enkel, der 9-jährige Dieto Wintergerst, er erkrankte im August 1954 in einem Moorbad und Mariechen Tasler, die derzeit in Rom beim deutschen Konsulat angestellt ist. Der Jubilar und die Familien seiner Töchter grüßen alle Heimatfreunde aus den Gemeinden Güntersdorf, Komar, Söberle und Ketzelsdorf.

Niederkleinaupa: Am 14. 6. feiert in Oberursel/Ts. Frau Anna Donat ihren 65. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele sorglose, gesunde Jahre im Kreise ihrer Kinder und ihrer vier Enkelchen.



Parschnitz: In Faurndau, Kr. Göppingen, feiert am 6. 6. der frühere Polizei- und Kriminalbeamte Walter Kamitz seinen 50. Geburtstag. Wer kannte ihn nicht, den Gastwirtssohn, als pflichtbewußten Polizeibeamten, hervorragenden Billardspieler und als Sportkegler. In der Gastheimat ist er nicht nur bei den Riesengebirglern, auch bei allen Heimatvertriebenen und den Einheimischen beliebt. Aus dem öffentlichen Leben von Faurndau ist der Jubilar nicht mehr wegzudenken. Er ist heute Stellvertreter des Landrates, führt den Fraktionsvorsitz im Kreis Göppingen, versieht auch das gleiche Amt im Ort Faurndau und war im letzten Jahr Vertreter des Bürgermeisters während dessen Urlaub. Ferner ist er Ortsvorsitzender im BdV in Faurndau bei 1800 Heimatvertriebenen, ehrenamtlicher Aufsichtsrat einer gemeinnützigen Baugesellschaft, ferner des Kreiskrankenausschusses und ehrenamtlicher Nachlaßrichter. Der Jubilar ist verheiratet mit Martha Dolensky aus Niederaltstadt, die es ihm gerne ermöglicht, diese vielen Ehrenstellungen im öffentlichen Leben auszuüben. Nebenbei huldigt er noch dem Billardsport, wo er bei Wettbewerben in Baden-Württemberg zu den Besten zählt. Auch bei den Städteturnieren für Stuttgart wird er jeweils an erster Stelle eingesetzt. Die Riesengebirgler aus Trautenu und der ganzen Umgebung, die in Faurndau und Göppingen ihre Gastheimat fanden, wünschen ihm von ganzem Herzen zum 50. Geburtstag alles Gute.

Am 26. Mai konnte unser Landsmann Herr Prof. und Schularat Heinrich Jurschina in Baden bei Wien, Josefsplatz 10, seinen 85. Geburtstag in aller Frische feiern. Der Jubilar brachte es durch Fleiß und Geschicklichkeit vom einfachen Arbeiter zum Armee-Fechtmeister und schließlich bis zu den hohen Würden. Jurschina stammt aus einer alten Turnerfamilie in Parschnitz. Alle 5 Brüder waren um die Jahr-

hundertwende fleißige und gute Turner. Seine alten Turnfreunde wünschen dem lieben Turnbruder und Landsmann noch viele gesunde Jahre und grüßen ihn mit einem kräftigen „Gut Heil“.

Anton Mai.

Parschnitz: Fleischermeister und Hausbesitzer Vinzenz Zieris feiert am 9. 6. in Klettbach 40 über Erfurt/Thüringen bei körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar lebt mit seiner Gattin in sehr bescheidenen Verhältnissen.

Anton von Harpke ein Sechziger!

Am 1. 5. 1961 feierte Herr Anton von Harpke in Wien im Kreise seiner Familie den 60. Geburtstag in aller Frische. Er war der letzte Inhaber der Firma Anton Harpke & Sohn, Seidenbandfabrik, Pilnikau.

Im Jahre 1903 übernahm Kommerzienrat Anton v. Harpke senior den Betrieb Wögerer in Pilnikau käuflich. Erzeugt wurden alle Sorten von Bändern und die erstklassigen Erzeugnisse waren weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannt. Während des ersten Weltkrieges mußte der Betrieb wegen Materialmangel für kurze Zeit ruhen. In den 20er Jahren war das Unternehmen bestrebt, die herrschende Arbeitslosigkeit zu überbrücken, was auch gelang. Am 2. 11. 1933 verstarb Kommerzienrat Anton v. Harpke sen. und von dieser Zeit an führte unser Jubilar den Betrieb allein, bis diesen im Juni 1945 die Tschechen beschlagnahmten. Im August 1946 übersiedelte Herr v. Harpke mit seiner Familie in sein eigenes Haus nach Wien VI, Esterhazygasse 34. Der Genannte ist heute in Wien im Bankfach tätig, welche Arbeit ihn sehr befriedigt. Der Ehe entsprossen Toni und Marialies, beide sind verheiratet und schenken dem Jubilar zu seiner größten Freude Enkel.

Die gesamte ehemalige Belegschaft der Firma Anton Harpke & Sohn, Pilnikau, wünscht dem Jubilar, daß er diesen Tag noch oft in voller Gesundheit erleben möge.



Die Jubilarin Emilie Fetter im Kreise ihrer Angehörigen und Verwandten.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zum 80. GEBURTSTAG möchte ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat auf diesem Wege herzlichen Dank sagen.

Emilie Fetter, Tettau Ofr.
Kreis Kronach früher Trautenu

Trautenu: Emil Fiedler, ehem. Malermeister und Hausbesitzer in der Brunhildenstraße 13, beging am 18. Mai seinen 91. Geburtstag. Der greise Jubilar erfreut sich noch immer einer körperlichen und geistigen Frische. Jeden Sonntag wohnt er dem hl. Meßopfer bei und macht täglich Spaziergänge. Ihm zur Seite steht seine ebenfalls betagte Gattin. Beide wohnen bei ihrer verwitweten Tochter Anni Tirpitz, Lehrerin. Sohn Hans hat eine Familie begründet. Sohn Emil war im Kriege gefallen. Dem Jubilar wünschen wir noch einen schönen Lebensabend.

Weigelsdorf: Anna Kubischta, geb. Hader, feierte am 14. 5. ihren 75. Geburtstag. Seit 1933 ist die Jubilarin verwitwet und lebt bei ihrem Sohn Josef Kubischta und seiner Gattin Anna in Aitrang. Ihre Schwester Filomena Seidel, geb. Hader, feiert am 31. 5. die Vollendung ihres 65. Lebensjahres und ist seit 1946 verwitwet. Letztere war bereits daheim Haushälterin bei Franz Thamm in Weigelsdorf 56 und versieht auch in der Gastheimat dem Genannten die Hauswirtschaft.

Wildschütz: In Unterwurm-
bach, Kr. Gunzenhausen,
feiert am 3. 6. Reinhold Seidel
bei guter Gesundheit
seinen 60. Geburtstag. Der
Jubilär stammt aus einer
kinderreichen Familie und
mußte schon im schulpflichtigen
Alter schwere Arbeit
verrichten. 15 Jahre war er
herrschaftlicher Hofkutscher
und viele werden sich noch
gerne an ihn erinnern. 1942
mußte er einrücken und hat
nie daran gedacht, daß er
Wildschütz nicht mehr sehen
werde. Noch in der
Gefangenschaft freute er sich,
wie er von der Haltestelle
Wildschütz seinem Dörflein zueilte.
Statt dessen kam



er nach Bayern, wo er seine Familie wiederfand. In Würzburg beim Heimattreffen will er und seine Gattin viele alte Bekannte treffen.

Was sich schon zu Großmutterns Zeiten das Vertrauen von Millionen Landsleuten erworben hat, darf auch heute nirgends fehlen: es ist **FRANZBRANNTWEIN** „Die Stütze Ihrer Gesundheit“, aber nur das aus erlesensten Rohstoffen hergestellte **ORIGINAL**-Erzeugnis der ehem. **ALPA**-Werke, **BRUNN** in der hell-dunkel-blauen **AUFMACHUNG** und gelbem Stern überm „A“, das hier „**ALPE**“ heißt, soll es sein. **ALPE** ist darum so beliebt, weil er stets Wohlbehagen gibt. Verlangen Sie von dem preisgünstigen Qualitätserzeugnis, das aus dem Alltag des modernen Menschen nicht mehr wegzudenken ist, in Ihrem Fachgeschäft oder vom Hersteller **ALPE-CHEMA**, Blümel & Co., **CHAM/Bay.** eine **Gratisprobe**.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Altenbuch: In Dillbrecht 4, Dillkreis, starb im Frühjahr Marie Hanusch, geb. Kirsch aus Mittel-Altenbuch 77 bei ihrer Tochter Marie Kohl. Vor einigen Monaten war sie schon krank von Welzov (DDR) zu ihrer Tochter übersiedelt. Ihr Mann Karl Hanusch, Eisenbahner, ging ihr schon vor einigen Jahren im Tod voraus. Er war auf einem Flugplatz tödlich verunglückt. Seit Januar 1945 gilt auch ihr Sohn Willi, Feldpostnummer 44671 E als vermißt. Die Eheleute Hanusch wohnten daheim in Georgengrund 24, weil sich ihr Haus in Mittel-Altenbuch nach einem Brand im Aufbau befand.

Deutschprausnitz: In Waltrop starb am Karfreitag plötzlich und unerwartet Maria Micholka im 80. Lebensjahr. Bei ihrer Nichte Annemarie Schmidt hatte sie eine zweite Heimat gefunden. Sie war eine geborene Altenbüchenerin. Die Osterfeiertage wollte sie bei ihrer ältesten Tochter Julie Franz in Kassel verleben. Von dort aus wollte sie zu ihrer Tochter Berta Pich nach Nordhorn fahren, um in deren [Waldenburger](http://www.waldenburger.de) ihren Lebensabend zu verbringen. Vor ihrer geplanten großen Fahrt ließ sie noch einmal Riesengebirgler Heimatlied spielen und in diesen Erinnerungen an die alte, schöne Heimat entschlief sie, ohne die Osterfahrt zu ihren Kindern anzutreten. Mit ihr ging eine liebe Mutter, die noch allen Deutschprausnitzern gut im Gedächtnis ist, heim.

Deutsch-Wernersdorf: In Fürth/Bay. starb am 13. 5. Richard Schmidt, längjähriger Geschäftsführer der Ortsgruppe christl. Textilarbeiter. Der Verewigte ist der Schwager vom Ordensprovinzial P. Dr. Augustin Reimann, derzeit in Wien. Viele von den ehem. christl. Gewerkschaftlern werden sich sehr gerne an den überaus eifrigen und pflichtbewußten Funktionär erinnern, welcher bei vielen großen Tagungen in der Aussprache das Wort ergriff. Von seinen drei Söhnen ist einer seit zwei Jahren Redemptoristen-Priester.

Kaltenhof: In Westeregeln, Bz. Magdeburg-DDR verstarb nach kurzer Krankheit am 3. 5. 1961 der ehem. Maurer und Landwirt Franz Baudisch aus Nr. 16 im Alter von 72 Jahren, liebevoll gepflegt von seiner Frau und Tochter. Er wurde am dortigen Friedhof am 6. 5. 1961 zur ewigen Ruhe getragen. Das letzte Geleit gaben ihm viele Heimatfreunde. Der Verstorbene ist in Altenbuch geboren, er war der älteste Sohn von 10 Kindern. In Kaltenhof bewirtschaftete er ein kleines Anwesen und war als Maurer bei der Fa. Lohner in Trautenau. Seine besondere Vorliebe galt der Jagd, es werden sich noch viele alte Jäger gern an ihn erinnern. In die Ostzone ausgewiesen, arbeitete er noch kurze Zeit im Salzbergwerk und kam dann in Rente. Auch dort hatte er bald einen großen Bekanntenkreis. Um den lieben Verstorbenen trauert seine Gattin, an deren 69. Geburtstag er verstarb. Sohn Rudolf mit Familie lebt noch in der alten Heimat Trautenau. Tochter Rosa ist bei ihrer Mutter in Westeregeln, Tochter Hedl mit Familie in Augsburg. Alle lassen ihre Heimatfreunde herzlich grüßen und danken gleichzeitig für die aufrichtige Anteilnahme.

Ketzelsdorf: In Rheine/Westfalen verstarb plötzlich und unerwartet an Gehirnblutung am 9. 5. Hermann Barduhn,

Zollbeamter. Zufällig waren gerade die Schwiegereltern, Tischlermeister Karl Reh, die im deutschen Osten wohnen, auf Besuch da. Aus diesem traurigen Anlaß grüßen die Eheleute Reh, ihre Tochter Hella Barduhn und ihr Sohn Klaus alle Ketzelsdorfer.

Oberaltstadt: In Köln-Weidenpesch verschied unerwartet am 1. Mai kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres Josef Blau aus Haus 278. Er war ein geborener Starkstädter und war im gleichen Ort einige Jahre als Tischler selbständig. Später zog er mit seiner Familie in die Geburtsstadt seiner Ehefrau und wohnte dort viele Jahre in den Ettrichhäusern in Oberaltstadt. Mehrere Jahrzehnte gehörte er der örtlichen Musikkapelle an. 1946 fand die Familie in Rettersheim, Kr. Markcheidenfeld, eine Gastheimat und seit 1959 wohnten die Eheleute im Hause ihres Sohnes in Köln. Mit ganz großer Liebe hing er an seinem alten Heimatort, den er nicht mehr wiedersehen konnte.

Parschnitz: Frau Direktor Barth, die Gattin des kaufmännischen Prokuristen und Direktors der Firma Gebr. Walzel, eine geborene Schmidt, Schwester des Schweizerhofgastwirts Franz Schmidt, ist im Alter von 87 Jahren in Wien gestorben. Ihre Tochter Anni Buchbinder lebt in Wien, III. Bezirk, Invalidenstraße 17, und der Sohn, Ing. Adolf Barth, ist in Memmingen im Allgäu. Frau Barth war in Parschnitz eine sehr bescheidene und hochgeschätzte Frau. Sie hatte immer für alle Belange etwas übrig. Wir wollen ihr ein stetes Andenken bewahren.

Pilnikau: In Bad Kreuznach a.d. Nahe (Rheinland-Pfalz) starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 6. Mai 1961 Rosa Klug, geb. Baudisch. Die Verstorbene ist die Mutter unseres Mitarbeiters Dr. Josef Klug, München. Sie war am 15. Mai 1946 mit ihren Angehörigen aus dem ihrem Sohn gehörigen und wie auch andernorts von dem tschechischen Nationalausschuß widerrechtlich enteigneten Anwesen in Pilsdorf Nr. 137 heimatvertrieben und nach Deutschland ausgesiedelt worden. Seither lebte sie in der Familie ihrer Tochter Maria Hartmann, geb. Klug, in Bad Kreuznach. Von einem schweren Beinleiden und den körperlichen Mühseligkeiten, die das Alter ihr auflastete, abgesehen, war sie körperlich gesund und bis in die letzten Lebenswochen geistig ungewöhnlich regsam. Mit besonderem Interesse verfolgte sie die Berichte und Nachrichten aus der früheren Heimat, hörte gern von Verwandten und Bekannten und ihren Lebensschicksalen, freute sich über alle persönlichen Besuche und Begegnungen und empfand alles als ein Stücklein alter Heimat, das ihr nur mehr geistig geschenkt werden konnte, das aber als harte Wirklichkeit und schönes Erleben in Erinnerungsbildern in ihr fortlebte. In Gottes Ratschluß ist das Leben, das Glück und das Leid gestellt, die Vertreibung aus der Heimat, die Verlassenheit, die Heimatsehnsucht, getragen von Heimattreue und Heimatliebe. In Gottes Ratschluß war auch ihre letzte Stunde gestellt am Beginn ihres Weges in die ewige Heimat, bevor ihr die alte Heimat noch einmal wieder geschenkt worden war. In Langenfeldt bei Neustadt/Aisch verschied am 20. 4. Marie Erben, geb. Flegel aus Pilsdorf 41, im 76. Lebensjahr.

Eine zahlreiche Trauergemeinde, die Zeugnis von der Beliebtheit der Verewigten gab, geleitete sie zur letzten Ruhestätte. Unser letzter Bürgermeister, Wenzel Stransky, sprach bewegte Abschiedsworte. Mit ihr ging eine fleißige Bauersfrau, die in ihrem Leben nur Bescheidenheit und Glaubens-treue kannte und immer einen geraden Weg ging und die Liebe zur alten Heimat bis zur letzten Stunde hielt, heim.

Schatzlarer Heimatpriester ging in die Ewigkeit

Am 26. April 1961, während ein Priester das hl. Meßopfer für ihn feierte, nahm der Hohepriester den bischöflichen Vikar und Pfarrer Heinrich Rückert, Pfarradministrator in Berlin-Staaken, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres zu sich in seine Herrlichkeit.

Der Verstorbene war geboren am 21. 5. 1891 in Schatzlar und wurde am 12. 7. 1914 in Königgrätz zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Kaplanstellen war er bis 1935 Pfarrer in Ketzelsdorf und dann Pfarrer und Erzpriester (Vikar) in Abtsdorf. 1946 kam er als Umsiedler nach Nauen, wo er bis 1953 verblieb. Er kümmerte sich vor allem aufopfernd um die Umsiedler. So legte er z. B. in einem Jahr über 1100 km zu Fuß zurück. Die Errichtung der Kapelle im Oberteil von Staaken ist sein Verdienst.

Der Verstorbene zeichnete sich durch besondere Güte und Menschenfreundlichkeit aus. Er hat in den fast 50 Jahren seines Priestertums mit großer Treue und großem Eifer seines Amtes gewaltet. Es war sein Wunsch, in Nauen, wo er nach seiner Umsiedlung die erste Heimat fand, beerdigt zu werden. Requiem und Beerdigung, an denen auch Vertreter der evangelischen Kirche teilnahmen, fanden unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Geistlichkeit und Gemeinde am 2. Mai in Nauen statt. R. i. p.!

Trautenau: Am 2. April verstarb in Bad Homburg v. d. H. der letzte deutsche Braumeister der Bürgerlichen Brauerei, Trautenau, Josef Donalek, an einem Herzinfarkt. - In Politz a. d. Mettau geboren, in Braunau aufgewachsen, kam er 1911 nach Trautenau. Eine 35jährige Tätigkeit verband ihn eng mit seiner Firma und seinen Mitarbeitern. Nach seiner Ausweisung gelang es ihm nach einem Umweg über die Ostzone, in Weidenburg/Bayern Fuß zu fassen. 1955 fand er nach seiner Pensionierung in Wiesbaden eine neue Heimat. Sein plötzlicher Tod trifft seine Frau und seine Tochter besonders hart; es war geplant, daß die Eltern bei ihr in Bad Homburg den Lebensabend verbringen sollten. In Lübs/Mecklenburg verstarb am 24. 2. Josef Menzel an Lungenkrebs. Er wohnte daheim in der Ludendorffstraße und war durch viele Jahre in der Tischlerei „Pfeil“ in Niederaltstadt als Parkettleger tätig. Seine beiden Söhne, Josef war in der Buchhandlung Schal angestellt, Alois in der Feinkosthandlung Gaber, kamen aus dem letzten Krieg nicht heim. Die Töchter Irma und Marianne leben bei den Eltern mit in Lübs. Marianne ist Lehrerin, mit einem Lehrer verheiratet, hat 2 Kinder und Irmas Sohn macht heuer das Abitur.

Am 22. 4. 1961 verstarb in Faurndau, Kreis Göppingen, der vielen Trautenauern gut bekannte ehemalige Bezirkssekretär bei der Bezirksmannschaft Trautenau und spätere Sekretär der dortigen Deutschen Jugendfürsorge, Wenzel Drechsler, plötzlich und unerwartet im Alter von fast 78 Jahren an einem Herzschlag. Der Verstorbene wurde am 31. 12. 1883 in Mies geboren und kam am 28. 9. 1905 nach Trautenau, wo er seine Dienststelle bei der Bezirkshauptmannschaft antrat. Im Jahre 1926 übernahm er den Sekretärposten bei der Deutschen Bezirksjugendfürsorge und wurde mit der Berufsvormundschaft betraut. Sehr hart traf ihn die Aussiedlung im Jahre 1946 aus dem Eigenheim der Familie in der Lohengrinstraße. Sofort nach der Währungsreform baute er mit seinem Sohn und seiner Tochter in Faurndau ein schmuckes Zweifamilienhäuschen und erwarb sich auch hier die Achtung und Wertschätzung der einheimischen Bevölkerung. Bei allen Treffen der Riesengebirgler war er mit seiner Frau zugegen. Das Erscheinen des Riesengebirgler Heimatblattes konnte er immer kaum erwarten. Sein plötzliches Hinscheiden betraf besonders hart seine Gattin Hedwig Drechsler, geb. Gottstein, seine Kinder



Seit 12 Jahren wurden bereits MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN in der Bundesrepublik verwendet! Der Name BRACKAL, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenerzeugnis mit besonders hohem Mentholgehalt, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich BRACKAL! Herst.-Firma: FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ. früher Teplitz-Schönau.

Richard Drechsler mit Frau und Hedwig Schneider, geb. Drechsler, mit Tochter Hannelore, sowie die mit bei ihnen lebende Schwägerin Marie Gottstein.

Trautenau: Nach längerer, schwerer Krankheit starb in Berchtesgaden am 2. 5. 1961 Frau Maria Salficky, geb. Scholz, langjährige Angestellte der Firma Peter Erben, Trautenau, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 66 Jahren. An ihrem Grabe standen neben den Verwandten, viele Bekannte und Heimatfreunde und eine unbeschreibliche Fülle von Blumen gab Zeugnis davon, daß die liebe Verstorbene auch in der Fremde nicht vergessen war. In Berchtesgaden, am Mühlbach 8, lebt die Nichte der Verstorbenen, Frau Albine Hahnel, Witwe nach dem Bauamtsleiter der Stadt Trautenau, mit Sohn und Tochter.

Trautenau: In Coburg verstarb am 21. 4. Prof. i. R. Anton Haubner im 82. Lebensjahr, der zu den profiliertesten Bürgern der Stadt gehörte. Für ihn hat es nie einen Stillstand gegeben; noch im hohen Alter hat er verantwortliche Arbeit übernommen. So schätzten die Herausgeber des deutschen Mundartwörterbuches ihn als wertvollen Mitarbeiter und durch zahlreiche Kinder- und Märchenbücher aus seiner Feder hat er viel Freude bereitet. Der Verewigte stammte aus Glan bei Marienbad, war zuerst im Egerland an mehreren Volksschulen und später als Hauptlehrer tätig und wirkte vor dem 1. Weltkrieg mehrere Jahre als Professor in Trautenau. Sein Sohn, Dr. Paul Haubner, ist dritter Bürgermeister von Coburg. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Egerländer GmG verlieren an dem Verstorbenen einen hervorragenden Mitarbeiter.

In Lübeck verstarb am 23. 4. Reichsbahn-Oberinspektor i. R. Gustav Bamberger im 81. Lebensjahr. Der Verewigte gehörte zu einer alten Trautenauer Bürgerfamilie. Seine Eltern waren einst Besitzer der Bambergerischen Buchhandlung in der langen Laube. In der Heimatstadt absolvierte er die Realschule, kam im Jahr 1900 zur österr. Staatsbahn und fand seine ersten Anstellungen in Tichlowitz und Tetschen/Elbe. Später war er auch in Leitmeritz, Aussig, eine Zeitlang bei der Direktion in Prag und vor dem 1. Weltkrieg in Trautenau als Vorstand-Stellvertreter. Während des 1. Weltkrieges versah er Dienst in der Bukowina. Nach dem Krieg wieder im Elbetal und auch als Vorstand in Prag. 1939 kam er zur deutschen Reichsbahndirektion nach Dresden und nach seiner Pensionierung 1942 nach Wannow/Elbe, wo er mit seiner Familie bis zur Austreibung wohnte. Mit großer Liebe bis zu seinem Heimgang hing er an seiner Vaterstadt Trautenau, die er auch immer wieder von seinen Dienstorten her besuchte.

Trautenau: Plötzlich und unerwartet ist nach einer gutverlaufenen Operation in Göttingen Max Reibstirn, Reichsbahninspektor a. D., verschieden und in Holzminden/Weser zur letzten Ruhe gebettet worden. Der Verewigte wurde am 29. 5. 1888 in Proschwitz geboren, volontierte als Maschinen-Ingenieur und ging später zur K. k. Eisenbahn. Kaum verheiratet, brach der erste Weltkrieg aus; er war lange in italienischer Kriegsgefangenschaft. Dann kamen die Jahre unter tschechischer Herrschaft, der Anschluß ans Deutsche Reich, neuerlicher Kriegsdienst, Heimkehr und einige Zeit Haft im tschechischen Kerker. Vertrieben in die Ostzone, ohne Wiedereinstellung in den Eisenbahndienst. 1953 verlor er seine Ehegefährtin und fand Aufnahme bei seinen Angehörigen im Weserbergland. Noch einmal erholte er sich. Bei den letzten Heimattreffen in Nürnberg war er dabei, wo er auftauchte, verbreitete er Frohsinn und gute Laune. Immer hilfsbereit und aufrecht, ist er vielen Heimatfreunden sicher noch in lieber Erinnerung.

Trautenbach: In Schatzlar starb Franziska Hampel, geb. Walter, am 18. 3. im 80. Lebensjahr. Sie war viele Jahre in der Porzellanfabrik Pohl beschäftigt. Die Verewigte war die Schwiegermutter von Porzellanarbeiter Franze, der noch in der alten Heimat ist.

Heimatkreis Hohenelbe-Riesengebirge

Das 6. Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe findet in der Winzerfestwoche der Patenstadt Bensheim/Bergstraße unserer Heimatstadt Arnau vom 8. bis 11. September 1961 statt.

Festfolge:

Freitag, den 8. September 1961:

20.00 Uhr: Vorstands- und Hauptausschußsitzung.
Ort: Bensheimer Hof, Rodensteinstraße.

Samstag, den 9. September 1961:

9.00 Uhr: Kurzer Empfang des Vorstandes u. Hauptausschusses durch den Herrn Bürgermeister der Stadt Bensheim im Sitzungssaal des Rathauses.

11.00 Uhr: Lehrer- und Erziehertagung im Bensheimer Hof, Rodensteinstraße.

14.00 Uhr: Hauptversammlung, verbunden mit Heimattag des Heimatkreises Hohenelbe.

Ort: Im Kolpinghaus, Schwanheimer Straße.

20.00 Uhr: Heimatabend im Kolpinghaus, Schwanheimer Straße, unter Mitwirkung des Liederkranzes Bensheim, der Heimatgruppe „Old Bensem“, der Adalbert-Stifter-Gruppe und der DJO-Gruppe.

Anschließend gemütliches Beisammensein im Winzerdorf am Marktplatz.

Sonntag, den 10. September 1961:

9.00 Uhr: Evang. Gottesdienst in der evang. Kirche.
10.00 Uhr: Kath. Gottesdienst in der Stadtkirche mit anschließender Kranzniederlegung beim Kriegerdenkmal.

11.30 Uhr: Große heimatpolitische Kundgebung im Winzerdorf am Marktplatz.

Ansprachen mit Dr. Preissler oder Frank Seiboth.
Anschließend Begegnung im Winzerdorf am Marktplatz und in den einzelnen Gaststätten.

Montag, den 11. September 1961:

Fahrt an den Rhein für daran Interessierte.

Abends Ausklang im Winzerdorf am Marktplatz.

Wiederschensfeier in Bensheim 1961

In unserem Heimatblatt Nr. 4 vom April 1961 haben wir auf die Wiedersehensfeier der Arnauer und des Heimatkreises Hohenelbe in der Patenstadt Bensheim an der Bergstraße hingewiesen und als Termin die Tage vom 26. bis 28. August angegeben. Die Wiedersehensfeier ist nunmehr endgültig auf die Zeit vom 9. bis 11. September 1961 festgelegt worden, also zum Zeitpunkt des Bergsträßer Winzerfestes, das in diesem Jahr vom 2. bis 10. September 1961 gefeiert wird. Wir bitten die Riesengebirgler, sich diesen Termin vorzunehmen. Weitere Berichte über diese Veranstaltung werden im Riesengebirgsblatt erfolgen.

Heimatkreis Hohenelbe-Riesengebirge nunmehr e. V.

Samstag, den 6. Mai 1961 fand im Gasthaus „Burger“ in der Patenstadt Marktoberdorf die Gründungsversammlung statt. Der Präsident der Landesanstalt für Aufbaufinanzierung München, Dr. Hans Peter, eröffnete die Sitzung und begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe, die aus vielen Teilen der Bundesrepublik herbeigezogen waren. Sein besonderer Gruß galt den erschienenen Stadträten, dem Kreisobmann der SL, dem Heimatdichter Othmar Fiebiger u. a. m.

Dr. Peter dankte vor allem den bisherigen engeren Mitarbeitern des Heimatkreisbetreuers Karl Winter und wünschte den langjährigen Kassier des Heimatkreises Hohenelbe, Herrn Zeh aus Kempten zu seinem 75. Geburtstag. Entschuldigungsschreiben lagen vor von Bürgermeister Schmid, Dr. Klug, München, als Vertreter der Heimatlandschaft Riesengebirge, Prof. Dr. Fischer, München, Dr. Großmann, Bamberg, sowie der Heimatdichterin Olga Brauner und einer Reihe anderer Personen. Hierauf erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen und gedachten aller bisherigen Toten des Heimatkreises.

Nunmehr stellte Dr. Peter den Antrag, den bisherigen Heimatkreis Hohenelbe in den Verein „Heimatkreis Hohenelbe-Riesengebirge“ umzuwandeln und begründete diesen Antrag aus rechtlichen und steuertechnischen Erwägungen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf verlas Stadtrat Karl Cermak die von einem Ausschuß vorbereitete Satzung und gab die entsprechenden Erläuterungen. Die Satzung wurde einstimmig angenommen. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Diesem gehören an: Karl Cermak, Hiltraut Dienelt (Kassier), Dr. Wilhelm Dienelt,

Dr. Josef Porkert, Ludwig Vatter (Schriftführer), alle Marktoberdorf; Karl Winter (Heimatkreisbetreuer), Obergünzburg, Dr. Hans Peter (Stellvertreter), München, Ernst Zirm (Stellvertreter), Bensheim, Karl Kindler, Kaufbeuren, Ernst Prediger, Heidenheim.

In den Hauptausschuß, dem der gesamte Vorstand angehört, wurden noch folgende Personen gewählt: Josef Berauek, Martha Ettel, Anton Horner, Josef Mannich, Franz Weikert, Bruni Sanka, alle Marktoberdorf; Dr. Karl Fischer, München, Josef Krause, Obergünzburg, Richard Flögel, Kaufbeuren, Dr. Franz Preiss, Neugablonz, Josef Renner, Kempten, Anton Weiß, Helmut Zirm, Heidenheim/Brenz. Zu Kassaprüfern wurden bestellt: Quido Munsar, Marktoberdorf und Hans Finger, Reinhardtsried.

Neugeschaffen wurde ferner ein Museumsausschuß, dem folgende Personen angehören: Josef Berauek, Hiltraut Dienelt, Martha Ettel, Anton Horner, Alfred Pusch, Alfred Sacher, Bruni Sanka, Franz Weikert, Reinhold Tauchen, alle Marktoberdorf, Prof. Dr. Karl Fischer, München, Richard Flögel, Kaufbeuren, Josef Renner, Kempten, Dr. Anni Sturm, Landsberg. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig. Der Mitgliedsbeitrag beträgt ab 1962 jährlich 2,- DM. Hierauf fand eine rege Aussprache statt, an der sich viele Teilnehmer beteiligten und wertvolle Anregungen gaben. Kreisobmann Hugo Kämpf überbrachte als erster dem neugegründeten Verein die Grüße der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Stadtrat Karl Cermak schloß mit Dankesworten die einmütig verlaufene Versammlung. Im Anschluß daran besuchten alle Teilnehmer das „Riesengebirgsmuseum“ im Rathaus und waren erstaunt über die vielen Kostbarkeiten, die hier bereits gesammelt wurden.

Arnau: Ein Druckfehlerteufelchen zum 70. Geburtstag der Glasermeisterswitwe Paula Schruett ließ die Null aus. Vielleicht würde die Jubilarin noch gerne einmal mit dem 7. Lebensjahr von vorne anfangen?

Hohenelbe: In Heidenheim/Brenz, Friedrich-Pfenning-Str. 20, erbaute sich im Vorjahr Architekt Gustav Kuhn ein Zweifamilienhaus. Bereits im Dezember wurde es bezogen und das Weihnachtsfest wieder im eigenen Heim gefeiert. Im neuen Familienheim wohnt auch die Familie seines verheirateten Sohnes. Wir beglückwünschen unseren Landsmann Kuhn zu diesem Erfolg.

Hohenelbe: Wir berichteten im Maiheft unter Freiheit über den Heimgang der Konditorsgattin Anna Illner, geb. Fischer, geboren in Hohenelbe, Lange Gasse. Über den Heimgang ihres Bruders Josef, ehem. Sparkassenportier, berichteten wir schon vor einigen Jahren. Es wird uns noch mitgeteilt, daß noch ein Bruder von den verstorbenen Geschwistern

lebt, Franz Fischer, jetzt in Dachau, Egererweg 1. Er lebte viele Jahre in Aussig und war dort bei der Straßeneisenbahngesellschaft angestellt, steht im 77. Lebensjahr und ist noch recht rüstig.

Lauterwasser-Hermannseifen: Der ehem. Beamte der Firma I. A. Kluge, Hermannseifen, Otto Ullwer aus Lauterwasser, jetzt mit seiner Familie wohnhaft in Geislingen/Stg., wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1961 vom Innenminister für Baden-Württemberg, Dr. Filbinger, zum Regierungs-Hauptsekretär ernannt. Otto Ullwer ist seit einigen Jahren beim Landeswohlfahrtswerk für Baden-Württemberg in Stuttgart als Kassenleiter tätig. Wir beglückwünschen ihn dazu auf das herzlichste.

Niederhof: Wilfried Goder, Sohn der Eheleute Josef und Emma, geb. Erben (Buttersammelstelle), hat die Prüfung als Diplom-Landwirt mit „Sehr gut“ bestanden. Seine Mutter lebt in Hamm-Marl, Spechtstraße, Kr. Recklinghausen, bei

ihrer Tochter Helga, welche mit Willi Bönisch aus Friesbauden verheiratet ist. Die Eheleute besitzen ein schönes Eigenheim, haben 2 Kinder: einen Jungen, ein Mädchen, und lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Rochlitz: Johann Feiks, geb. am 21.8.1877, wanderte im Oktober 1905 nach Amerika aus, wo er als Bierbrauer und Elektriker tätig war. In den letzten 14 Jahren lebte er in einer schönen Gebirgsgegend auf seiner 14 Acker großen Farm im Ruhestand. Er starb heuer am 7.4. in Glen Gardner. Sein Bruder Hugo Feiks lebt seit 1914 in New York, wo er eine Vertretung der bekannten Exportfirma Gebrüder Mahla innehatte und Exportgeschäfte mit Mexiko und Südamerika

betrieb. Er will sich aber auch bald von den Geschäften zurückziehen. 1948 im August wurde unter Führung des aus Eger gebürtigen Musikprofessors Josef Totzauer der Verband der Sudetendeutschen in Nordamerika gegründet, dessen Mitglied und Schriftführer Hugo Feiks noch bis heute ist. Er läßt alle Heimatfreunde recht herzlich grüßen, die sich noch an ihn erinnern können.

Witkowitz: Kaufmann Hugo Müller ist Mitte April mit seinen Eltern, Altbürgermeister Rudolf Müller und Gattin, von Landsberg/Lech nach Ottobrunn, Faichtmayerstraße 14, Kr. Memmingen, übersiedelt. Sie grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Den Vermählten viel Glück und Segen

Hohenelbe: In der St. Lorenzkirche in Kempten vermählte sich am 29.4. die Tochter Doris der Eheleute Josef und Hedwig John, ehem. Fleischermeister in der Hauptstraße, mit Xaver Bentele aus Vorarlberg. Die Eltern der Jungvermählten wohnen bekanntlich seit vielen Jahren in Rieder, Kr. Marktoberdorf. Die Jungvermählten wohnen in Kempten. Diese und ihre Eltern grüßen aus dem freudigen Anlaß alle Bekannten.

Huttendorf: In Helmsdorf, Kr. Heitstett, vermählte sich zu Pfingsten die Tochter Margit der Eheleute Emil und Milli Lorenz aus Haus 105. Die Huttendorfer Heimatfreunde entbieten beste Glückwünsche.

Am 29.4. vermählte sich die Tochter Margit der Anna Schorm, geb. Ullmann aus Haus 55 mit Jaroslav Korda. Nachträglich alles Gute.

Huttendorf: Trude Epple, geb. Jirschitzka, Tochter des ehem. Zimmerpoliers Wilhelm Jirschitzka, nun seit einigen Jahren Bäuerin am Hochberg, Gem. Rehtis, Kr. Kempten, schenkte am 10.4. ihrem dritten Knaben das Leben. Der zweite Knabe starb im Alter von 5 Jahren. Das junge Allgäuer Bauernkind erhielt in der hl. Taufe den Namen Siegfried-Wilhelm. Den Eltern und Großeltern herzliche Glückwünsche.

Den Ehejubilaren viel Glück und Segen

Harta: In Ludwigshafen-Mundenheim feierten die Eheleute Johann und Marie Petschek, geb. Preissler, am 9.4. ihren 40. Hochzeitstag im Kreise ihrer Angehörigen, Verwandten und Bekannten. Aus diesem Anlaß grüßen sie alle Freunde von Harta und Umgebung, sowie alle Mitarbeiterinnen von der Fa. Krönig.

Hennersdorf: Am 3.6. feierten die Eheleute Fanny und Josef Kalensky in Walldorf, Kr. Heidelberg, das Fest der goldenen Hochzeit. Herzliche Glückwünsche von den Bekannten aus Kimratshofen.

Hohenelbe: Ihre diamantene Hochzeit feiern am 8.6. in Großhesselohe bei München, Kreuzekstraße 19, der ehem. Elektro-Ing. Andreas Schubert und seine Gattin Johanna, geb. Hollmann, früher wohnhaft daheim am Staffenberg. Nur sehr wenigen Eheleuten ist das große Glück beschieden, durch 60 Jahre miteinander Freud und Leid zu erleben. Diamantene Hochzeit zu feiern ist eine ganz große Gnade vom Herrgott. Die beiden Jubilare stehen im 87. bzw. 88. Lebensjahr, sind noch recht rüstig, wohnen im Hause

ihrer Sohnes und lassen alle alten Bekannten und Nachbarn recht herzlich grüßen. Den Beiden wünscht die Schriftleitung gute Gesundheit und einen recht schönen Lebensabend.

Mohren: In Merxleben/Mitteldeutschland feierten bereits am 21.2. die Eheleute Johann und Filomena Grossmann, geb. Scholz aus Haus 63, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nachträglich herzliche Glück- und Segenswünsche für noch viele Jahre.

Niederlangenau: In Talhofen bei Marktoberdorf/Allgäu feierten am 21.5. Robert und Barbara Zirm das Fest ihrer diamantenen Hochzeit bei halbwegs guter Gesundheit. Der Jubilar gehörte durch viele Jahre der Musikkapelle an. Dem Jubelpaar noch für viele Jahre gute Gesundheit wünscht das Heimatblatt.

Die Eheleute Alois Rücker konnten am 15. Mai bei halbwegs guter Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit in Marktoberdorf feiern. Zu dieser Feier war auch die jüngste Tochter aus der Ostzone gekommen. Dem Jubelpaar noch für viele Jahre alles Gute.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Harrahsdorf: Es feierten bzw. feiern Geburtstag: Antonie Eimer, geb. Knappe aus Seifenbach am 1.5. im Mylau 20, Kreis Plauen/Vogtland, ihren 75. Ernst Erlebach (Sohn vom Erlebach-Schneider in Seifenbach) zuletzt wohnhaft in Johannisberg bei Gablonz, am 3.5. in Grafenberg, Schillerstraße 5, Kr. Nürtingen, seinen 70. Geburtstag.

Anna Haney, geb. Dufke aus Neuwelt, am 1.6. in Herzberg/Harz, Kornstraße 19b, ihren 86.

Auguste Umann (Slawik), geb. Krause, am 3.6. in Hannover-Linden, Steckerstraße 4, ihren 60.

Antonie Zinecker (Hotel Zinecker), am 6.6. in Heustreu 203 bei Bad Neustadt/Sa. ihren 85.

Robert Doubek aus Seifenbach am 8.6. in Neubrandenburg, Schwedenstraße 16, seinen 83.

Glasmachermeister Hans Hauer sen. am 9.6. in Vohenstrauß, Schreinerstraße 356, seinen 60.

Rudolf Hollmann, Straßenwärter aus Neuwelt, am 14.6. in Rassnitz-West 11, Kr. Merseburg, seinen 81.

Hermannseifen: Schneidermeister Alois Pohl kann in Halldorf, Kr. Kassel, am 4.6. seinen 65. Geburtstag feiern. Er wohnt jetzt mit seiner Gattin bei seiner Tochter Helene, verheiratet Reichow, im neuerbauten Eigenheim.

Landwirt Stefan Hanka aus dem Niederdorf feiert in Berghain, Kr. Waldeck/Hessen, am 1.6. seinen 70.

Ferner Jeschke Gerhard in Mengershausen 32a, Kr. Göttingen, am 11.6. seinen 60.

In Eisenberg/Thüringen feiert Hedwig Graf, geb. Schneider, am 26.6. und Gertrud Drescher, geb. Graf (vom Brandbusch), am 1.6. in Löhlbach Nr. 90, Kr. Frankenberg/Eder, beide ihren 55.

Hans Rücker aus Theresiental kann am 24.6. in Berlin-Zehlendorf, Machnower Straße 38, seinen 50. und Marie Drescher, geb. Erben, am 30.6. in Merseburg/Sachsen ihren 70. Geburtstag feiern.

Allen Geburtstagskindern für viele Jahre beste Gesundheit!

Werkführer Franz Erben ein Achtziger!

Wenn es auch jemand nicht glauben wollte, daß es dem so sei, er wird am 25.6. in Oberweier, Gartenweg 99 bei Eutlingen/Baden bei halbwegs guter Gesundheit seinen Jubelgeburtstag mit seiner Gattin und im Bekanntenkreis, feiern. Nach Werkführer Wottawa übernahm er die Leitung der Hohenelber Kartonagenfabrik Erben, die er zur größten Zufriedenheit der Firma bis zur Übernahme durch die Tschechen, pflichtgemäß versah. Nicht nur die Belegschaft des früheren Betriebes, sondern auch sein großer Freundeskreis

aus den völkischen Vereinen, denen er daheim angehörte, wird sich gerne an seinem Jubeltag an ihn erinnern. Auch in der Gastheimat ist er wieder so beliebt, wie einst daheim. Sein Bruder Wendelin lebt in Köln und seine Schwester Maria in Rosenheim. Dem Jubilar wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Hohenelbe: Die Kutscherswitwe Marie Ullrich aus der Wassergasse feierte am 26.2. ihren 84. Geburtstag. Am 3.2. erlitt sie einen Schlaganfall und seit der Zeit wird sie von ihrer Tochter Maria gepflegt, da sie das Bett nicht mehr verlassen kann. Ihr Sohn Ernst lebt mit seiner Familie in Trier, wo er als Hausmeister im staatl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium angestellt ist.

Im Altersheim Maihingen bei Nördlingen feierte am 30.3. die Briefträgerswitwe Anna Graf bei halbwegs guter Gesundheit ihren 93. Geburtstag. Wie in all den letzten Jahren, besuchten an diesem Tage die Hochbetagte Architekt Gustav Kuhn aus Heidenheim mit seinem Sohn und Walter Zirn mit seiner Gattin. Damit hatten sie ihr eine ganz große Freude bereitet. Auch die Witwe nach Prof. Dlouhy stattete ihr am gleichen Tag einen Besuch ab. Im Juni wollen ihre Töchter die Mutter besuchen. Wir wünschen ihr für weiterhin gute Gesundheit und einen recht schönen Lebensabend.

Mohren: Es feiern Geburtstag:

Am 4. Juni Frau Aloisia Ullrich den 68.,

am 9. Juni Frau Antonia Zieris den 61.,

am 17. Juni Herr Alois Stiller den 52.,

am 18. Juni Frau Berta Stiller den 64.,

am 21. Juni Herr Alois Bradler den 61.

Den Geburtstagskindern entbietet herzlichste Glückwünsche für noch weitere gesunde, zufriedene Jahre Heimatsbetreuer Gustav Thamm, Regensburg, Erikaweg 50.

Niederlangenau: Im Müheft berichteten wir über die Geburtstage der Eheleute Hanka, Wagnermeister. Die älteste Tochter der Eheleute, Marie Fiedler, wohnt mit ihrer Familie in Burgkunstadt. Ihr Sohn Norbert studiert am Gymnasium in Würzburg und trägt sich mit dem Gedanken, einst Missionar zu werden. Es wurde das letztmal irrtümlich berichtet, daß der Sohn der Familie Schedifka das Gymnasium besucht. Seit 1944 wird der einzige Sohn Josef der Eheleute Wagnermeister Wanka vermißt. Welcher Riesengebirgler war zufällig mit ihm in dem Jahr beisammen und könnte eine Auskunft geben. Wer etwas weiß, schreibe an die Schriftleitung.

Oberhohenelbe: Hohes Altersjubiläum!

Antonie Gottstein feiert am 16. Juni das seltene Fest der Erreichung ihres 9. Lebensjahrzehntes. Die Jubilarin, in ihrem Heimatort und auch in Hohenelbe gut bekannt, ist schon seit mehr als 40 Jahren Witwe, wohnt nun schon seit einigen Jahren bei ihren beiden Töchtern Emilie Gottstein und der verwitweten Berta Pasch (nach dem verst. Mietautobesitzer Fritz Pasch, Hohenelbe, Hennersdorfer Straße), in Immenthal, Kr. Marktoberdorf. Trotz ihres hohen Alters und der erlittenen Schlaganfälle, welche schon seit Jahren eine Lähmung der unteren Gliedmaßen herbeiführten, ist die Jubilarin geistig noch sehr rege und nimmt am Heimatgeschehen aufmerksamen Anteil. Möge es der Jubilarin gegönnt sein, noch einige Jahre in so guter Verfassung in dem kleinen Orthea vor dem Markte Obergünzburg/Allgäu im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel zu verleben.

Oberprausnitz: Irgendwo in der Ostzone feierte am 1.3. Marie Machka bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Mutter des Gastwirtes Anton Machka, welcher heute Besitzer des Gasthofes „Stern“, Gockelbraterei in Dietradried, Kr. Memmingen, ist.

Polkendorf: Im Blindenheim Langendorf über Weißenfels feiert am 13.6. Anna Baudisch aus Haus Nr. 1 bei halbwegs guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Sie würde sich bestimmt sehr freuen, wenn einige Polkendorfer und

Hermannseifner an ihrem Ehrentag an sie denken möchten. Die Jubilarin freut sich immer, wenn sie von Bekannten Post erhält. Heimatfreunde, vergeßt nicht auf unsere alten Leute in der Ostzone!

Professor Rudolf Mohorn 80 Jahre!

In Budweis, Prag-Weinberge und Smichov, in Pilsen und Asch und besonders in Hohenelbe hatten ehemals eine recht ansehnliche Anzahl von Schülern und Schülerinnen während ihres Besuches der höheren Schule Professor Rudolf Mohorn zu ihrem Lehrer in Mathematik und Physik. Und war er ihnen



zwar ein strenger, so doch stets auch ein gerechter und vor allem durchaus gütiger und wohlwollender Lehrer, was ihm wahrlich deren Liebe und Anhänglichkeit über ihre Schulzeit hinaus bis zum heutigen Tage sicherte. Wann immer seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen die Gelegenheit haben, ihn in seinem heutigen Wohnort Marktoberdorf im Allgäu aufzusuchen, tun sie es mit Freuden - und dann gibt es immer auf beiden Seiten ein frohes Erinnern an schöne, gemeinsam verlebte Zeiten.

Was in der Erinnerung seiner einstigen Schüler und Schülerinnen bis zum heutigen Tage ebenfalls mit großer Dankbarkeit haften blieb, das sind Prof. Mohorns hervorragende Kenntnisse auf dem Gebiete der Physik und der Mathematik, die er in geschicktester Weise seinen jugendlichen Hörern zu übermitteln verstand. Und die Einführung der physikalischen Schülerübungen in den beiden oberen Klassen im Hohenelber Realgymnasium ist sein besonderes und großes Verdienst.

Nach harten persönlichen Schicksalsschlägen im Verlaufe des 2. Weltkrieges - seine Frau kam auf tragische Weise ums Leben, sein Sohn blieb im Felde vermißt - führte das Vertriebenensein ihn 1946 zuerst nach Judenburg-Feeberg in Österreich und 1950 nach Bayern, wo er seitdem in Marktoberdorf mit seiner Tochter und seiner Enkelin lebt.

Wie kaum ein anderer ist Prof. Mohorn von seiner Riesengebirgsheimat in Gestalt und Antlitz geprägt, ihr gehört auch heute noch seine Liebe, sein ganzes Sinnen und Denken. Seine Lieblingsbeschäftigung im Alter sind immer noch physikalische Probleme und daneben das Photographieren, ein Gebiet, auf dem er ein wahrer Meister ist.

Mögen Prof. Mohorn noch viele Jahre in bester Gesundheit beschieden sein!

Dr. Karl Wilh. Fischer.

Proschwitz-Gabersdorf: In Bad Neustadt/Saale feiert am 14.6. Paulina Anders ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin ist eine geborene Proschwitzerin. 1912 verheiratete sie sich mit dem Schmiedemeister Alois Pasler aus Gabersdorf Nr. 55. Bereits 1916 fiel er im ersten Weltkrieg in Rußland. Sie verheiratete sich 1918 mit Engelbert Anders, Bergmann und Feldgärtner in Königshausen Nr. 90. Nach Barneberg, Kr. Haldensleben 1946 vertrieben, starb am 16.5.1951 ihr zweiter Mann im 78. Lebensjahr. Nach seinem Heimgang übersiedelte sie über den Weg zur Familienzusammenführung zu ihrem Sohn Richard nach Bad Neustadt/Saale. Ihr jüngster Sohn lebt in Neuötting/Inn.

Schwarzental: In Lörrach/Baden, Wintersbückstraße 49, feierte am 6.5. Amalie Moser bei guter Gesundheit und geistiger Frische ihren 84. Geburtstag im Kreise ihrer Söhne und Enkelkinder.

Am gleichen Tage feierte auch ihre Schwiegertochter Apollonia Moser aus der Bönischbaude in Weil/Rhein ihren Geburtstag. Die Jubilarinnen und ihre Angehörigen grüßen alle Schwarzentaler und Bekannten recht herzlich.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: Erst Anfang Mai erhielten wir die Nachricht vom Heimgang des Studienrates Dr. Erhard Kober, der an der Oberschule in Arnau tätig war. Der Verewigte war am 16.11.1906 in Hennersdorf geboren. Wir veröffentlichen in einem der nächsten Hefte noch einen Nachruf für den verdienstvollen Schulmann.

Schon am 12. Febr. ds. J. starb nach eineinhalbjähriger, schwerer Krankheit in Zittau/Sa., Geschw.-Scholl-Straße 37, der in Arnau geborene Rudolf Rumler im 69. Lebensjahre. Er war Jahrzehnte Fabriksschlosser in der Kunstseidenfabrik in Theresiental und den meisten Arnauern als guter Deutscher bekannt. Rumler ist auch fern seiner Heimat immer

ein treuer Sohn der Heimat geblieben. Um ihn trauert seine Gattin Marie, geb. Lampert, welche bis zur Aussiedlung bei der Firma Eichmann & Co. in Arnau in der Musterei als Meisterin tätig gewesen ist.

Harrachsdorf: In Karlsruhe-Rintheim verstarb am 10. 4. der ehem. Glasmachermeister und spätere Gemeindegastwirt Alois Tietz im 67. Lebensjahr. Der Verstorbene stand seit jeher im völkischen Leben und war ein sehr guter und gern-gesehener Theater-Spieler an der Liebhaberbühne, die der Neuwerker Turnverein in Harrachsdorf unterhielt. Er war der Letzte des „Dreigestirns“ Kunze-Lauer-Tietz, die der Bevölkerung von Harrachsdorf und Umgebung viele Stunden des Frohsinns bescherten. Mögen alle, welche unseren Tietz Lois gekannt haben, ihm ein treues Gedenken bewahren.

Hennersdorf: In Ortern, Kr. Weimar, verstarb am 4. 3. die ehem. Gastwirtin Trysna aus dem Niederdorf. Die Verewigte war eine gebürtige Widacherin und wird allen Hennersdorfern noch in recht guter Erinnerung sein. In Bad Reichenhall verschied am 20. 3. der ehem. Kaufmann Josef Pauer, 12 Tage nach Vollendung seines 95. Lebensjahres. Unter großer Teilnahme wurde der wohl älteste Hennersdorfer am Friedhof St. Zeno zur ewigen Ruhe beigesetzt. Bis zu seiner Austreibung lebte er in der ehem. Hühnerfarm, wo seine Angehörigen eine Gastwirtschaft betrieben. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Hermannseifen: Bei ihrem Sohn Poldi Steuer verstarb Frau Maria Steuer am 1. 2. 1961 in Quedlinburg/Harz im 84. Lebensjahr.

Am 23. April 1961 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in Asendorf bei Halle/Saale Frau Adelheid Flögel, die Gattin des Landwirts Wenzel Flögel aus Oberseifen im 71. Lebensjahr. Die Verewigte erfreute sich ob ihres leutseligen Wesens allgemeiner Beliebtheit und größter Wertschätzung. Viele Bekannte aus der alten Heimat und viele Einheimische gaben ihr das letzte Geleit. Um die Verstorbene, die eine treusorgende Gattin und liebevolle Mutter war, trauern der Gatte, zwei Söhne und zwei Töchter.

Hohenelbe-Wekelsdorf: In Kempten/Allgäu starb am 15. 5. Marie Wolf, Gattin des ehem. christl. Gewerkschaftssekretärs Josef Wolf, Hohenelbe, später in Wekelsdorf und seit 1939 Gemeindegastwirt in Unter-Wekelsdorf, nach jahrelangem, schwerem Leiden. Daheim in Hohenelbe und auch in Wekelsdorf nahm sie mit ihrem Gatten regen Anteil am kath. Organisationsleben in diesen Pfarrgemeinden. Sie war eine mutige, unerschrockene Verfechterin ihrer Weltanschauung. Mit großer Geduld ertrug sie die schweren Leiden, die mit der Volkspäst des 20. Jahrhunderts verbunden sind. Durch ärztliche Kunst wurde ihr Leben verlängert, sie starb im 63. Lebensjahr. Durch mehrere Jahre war sie auch Mitarbeiterin im Riesengebirgsverlag, soweit es ihr Gesundheitszustand zuließ. Eine große Trauergemeinde gab ihr das letzte Ehrengeläute. Mitglieder des Sudetenchores sangen ihr Lieblingslied „s is Feierabend“ von Anton Günther und damit wurde ihr letzter Wunsch erfüllt. Revierförster Siegfried Fischer blies auf seinem Jagdhorn die letzten Grüße aus der alten Heimat „Blaue Berge, grüne Täler“ und Verlagsleiter Josef Renner hielt der Verewigten einen ehrenvollen Nachruf. Alle, die sie kannten, bitten wir um ein ehrendes Gebetsgedenken.

Hohenelbe: Im Krankenhaus zu Kuppenheim/Baden verstarb am 16. 4. Marie Schedifka. Ein heimtückisches Kniegelenkleiden fesselte sie lange aus Krankbett. Zur Beisetzung war ihr Bruder, Tischlermeister Rudolf Schedifka aus Greußen/Thüringen mit seiner Gattin gekommen. Im Vorjahr starb seine Schwester Malwine und sein Schwager, Großkaufmann Adolf Feischer und im Januar 1959 seine Schwester Elisabeth Hollmann in Kuppenheim. Die Verewigte ist ja den meisten Hohenelbfern bekannt, da sie in den früheren Jahren das Gasthaus „Zum Leimtiegel“ am Sportplatz bewirtschaftete. Sie starb im 77. Lebensjahr. Bei der Familie ihres Neffen Wenzel Puntschuh in Bensheim, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte, starb Anna Ettel im hohen Alter von über 80 Jahren. Ihr Mann ging ihr schon daheim im Tod voraus, sie wohnte zuletzt am Olberg im Haus Preissler. Mit ihr ging eine tiefgläubige Sodaln und Terziarin in die Ewigkeit. Sie wird daheim

auch selten einmal bei Veranstaltungen des kath. Frauenbundes, Arbeitervereines und bei den Textilarbeitern gefehlt haben. Mit großer Geduld ertrug sie in ihrem hohen Alter ihre Leiden. Sie war immer bemüht, viel Gutes in ihrem Leben zu tun. Es mögen alle, die sie kannten, ihrer im Gebet gedenken, das war ihr letzter Wunsch. Liebevolle Betreuung ward ihr bei der Familie Puntschuh zuteil.

Hohenelbe: In Bensheim an der Bergstraße starb unerwartet am 14. April 1961 an einem Herzschlag Frau Marie Hackel, Steinmetzmeisterswitwe aus Hohenelbe, in ihrem 81. Lebensjahr. Sie wurde am 17. April in Bensheim beerdigt. Die Verstorbene war seit ihrem 16. Lebensjahr in Hohenelbe und heiratete 1903 den Steinmetzmeister Anton Hackel, der aus Gansbauden gebürtig war. Ihre beiden verheirateten Töchter sind ebenfalls in Bensheim und so konnte sie ihren Lebensabend bei ihren Kindern verbringen, die um ihre herzensgute Mutter trauern.

Hohenelbe: In Hof bei Kassel starb am 5. 4. die Postbeamtenwitwe Albine Meissner im 76. Lebensjahr. Ihr Mann, der ihr schon einige Jahre im Tode vorausgegangen ist, war durch viele Jahre nach dem ersten Weltkrieg Briefträger und durch sein überaus freundliches Wesen bei allen beliebt. In den letzten Jahren daheim war er im Postnendienst tätig. Außer ihrem Mann starb bereits ein Sohn und eine Tochter und ihr noch lebender Sohn ist in Kempten/Allgäu im Postdienst tätig. Alle, die die Verewigte kannten, mögen ihr ein liebes Gedenken bewahren.

Huttendorf: In Niedersachswerfen starb am 29. 4. Franz Schorm aus Nr. 96 (Schormtünnessefranz) nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren. Näheres wurde nicht mitgeteilt.

Huttendorf: In Leinesfelde starb am 14. 4. 1961 die allen gut bekannte ehemalige Gastwirtin Marie Schorm im 89. Lebensjahr. Trotz ihres hohen Alters nahm sie noch regen Anteil an dem Geschehen in der alten Heimat und dem ihrer Landleute. Ihren 88. Geburtstag konnte sie in geistiger Frische begehen, wenige Wochen danach erlitt sie einen Gehirnschlag, der ihr das Erinnerungsvermögen raubte. Bei ihrer Tochter Hermine Hanusch war sie in sehr guter Pflege. Wir wollen ihr ein liebes Andenken bewahren. Im deutschen Osten verstarb am 17. 4. Marie Schorm aus Haus Nr. 141 (Gasthaus) im Alter von 89 Jahren. Die Verewigte war die Mutter von Kaufmann Reinhold Schorm. Nähere Mitteilungen fehlen.

Josefshöhe-Anseith: In Beedenkirchen erlitt am 12. 4. bei einem Spaziergang Anna Langner aus Hausnummer 35 einen Schlaganfall. Dazu kam noch eine Gehirnblutung und am 16. 4. ist sie für immer von uns gegangen. Am Gottesacker zu Beedenkirchen ruht nun die sorgende Mutter und Großmutter, die für alle immer ein tröstendes Wort und ein stilles Gebet übrig hatte. Ihr Mann Josef Langner starb bereits 1948 in Beedenkirchen. Die Verewigte hat 2 Töchtern das Leben geschenkt. Ihre Tochter Seidelmann starb bereits 1941 im Alter von 29 Jahren und die Tochter Marie Tauchmann lebt mit ihrer Familie in Beedenkirchen. Bis zu ihrer Verrentung 1946 war sie bei der Fa. Mandel in Mastig beschäftigt und wird noch bei sehr vielen durch ihr bescheidenes, freundliches Wesen in guter Erinnerung sein. Nach dem Heimgang ihrer Tochter nahm sie sich ganz besonders ihres Neffen an, dem sie in aufopferungsvoller Weise die Stelle der Mutter vertrat und ihm unter großen finanziellen Opfern sein Studium ermöglichte. Groß war die Zahl derer, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.

Mohren: In Sinsheim verstarb am 3. 4. nach langer Krankheit im 71. Lebensjahr Florian Lath. Seine Witwe lebt in Walldorf bei Heidelberg. Sie und ihre Kinder gehen allen Mohrenern den Heimgang des Vaters bekannt. In Schriesheim, im dortigen Altersheim, verstarb am 17. 4. Anna Jochmann aus dem Oberdorf (Jochmannhof).

Niederhof: In Luckenwalde bei Berlin starb bereits am 6. 11. 1960 Anna Jackel, geb. Möhwald, aus der Heidebach. Die Verewigte war die Witwe nach dem ehem. Altbürgermeister Jackel. Ihre Tochter ließ sie nach Westberlin überführen und dort zur ewigen Ruhe bestatten. Ihr Bruder Johann Möhwald, früher Frächter in Hohenelbe, wohnt jetzt in Heidenheim-Kirchheim.

Oberhohenelbe: Am 12. Mai ist in München, wo er bei seinen Kindern zu Besuch weilte, der Großkaufmann Emil Lang-Staudler aus Oberhohenelbe gestorben. Er wurde am 16. Mai auf dem Münchner Friedhof am Perlacher Forst beerdigt.

Auf dem Wege zur letzten Ruhestätte begleitete ihn eine überraschend große Trauergemeinde, darunter viele Landsleute aus der Heimat, die von Nah und Fern gekommen waren. In seiner Grabrede führte der Pfarrer u. a. aus, daß ein erfülltes Leben zu Ende gegangen ist. Dieses Leben war immer dem Wohl seiner Familie gewidmet. Trotz mancher schwerer Schicksalsschläge war der Verstorbene immer zufrieden, glücklich und lebensfroh.

Schon mit 18 Jahren hatte er von seinem Pflegevater das Kolonialwarengeschäft mit Bäckerei sowie das Gasthaus übernommen. Während er den Gastbetrieb alsbald aufgab, baute er das Lebensmittelgeschäft immer weiter aus, so daß es schließlich zu einem der größten Großhandelsbetriebe des Kreises Hohenelbe wurde. Trotz seiner schweizerischen Staatsangehörigkeit machten die Tschechen auch vor seinem Besitz nicht Halt. Im Jahre 1950 mußte auch er mit seiner Frau Oberhohenelbe verlassen. Seither lebte er in Meggen bei Luzern, von wo er alljährlich zweimal mehrere Wochen zu Besuch zu seinen Kindern in Bayern kam.

Von seinem letzten Weihnachtsbesuch ist er nicht mehr in die Schweiz zurückgekehrt. Ein Schlaganfall überraschte ihn im Januar ds. Js., an den Folgen ist er auch verschieden. Beim vorjährigen Sudetendeutschen Tag in München hatte er noch die große Freude, viele seiner Landsleute wiederzusehen und mit ihnen alte Erinnerungen auszutauschen. Bis in die letzten Tage war er am Zeitgeschehen, insbesondere an der technischen Entwicklung, äußerst interessiert und blieb der „Vater Staudler“, so wie ihn alle gekannt haben.

Oberhohenelbe: In Marktoberdorf verstarb am 21. 4. Franz Bönnisch im 77. Lebensjahr, drei Monate nach dem Heimgang seiner Tochter Schönfelder, deren Tod er nicht überwinden konnte.

Ols-Döberney: In Rückingen, Kr. Hanau, verstarb am 17. 2. nach einer Magenoperation der Arbeiter Josef Rücker im 59. Lebensjahr. Er wohnte bis zur Vertreibung mit seiner Familie in dem Fabriksgebäude der ehem. Flachsspinnerei Ols-Döberney. Um ihn trauern die Ehefrau Helene Rücker, geb. Groh, und drei Kinder.

Pelsdorf: Aus Friedrichroda/Mitteldeutschland ereilt uns die traurige Nachricht vom Ableben des allseits bekannten Fleischers und Gastwirtes Franz Jeschke. Er starb am Oster Sonntag an einem schweren Lungenleiden. Seine Frau Ida, geb. Erben, ging ihm schon im Jahre 1946 voraus und ruht am Friedhof von Ballstedt bei Weimar. Der Verstorbene heiratete dann seine Schwägerin Gusti Erben.

Rochlitz: Unerwartet früh verstarb am 15. 4. in Stuttgart im Alter von 56 Jahren nach ganz wenigen Krankheitstagen Otto Feistauer, Sohn des Gastwirtes Franz Feistauer hr. „Schönen Aussicht“ in Grenzdorf. Der Verstorbene war seit Jahren als Schlosser in den Ernst-Heinkel-Werken in Stuttgart tätig. Bei der Beerdigung waren eine beachtliche Anzahl Rochlitzer anwesend, am Grabe hielt unser Heimatbetreuer Heinrich Feiks, Nürtingen, einen ehrenden Nachruf.

In Staritz, Kr. Torgau, starb nach schwerer Krankheit am 24. 4. der ehem. Büroangestellte bei der Fa. Prellog, Josef Kasper, im 75. Lebensjahr. Daheim wohnte er nach seiner Verheiratung auf der Winterseite - Eindreh.

Spindelmühle: In Pössneck/Saalkreis starb am 9. 3. Emma Hollmann aus St. Peter, am Felsen Nr. 80, im 70. Lebensjahr.

Schwarzental-Oberlangenhau: In Crailsheim/Würtbg. starb nach langem, schwerem Leiden, dennoch unerwartet plötzlich Fr. Laura Renner, die Tochter des verstorbenen Gustav Renner, Spenglermeister aus Schwarzental. Fr. Renner wurde 1945 von den Tschechen verhaftet und verbrachte lange Zeit im Kreisgefängnis in Hohenelbe. Viele, die mit ihr zur gleichen Zeit inhaftiert waren, werden sich sicher an sie erinnern. Nach dieser qualvollen Zeit kehrte sie 1946 krank zu ihren Angehörigen zurück. Ihr Bruder Guido ist 1953 in tschechischer Gefangenschaft verstorben. Fr. Renner war viele Jahre in Oberlangenhau bei der Firma Bayer angestellt. Ihre letzte Anstellung war beim städtischen Gaswerk in Hohenelbe.

Für die mir anläßlich meines

75. Geburtstages

von der Leitung des Heimatkreises, sowie von allen lieben Heimatfreunden dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich allen auf diesem Wege

herzlichen Dank.

Mit recht lieben Grüßen

Gustav Zeh.

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, la trock., saub., handverl., zuckers. Beeren, 18 Pfd. ca. 15,50 DM, in Eimern verpackt 1 DM mehr. Delikat.-Preiselbeeren 20 Pfd. ca. 18 DM, Spätl. ca. 20 DM. Pfifferlinge 10 Pfd. ca. 18 DM. Alles m. Korb. Expressgut-Nachn. Genaue Bahnstation angeben. Viele Dankschr.

Bruno Koch, (13a) Wernberg/Bay. 611

Riesengebirger.

Witwer, über 60 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft mit einer Witwe aus d. Heimat zwecks Verheiratung. Zuschriften unter „Mein liebes Riesengebirge“ an die Schriftleitung.

Mit einer Trautenauerin

möchte 63jährig. Rentner, ledig, kath., in Briefwechsel treten. Derzeit Friedrichroda/Thüringen. Zuschriften unter „Rübezahl“ an d. Schriftleitung.

Für gepflegten Landhaushalt zu 2 Erwachsenen wird katholisches **HAUSMEISTER-EHEPAAR** ohne Kinder gesucht. Frau soll Haushalt versorgen. Mann als Gärtner oder Chauffeur, handwerkliche Fähigkeiten erwünscht. Neu hergerichtete 2 Zimmer-Wohnung mit Garten steht zur Verfügung. Vergütung nach Vereinbarung. Offerten unter Chiffre „Hausmeisterpaar“ an die Schriftleitung.

Unsere liebe Mutter

Frau Franziska Hofmann,

Maurerpolierswitwe aus Altenbuch,

ist am 29. März 1961 im gesegneten Alter von 90 Jahren verschieden. Wir haben die teure Verstorbene am Karsamstag in Deggendorf zu Grabe geleitet.

Deggendorf, Würzburg, Köln, im April 1961.

Die trauernden Kinder:

Anna Jirasek
Dr. Ing. Rudolf Hofmann
Hedwig Fiedler
im Namen aller Verwandten.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Allen Heimatfreunden geben wir bekannt, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Maria Micholka, geb. Kuhn,

Deutsch-Prausnitz, Kr. Trautenau,

am 31. 3. 1961, fern von ihrer heißgeliebten Riesengebirgs-heimat, im Alter von 80 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, für immer von uns gegangen ist.

In stiller Trauer:

Julie Franz und Familie
Berta Pleh, Witwe
Anna Bösel und Familie
Eilfriede Pusch, Witwe, mit Sohn Manfred
Annemarie Schmidt und Familie
und Anverwandte.

Waltrop, Nordhorn, am 31. März 1961.

Wer ein schönes, gutes Bildmotiv (Hochglanzfoto) aus seiner alten Heimatgemeinde hat, das noch nicht in unserem Bildkalender bisher erschienen ist, und Interesse an der Veröffentlichung hat, sende es umgehend an die Schriftleitung als Leihstück ein.

Von unserem großen Bildwerk

Heimatland Riesengebirge

mit den nahezu 400 Bildern aus der alten Heimat haben wir keine 100 Bücher mehr auf Lager. Wer noch Interesse an diesem einmaligen Buch hat, möge es umgehend bestellen!

Gott der Herr nahm am 6. Mai 1961 unsere liebe Mutter

Frau Rosa Klug, geb. Baudisch
aus Pilsdorf Nr. 137,

geb. am 7. November 1876 in Pilsdorf Nr. 73, heimatvertrieben aus unserer sudetendeutschen Riesengebirgshelmat am 15. Mai 1946, nach kurzer, schwerer Krankheit, in ihrem 85. Lebensjahr, zu sich in den ewigen Frieden.

Wir haben sie am 9. Mai 1961, nach einem hl. Seelenamt in der Pfarrkirche Heilig-Kreuz, auf dem Friedhof in Bad Kreuznach zur letzten Ruhe gebettet. Unser Vater war ihr am 23. April 1943 im Tode vorausgegangen und ruht auf dem Pilsnkauer Friedhof.

Alle, die unsere liebe Mutter gekannt haben, bitten wir um ein frommes Gebet oder um ein stilles Gedenken. Von schriftlichen Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.
Bad Kreuznach, München, im Mai 1961.

Für die trauernden Angehörigen:
Maria Hartmann, geb. Klug
Dr. Josef Klug

Nach einem erfüllten Leben voller Pflicht und Fürsorge ist mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Bamberger,

Reichsbahnoberinspektor i.R.,

am 23. April 1961 im vollendeten 80. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Hilde Bamberger, geb. Stahr
Gustav Bamberger und Frau Gerlinde, geb. Paust
Robert Dobiasch und Frau Lieselotte, geb. Bamberger
und Heino.

Lübeck, Resselweg 1.

Gott, der Herr, nahm heute nach kurzer Krankheit ganz plötzlich unsere herzensgute, stets treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, meine Schwester u. Schwägerin

Frau Anna Kamitz, geb. Thamm
aus Oberaltstadt,

nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 74 Jahren, zu sich in die Ewigkeit. Ihr Heimgang traf uns ganz unerwartet. Ein von Liebe und Fürsorge erfülltes Leben voll tiefer Frömmigkeit fand seine Vollendung.

In tiefem Schmerz:

Friedrich Wolfgang Kamitz
Hildegard Kuhn, geb. Kamitz
Hugo Kamitz und Frau Liesl, geb. Schrelber
Emil Thamm und Frau Anny, geb. Peter
und die Enkelkinder Wolfgang Kuhn, Peter Kamitz.

Düsseldorf (Kanonierstraße 14 und Graf-Adolf-Straße 98), Dortmund, Neudörfel bei Wiener Neustadt (Oesterreich), den 19. April 1961.

Tretet hin zu meinem Grabe,
gönnt mir die ewige Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben, immer treusorgend für die Ihren, ist am 14.5.1961 unsere liebe, gute Mama, Schwiegermutter, Oma und Tante

Frau Martha Sendner, geb. Schmidt

aus Parschnitz, Kr. Trautenau,

im 70. Lebensjahr, nach kurzer, schwerer Krankheit, für immer von uns gegangen. Die teure Entschlafene wurde am Donnerstag, den 13.5. fern ihrer Heimat in Eskelstuna/Schweden zur Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Meritz Sendner, Gatte
in Eskelstuna, Boställsgatan 3a/Schweden
Ellen Blomkvist, Tochter mit Familie,
Eskelstuna/Schweden
im Namen aller Hinterbliebenen

Aus einem endlich geruhsam gewordenen Leben nahm Gott in unaufälliger Schnelle unseren lieben Mann und Vater

Josef Donalek,

Braumeister i.R. aus Trautenau, Gebirgsstraße 13,

im 72. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Beatrix Donalek

Werner und Marianne Unteutsch, geb. Donalek
im Namen aller Hinterbliebenen

Bad Homburg v.d.H., Am Zollstock 21,
Wiesbaden, Waldstraße 99,
2. April 1961.

Es hat Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Anna Langner, geb. Stumpf,

aus Josefshöhe 35 (Gem. Anselth),

ins Jenseits abzurufen. Sie starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 74. Lebensjahr am 16. April 1961.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Marie Tauchmann, geb. Langner
und Sohn
Dipl.-Ing. Oskar Seidelmann und Familie

Beedenkirchen, Duisburg, Heidelberg, Grana.

Für uns völlig unerwartet ist am 13.4.1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Pauline Rosenberg, geb. Patzak,

Gastwirtin aus Neurognitz,

im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Franz und Mathilde Rosenberg
Marie Rosenberg
Liesl, Gretl und Hilda

Torgelow, Bahnhofstraße 15,
Bad Mergentheim.

Am 28. Januar wurde unser lieber Vater und Großvater

Herr Josef Winkler,

Landwirt und Spediteur aus Bernsdorf bei Trautenau,

kurz nach der Vollendung seines 83. Lebensjahres, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer:

Josef Winkler und Frau Liesl, geb. Petter (Schatzlar)
Alfred Winkler und Frau Elisabeth, geb. Hartje
Ernst Winkler und Frau Hertha, geb. Koch
Hildegard Berninger, geb. Winkler (Mising)
und Enkelkinder

Misburg/Hannover, den 31. Januar 1961.
Hinter den Alten Burg 13

Am 30.4.1961 verschied unerwartet im 73. Lebensjahr

Herr Max Reibstirn,
Reichsbahninspektor a. D.

In Holzminden fand er die ewige Ruhe!

In tiefer Trauer:
Familie Wolleschak
im Namen aller Anverwandten

Holzminden, Bodenstraße 30.

Nach jahrelanger, oft schwerer Krankheit hat der Allmächtige unsere pflichterfrige Verlagsarbeiterin

Frau Marie Wolf,
Verlagsangestelltensgattin,

von ihren irdischen Leiden am 15.5.1961 erlöst. Mit ihr ging eine tiefgläubige Frau, die stets unerschrocken für ihren Glauben eintrat, in die Ewigkeit hinüber. Sie hat in ihrem Leben viel Gutes getan, der Allmächtige möge ihr ein reichlicher Vergelter sein.

Die Leitung des Riesengebirgsverlages und die Belegschaft wird ihr stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ihrem Gatten und allen, die um sie trauern, sprechen wir unser tiefstes Mitgefühl aus.
JOSEF RENNER

In tiefer Trauer gehen wir allen Bekannten aus der alten Heimat die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Herr Josef Blau
aus Oberaltstadt 273,

nach langer Krankheit, jedoch für uns unerwartet am 1. Mai 1961, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
im Namen aller Anverwandten
Emma Blau

Köln-Weidenpesch, Bielefelder Straße 14, den 1. Mai 1961.

Fern seiner geliebten Wälder und Berge verschied am 3. Mai 1961 mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwiegervater und Opa

Herr Franz Baudisch,

Landwirt und Maurer aus Kaltenhof 16,

im Alter von 72 Jahren.

In tiefem Leid:
Mina Baudisch, Gattin
Rudolf Baudisch, Sohn und Familie
Rosa Gottwald, geb. Baudisch mit Sohn
Hedwig Kudernatsch, geb. Baudisch mit Familie

Westeregeln, Trautenau, Augsburg.

Allen Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wenzel Drechsler,

Bezirkssekretär L.R. aus Trautenau,

am 22.4.1961 plötzlich und unerwartet im 78. Lebensjahr verschieden ist.

In tiefer Trauer:
Hedwig Drechsler, geb. Gottstein, Gattin
Kinder:
Richard Drechsler und Frau
Hedwig Schneider, geb. Drechsler
mit Hannelore

In tiefer Trauer gehen wir allen lieben Heimatfreunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Schwester, unsere liebe Tante

Fräulein Marie Schedifka

aus Hohenelbe, Böhmmanstraße 12,

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 77. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 16.4.1961 sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer:
Familie Rudolf Schedifka
Familie Walter Hollmann

Kuppenheim/Baden, Gartenstraße 3.

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Wolf, geb. Wiesner,

Verlagsangestelltensgattin aus Hohenelbe/Wekelsdorf,

am 15.5.1961 von ihrem schweren Leiden durch Gott den Allmächtigen erlöst wurde. Ihre Liebe und Güte bleiben für uns unvergessen.

Im stillen Leid:
Josef Wolf, Gatte
im Namen aller Anverwandten.

Kempten/Allgäu, Auf der Breite 18.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben wurde uns am 6. Mai 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegersohn und der allerbeste Opa

Rektor Emanuel Hollmann,
früher Hauptlehrer in Witkowitz,

durch einen plötzlichen Tod im Alter von 60 Jahren entrissen.

In tiefer Trauer:

Mimi Hollmann, geb. Kindler
Sigrid Hollmann
Heinz Precht und Frau Ilse, geb. Hollmann
Heidrun, Iris und Heinz
Erich Berndt und Frau Marie, geb. Hollmann
Ruthild Berndt
Günther und Berti Pantischuh
Franz Kindler

Visselhövede-Hann., Köthen-Anhalt, Degernfeld-Obb.,
den 6.5.1961.

Mein guter Mann, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Emil Lang-Stuedler,

Großkaufmann aus Oberhohenelbe,

hat uns heute im 85. Lebensjahr, fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat, für immer verlassen.

München 9, den 12. Mai 1961, Reischstraße 21

In stillem Leid:
Aloisia Lang-Stuedler
Emil Lang-Stuedler mit Familie
Hanne Schulz mit Familie
Luise Lorenz mit Familie
Grete Peter mit Gatten

Allen Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Laura Renner

aus Schwarzenenthal,

nach langem, schwerem Leiden am 26. April 1961 im 62. Lebensjahre für immer von uns gegangen ist. Unter zahlreicher Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen wurde sie am 28. April 1961 am Friedhof in Crailsheim beigesetzt.

In stiller Trauer:
Florentine Renner, Mutter
Otto Renner, Bruder
Mariechen Schier, geb. Renner, Schwester
im Namen der Hinterbliebenen.

Crailsheim, Schießhausweg 3,
Wittbreuth/Pfarrkirchen

BETTFEDERN
(füllfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9,30, 11,20, 12,60,
15,50 und 17,-
1/2 kg ungeschliffen
DM 3,25, 5,25, 10,25,
13,85 und 16,25



fertige Betten
Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bett-
wäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schw.
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



Brackal
MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN

Zur Körpererfrischung!

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

An die Bezieher der Bildbeilage

„Unser Sudetenland“

durch die Zeitschrift

„Heimat und Fremde“!

Allen Landsleuten, die die Bildbeilage „Unser Sudetenland“ durch die in Kempten erscheinende Zeitschrift „Heimat und Fremde“ erhalten, sei mitgeteilt, daß „Unser Sudetenland“ von der Ausgabe des Monats Juli 1961 an nicht mehr an die genannte Zeitschrift geliefert werden kann. Sie werden gebeten, diese Bildbeilage durch den Riesengebirgs-Heimat-Verlag Renner, Kempten-Allgäu, Saarlandstraße 71, zu beziehen.

Sudetendeutsche
Verlagsgesellschaft mbH.
München 3, Postfach 52

Dr. Ing. H. C. Igo Etrich
Erbauer d. bekannten Flugzeuges

Etrich - Taube

ehem. Industrieller, Oberallts/adt/
Trautau, jetzt Freilassing/Obb.,
hat seine Memoiren geschrieben.

Es wird noch in diesem Sommer

ein Buchwerk

des großen Flugpioniers in Wien
erscheinen, auf welches wir heute
schon alle Riesengebirger auf-
merksam machen.

Wie man sich bettet So schläft man

Bettfedern
fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität
wie einst zu Hause!

Halbdaunen, handgeschliffen und
ungeschliffen, Inletts, nur beste
Macaoqualität, 25 Jahre Garantie
liefert Ihnen auch auf Teilzahlung
(Lieferung portofrei):

Betten-Jung
(21a) Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurentius-Schule
Verlangen Sie kostenlos Muster
und Preisliste, bevor Sie wan-
ders kaufen! Heimatvertriebene
erhalten bei Barzahlung Sonder-
rabatt. Bei Nichtgefallen Um-
tausch oder Geld zurück.

VERTRETER (auch nebenberuflich) zum Verkauf
von Solinger Silber- und rostfreien Eßbestecken gesucht.
Höchste Verdienstmöglichkeit. Provision sofort, bereits nach-
weislich groß. Vertreterstamm aus Vertriebenenkreisen tätig.
Angebote unter Chiffre „Vertreter“ an die Schriftleitung.

3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten
bequeme TEILZAHUNG f. Sammelbest. 10 Wochen od. 2 Monatsraten



Bettenkauf ist Vertrauenssache!

Bewährtes Oberbett mit 25 jähr. Garantie
in rot, blau, grün, gold

130 x 200 cm, 6 Pfd. Halbdaunen DM 81,50
140 x 200 cm, 7 „ „ DM 92,55
160 x 200 cm, 8 „ „ DM 105,60
80 x 80 cm, 2 „ „ DM 25,50

Orig. Handschleifedern wie in der Heimat
6-teilige Bettwäsche-Garnituren bestehend aus
2 Bezügen, 2 Kissen Fertigrößen, 2 Gesund-
heitsbettflächern 150 x 250

	Garn. 220	Garn. 211	Garn. 228
Blumen-Damast	Bunt-Damast	Macao-Damast	
130 x 200	DM 63,30	76,20	78,80
140 x 200	DM 65,60	79,30	82,-
160 x 200	DM 70,30	85,60	88,50

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-
Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettlamasten in 30 verschiedenen
Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. A 23 Fürstenua Kr. Bersenbück

Wenn Sie im Urlaub gesunde Alm- und Höhenluft und herr-
liche Aussicht auf die Allgäuer Alpenwelt genießen wollen,

dann ist die **Wiesenbaude** auf der
Kahlrückenalpe

für Sie das Richtige. Ein sehr lohnendes Ziel für landsmann-
schaftliche Gruppen. Ermäßigung für Heimatvertriebene.

Es ladet freundlichst ein: **Hans u. Martha Fuchs, fr. Wiesen-
baude.** Jetzt P. Osterschwang/Allg., Telefon Sonthofen 2665.

Landsleute und Vertriebene kaufen ihre
Bett- und Tischwäsche bei

W. Lubich & Sohn

Nürnberg - Roritzerstraße 32
früher: Mähr.-Schönberg

Verlangen auch Sie unser unverbindliches Angebot



ALPE-FRANZBRANNTWEIN
das ORIGINAL-ERZEUGNIS der chem.
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



KARLSBADER
Becherbitter
SCHMECKT UND BEKOMMT
JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR



Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Kenner, Kempten/Allgäu, Postamt 5, Postfach 18 - Telefon 7376,
Postcheckkonto München 270 10, Stadt- und Kreissparkasse, Kempten 82043 - Druck: Buchdruckerei Erwin Schöler, Immenstadt/Allgäu
Bezugsgebühren: Im Postbezug monatlich DM 1,17 und 3 Pfennig Postzustellgebühr.